

Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“
Research Program „History of the Kaiser Wilhelm Society in the National Socialist Era“

EINE ZENTRALE ARBEITSSTÄTTE MIT NATIONALEN ZIELEN

WILHELM EITEL UND DAS KAISER-WILHELM-INSTITUT FÜR SILIKATFORSCHUNG

1926 – 1945

Heiko Stoff

IMPRESSUM

Ergebnisse. Vorabdrucke aus dem Forschungsprogramm
„Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“

Herausgegeben von Rüdiger Hachtmann im Auftrag der Präsidentenkommission
der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e. V.

Alle Rechte vorbehalten.
Copyright © 2005 by Heiko Stoff

Redaktion: Birgit Kolboske

Bezugsadresse:

Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-
Gesellschaft im Nationalsozialismus“
Glinkastraße 5–7
D-10117 Berlin
Tel.: 0049–(0)30–2 26 67–154
Fax: 0049–(0)30–2 26 67–333
Email: kwg.ns@mpiwg-berlin.mpg.de

Umschlaggestaltung:
punkt 8, Berlin (mail@punkt8-berlin.de)

INHALT

Kurzfassung / Abstract	4
1. Einleitung	5
2. Das KWI für Silikatforschung: Grundlinien seiner Entwicklung bis 1933	8
2.1. Interessen und Vorbilder	8
2.2. Finanzierung des KWI für Silikatforschung und die Etatkrise 1931/32	9
2.3. Organisatorische Straffung des KWI für Silikatforschung im Angesicht der Krise	11
3. Wilhelm Eitel (1891-1979) - Biographisches	13
3.1. Beruflicher Werdegang	13
3.2. Vom religiösen Sektierer zum eifrigen Anhänger des Nationalsozialismus	14
3.3. Zum Antisemitismus Eitels	16
3.4. Eitel als Nutznießer: der Fall Reginald Oliver Herzog	18
4. Eitel verfasst Denkschriften	21
4.1. Forschung als „Kampffeld“	21
4.2. Ein Reichskommissar für die KWG – die erste Denkschrift	23
4.3. „Ein Institut von rein deutschem Charakter und mit rein nationalen Zielen“ – die zweite Denkschrift	25
4.4. Zur Resonanz der Denkschriften Eitels und seinem Konflikt mit der Silikatindustrie 1933 bis 1935	27
5. Eitels Institut als nationalsozialistisches Kompetenzzentrum	30
5.1. Autobahnen, Zementtechnik und die „Organisation Todt“	30
5.2. Das KWI für Silikatforschung und die Rüstungsforschung	35
5.3. Sonderaufgaben	39
6. Das KWI für Silikatforschung im Osten (1940-1943)	40
6.1. Pläne, das Institut nach Prag zu verlagern	40
6.2. Beschlagnahmeaktionen in den besetzten sowjetischen Gebieten	42
7. Nach 1945: Wilhelm Eitel als Paperclip-Boy	44
8. Wilhelm Eitel und das KWI für Silikatforschung im Nationalsozialismus: Ein Sonderfall?	48
Quellen	50
Literatur	51
Index	54
Autor	55

KURZFASSUNG / ABSTRACT

Das im April 1926 gegründete KWI für Silikatforschung entstand maßgeblich auf Initiative der Glas und Keramikindustrie und wurde folglich vor allem durch industrielle und staatliche Mittel finanziert. Es sollte nach Wunsch von Direktor Wilhelm Eitel den Anschluß an die Weltspitze schaffen und zu einem „Musterinstitut deutscher Forschung“ werden. Jedoch erwies sich die direkte und relativ willkürliche industriell-staatliche Mischfinanzierung in den Jahren der Weltwirtschaftskrise als fatal: Als Industrie und Staat ihre finanzielle Förderung drastisch senkten und auch seitens der Generalverwaltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft keine Kompensation erfolgte, entschloß Eitel sich zu einem bemerkenswerten Schritt. Mit der Machtübergabe an die NSDAP sah der ohnehin mit den Nationalsozialisten sympathisierende Eitel die Möglichkeit gekommen, sich von Industrie und Generalverwaltung unabhängig zu machen. In einer im Frühjahr 1933 an Frick gerichteten Denkschrift forderte er die Reorganisierung der KWG im „deutsch-nationalen Sinne“ mit rüstungsforschender Ausrichtung. In einer weiteren Denkschrift positionierte er sein Institut als eine direkt der NS-Bürokratie unterstellte, ansonsten aber „völlig unabhängige Forschungsstelle.“ Insbesondere durch zementtechnologische Forschungen wurde Eitels Institut zu einem Kompetenzzentrum des Autobahnbaus. Zudem etablierte sich das technologisch hervorragend ausgestattete Institut in den Arbeitsgemeinschaften und Sonderringen der Rüstungsforschung. Bei der Ausplünderung der eroberten sowjetischen Silikatinstitute sollte Eitel eine Sonderrolle zukommen. Das KWI für Silikatforschung ist hervorragend geeignet zu zeigen, wie Selbst- und Ressourcenmobilisierung als Verfügbarmachung von Wissenschaft für die Interessen des nationalsozialistischen Staates funktionierte.

The initiative by the glass and ceramics industry was crucial for the foundation of the KWI for Silicate Research in April 1926, which was subsequently mainly industry and state funded. It was the ambition of director Wilhelm Eitel to turn it into an internationally renowned institute, a “model institute of German research.” Yet the direct and rather haphazardly mixed financing proved to be fatal during the world economic crisis: funds dropped drastically or were cancelled. When likewise the KWG offered no compensation, Eitel turned to the Nazi regime – quite a remarkable decision for a KWI director. Being already a supporter of the National Socialists, Eitel now sensed an opportunity to become independent from the General Administration and the industry by transferring power to the NSDAP. In a memorandum addressed to Frick in 1933 he demanded the re-organisation of the KWG in a “German nationalistic sense” focusing on military research. In a second memorandum he positioned his institute as directly responsible to the NS bureaucracy, but otherwise “completely independent research centre.” Cement technological research in particular made Eitel’s extraordinary well-equipped institute into a competence centre for the construction of “Autobahnen,” moreover it was well established in the work groups and “Sonderringen” of military research. In plundering the conquered Soviet silicate institutes Eitel held a special position. The KWI for Silicate Research is particularly suitable to depict, how self- and resource-mobilization worked to make science available for the interests of the National Socialist state.

„Eine zentrale Arbeitsstätte mit nationalen Zielen.“

**Wilhelm Eitel und das Kaiser-Wilhelm-Institut für Silikatforschung,
1926 – 1945**

Heiko Stoff

1. EINLEITUNG

Silikate, die Salze der Kieselsäure (SiO_2), besitzen als technische Gläser, keramische Massen, Zement und Mörtel eine eminente technisch-ökonomische Bedeutung. Die Silikatforschung und –technik waren seit Mitte des 19. Jahrhunderts eng verbunden mit industrieller Massenproduktion, Industrialisierung und Urbanisierung. Damit einher gingen neue Techniken, neue Schmelzverfahren und neue Werkstoffe.¹ Die revolutionäre Entwicklung der Darstellungstechniken seit den zwanziger Jahren ermöglichte der Silikatforschung die Grenzen der chemischen Analyse zu überwinden und bewirkten einen für Forschung und Industrie bahnbrechenden Zugriff auf das Material.² Vor allem die Elektronenmikroskopie erlaubte dank dreißigtausendfacher Vergrößerungen Aufschlüsse bis auf das Gebiet molekularer Größe. Gerade in der Zementforschung waren dadurch exakte Forschungen zu Hydratationsvorgängen und den zu dieser Zeit maßgeblichen kolloidchemischen Prozessen möglich.³ Aus diesem Kontext heraus wurde 1926 das Kaiser-Wilhelm-Institut für Silikatforschung gegründet.

-
- 1 Siehe „Die technischen Silikate“, Wilhelm Eitel, *Physikalische Chemie der Silikate*, Leipzig 1929, S. 438-523 sowie allgemein Peter Lange, „Die Institutionalisierung der Silikattechnik an den Hochschulen“, in: *NTM Schriftenreihe Geschichte der Naturwissenschaften, Technik, Medizin* 22., (1985), 2, S. 61-67, hier S. 61.
 - 2 Die Forschungsmöglichkeiten waren seit Mitte der zwanziger Jahre durch neue technische Geräte wie die Ultrazentrifuge, „Über-Zentrifuge“, das Universalphotomikroskop „Panphot“ von Leitz und vor allem durch das von Ernst Ruska und Bodo von Borries verbesserte, seit 1939 von Siemens serienmäßig hergestellte magnetische Elektronenmikroskop, „Übermikroskop“, erheblich gesteigert. Von besonderer Bedeutung war das seit 1912 eingeführte Verfahren der Röntgendiffraktometrie, mit dem es möglich wurde, die an der Stoffbildungsreaktion beteiligten Reaktionspartner zu ermitteln. Siehe dazu auch Kurt Hümmer, „Röntgenstrahlen in der Kristallographie“, in: Friedrich H. W. Heuck, Eckard Macherauch, (Hg.), *Forschung mit Röntgenstrahlen. Bilanz eines Jahrhunderts, 1895-1995*. Berlin, Heidelberg, New York 1995, S. 366-385.
 - 3 1938 erhielt das KWI ein magnetisches Elektronenmikroskop (Siemens). Siehe Eitel an die Deutsche Forschungsgemeinschaft, 10.9.1938, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1a, Nr. 2306/4, Bl. 91a-c; Ernst Ruska, Benno von Borries, Ein Übermikroskop für Forschungsindustrie, in: *Naturwissenschaften* 27, 1939, S. 577-582; Wilhelm Eitel, Übermikroskop und Zementforschung, 5.1.1942, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42, Nr. 831, Bl. 5-7; allgemein Lin Qing, *Zur Frühgeschichte des Elektronenmikroskops*, Stuttgart 1995.

Seit Ende des Ersten Weltkrieges hatte die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (KWG) bereits eine ganze Reihe industrienaher Institutsgründungen vollzogen; auch das KWI für Silikatforschung wurde maßgeblich von der Glas-, Keramik- und Zementindustrie und deren Verbänden initiiert und getragen. Die Forschung am Institut war dementsprechend von Industrieinteressen dominiert. Als sich während der Weltwirtschaftskrise sowohl der Staat wie auch die Industrie aus der Finanzierung des Institutes zurückziehen begannen, wurde es notwendig, andere Finanzierungsquellen zu erschließen. Aus zweierlei Gründen paßten das Interesse des KWI für Silikatforschung an gesicherter Forschungsfinanzierung und das nationalsozialistische Projekt der Errichtung des „autarken Wehrstaats“ hervorragend zusammen:

Erstens, hatte schon die Reichswehr im Zusammenhang mit der bis 1933 illegalen Rüstungsforschung Kontakt zum KWI für Silikatforschung aufgenommen. Mit der Machtübergabe an die Nationalsozialisten konnte das Institut umstandslos Bestandteil der Rüstungs- und Autarkieforschung werden und vom Konnex militärischer, industrieller und wissenschaftlicher Interessen profitieren.⁴

Zweitens, war Institutsdirektor Wilhelm Eitel nicht nur ein Parteigänger der Nationalsozialisten, der deren kriegsvorbereitende Ziele von vornherein mittrug und sein Institut ausdrücklich den Interessen des NS-Staates unterstellte, sondern zudem auch als ausgewiesener Experte für zementtechnologische Fragen besonders kompetent, um bei den nationalsozialistischen Großprojekten wie dem Autobahn- und Talsperrenbau eine bedeutsame Rolle zu spielen.

Die Ernennung des Physikochemikers Wilhelm Eitel (1891-1979) zum Institutsdirektor war, obwohl er im Rufe stand, eine schwierige Persönlichkeit zu sein, fachlich über jeden Zweifel erhaben. Eitels Aufgabe bestand vor allem darin, den während der 1920er Jahre stark empfundenen technologischen Rückstand der Glasindustrie und mithin der Silikatchemie vor allem gegenüber der Konkurrenz aus den USA zu kompensieren.⁵ Dieses Ziel wurde jedoch vor allem durch die Finanzierungs- und Wirtschaftskrise der späten zwanziger Jahre vereitelt. Für den ohnehin mit den Nationalsozialisten sympathisierenden Eitel bot sich damit 1933 die Chance, das Institut von den von ihm als hemmend und kontraproduktiv empfundenen Interessen der Industrie und der Länder zu lösen und es direkt in das nationalsozialistische System zu integrieren. Mehr noch, in zwei Denkschriften verlangte er gar die Reorganisation der KWG selbst im Sinne der nationalsozialistischen Autarkie- und Rüstungsforschung. Dieser außergewöhnliche Vorstoß ereignete sich zu einem Zeitpunkt, zu dem die KWG noch keinen gesicherten Status im NS-Staat erlangt hatte und stand im Gegensatz zu der abwartenden Haltung der Generalverwaltung. Eitels Alleingang um die KWG dem Nationalsozialismus unterzuordnen war ein innerhalb der Wissenschaftsgesellschaft außergewöhnliches Ereignis offener und offensiver politischer Einmischung und Illoyalität.⁶

4 Helmut Maier (Hg.), Rüstungsforschung im Nationalsozialismus, Göttingen 2002, S. 8; illegale Rüstungsforschung vgl. Maier, Forschung als Waffe (erscheint 2006).

5 Bernhard vom Brocke, Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in der Weimarer Republik, in: Rudolf Vierhaus/Bernhard vom Brocke, (Hg.): Forschung im Spannungsfeld von Politik und Gesellschaft, Stuttgart 1990, S. 197-355, hier S. 295 f.

6 Ulrike Kohl, Die Präsidenten der KWG im Nationalsozialismus. Max Planck, Carl Bosch und Albert Vögler zwischen Wissenschaft und Macht. Stuttgart 2002, S. 80-85; Kristie Macrakis, Surviving the Swastika. Scientific Research in Nazi Germany. New York, Oxford 1993, S. 55.

Es waren Eitels zementtechnologische Erfahrungen im Straßenbau, die ihn 1934 für Fritz Todt als Generalbevollmächtigten für das deutsche Straßenwesen besonders interessant machten. Damit wurde das KWI zu einem bedeutenden Zentrum der Zementforschung. Eitel selbst spielte darüber hinaus eine wichtige Rolle in verschiedenen Ausschüssen im Rahmen des Autobahn- und Talsperrenbaues. Bis 1945 war das Silikatinstitut mit sämtlichen bedeutenden, die Rüstungsforschung fördernden Stellen verzahnt. Zwar konnte sich das Institut so in den dreißiger Jahren als eine hervorragend ausgerüstete und hervorragende Forschung garantierende „zentrale Arbeitsstätte mit nationalen Zielen“ etablieren, verblieb aber im Unterschied zu anderen werkstoffforschenden KWG-Instituten im engen Rahmen, der dem Institut in den Räumlichkeiten in Berlin-Dahlem gesetzt war. 1940 initiierte Eitel die Verlegung des Instituts an die TH Prag, also ins Zentrum der böhmischen Glas- und Keramikindustrie. Er verfolgte diesen Plan dann jedoch nur halbherzig und mußte ihn nach einer Intervention Albert Vöglers schließlich aufgeben. Auf anderem Gebiet erwies sich die Expansion nach Osten als lukrativer für Eitel; Mitte des Zweiten Weltkrieges wurde er damit betraut, die in der Sowjetunion okkupierten Silikat institute zu übernehmen und deren Wissenschaftler nach Dahlem zu verschleppen.⁷ Nach Kriegsende wurde Eitel zwar von der amerikanischen Militärregierung als Institutsdirektor entlassen, aber sein Fachwissen in Fragen des synthetischen Glimmers machten ihn zugleich so attraktiv, daß er schon im Dezember 1946 im Rahmen der Operation „Paperclip“ von den Amerikanern angeworben wurde und für die US-Marine zu arbeiten begann.⁸

All dies wird im folgenden ausführlicher dargestellt. Im Zentrum stehen dabei nicht zufällig Persönlichkeit und Handeln des Direktors des KW für Silikatforschung. Karriere, Interessen und das Agieren Eitels auf den verschiedenen wissenschaftspolitischen Bühnen sind von exzeptionellem Interesse für die Geschichte der Rüstungsforschung in der KWG, da er die Selbstmobilisierung der Wissenschaft auf offensive Weise und zu einem besonders frühen Zeitpunkt betrieb.⁹ Am Beispiel des KWI für Silikatforschung wiederum läßt sich auf exemplarische Weise die Verwobenheit von Rüstungs-, Forschungs-, Staats- und Industrieinteressen aufzeigen.¹⁰

7 Vgl. Susanne Heim, *Kalorien, Kautschuk, Karrieren*, Göttingen 2003, passim.

8 Manfred Herrmann, *Project Paperclip: Deutsche Wissenschaftler in Diensten der U.S. Streitkräfte nach 1945*. Erlangen, Nürnberg, Univ., Diss., 1999, S. 642-643.

9 Zum Konzept der „Selbstmobilisierung“ der Wissenschaft im Nationalsozialismus vgl. Karl-Heinz Ludwig, *Technik und Ingenieure im Dritten Reich*, Düsseldorf 1974, S. 241; Herbert Mehrrens, *Wissenschaftspolitik im NS-Staat. Strukturen und regionalgeschichtliche Aspekte*, in: Wolfram Fischer u.a., (Hg.), *Exodus von Wissenschaften aus Berlin. Fragen – Ergebnisse – Desiderate*, Berlin 1994, S. 245-266.

10 Zur Disziplin-, Methoden- und Wissensgeschichte vgl. Peter Lange, *Die Institutionalisierung der Silikattechnik an den Hochschulen*, in: *NTM Schriftenreihe Geschichte der Naturwissenschaften, Technik, Medizin* 22 (1985) 2, S. 61-67;

Dabei soll zunächst die Rolle des KWI für Silikatforschung in der Rüstungsforschung und den Großprojekten, nicht zuletzt dem Autobahnbau,¹¹ unter Todt und Speer herausgearbeitet werden. Zudem sollen Eitels Denkschriften aus dem Jahre 1933 zur Neuorganisation der Silikatforschung sowie der reichsdeutschen Wissenschaftslandschaft generell genauer untersucht und eingeordnet werden. Dem schließen sich Fragen nach Eitels politischer Motivation und Aktivität sowie seiner antisemitischen Einstellung an. Zu diesem wurde ein großer Fundus an Fremd- und Selbstzeugnissen aus dem Archiv der Max-Planck-Gesellschaft und dem *National Archive* in Washington¹² ausgewertet. Anhand dessen ist es möglich, Quellen aus dem Nationalsozialismus mit den Rechtfertigungen Eitels nach 1945 zu kontrastieren.

2. DAS KWI FÜR SILIKATFORSCHUNG: GRUNDLINIEN SEINER ENTWICKLUNG BIS 1933

2.1. Interessen und Vorbilder

Das KWI für Silikatforschung wurde am 1. April 1926 gegründet und in Räumlichkeiten des KWI für Faserstoffchemie in Berlin-Dahlem untergebracht.¹³ Sein Kuratorium bestand aus sechs Mitgliedern der KWG, jeweils drei Mitgliedern der Deutschen Glastechnischen Gesellschaft (DGG) und der Deutschen Keramischen Gesellschaft (DKG) sowie Vertretern des Reichsministeriums des Innern, des preußischen Ministeriums für Wissenschaft, des preußischen Ministeriums für Handel und Gewerbe und des sächsischen Wirtschaftsministeriums. Daneben exi-

-
- 11 Siehe Franz W. Seidler, Fritz Todt. Baumeister des Dritten Reiches. Schnellbach 2000 [München 1986]. Die Literatur zur Reichsautobahn ist mittlerweile umfassend. Beispielhaft genannt seien Eva Brücker/David Crew/Harald Dehne (Hg.), WerkstattGeschichte 21, (1998), Netzwerk Autobahn; Erhard Schütz/Eckhard Gruber, Mythos Reichsautobahn. Berlin 1996; Christopher Kopper, Modernität oder Scheinmodernität nationalsozialistischer Herrschaft – Das Beispiel der Verkehrspolitik, in: Christian Jansen/Lutz Niethammer/Bernd Weisbrod (Hg.), Von der Aufgabe der Freiheit. Festschrift für Hans Mommsen. Berlin 1995, S. 399-411; Martin Kornrumpf, HAFRABA e.V. – Deutsche Autobahnplanung 1926-1934, Bonn 1990; James D. Shand, The Reichsautobahn. Symbol for the Third Reich, in: Journal of Contemporary History 19, (1984), S. 189-195; Rainer Stommer (Hg.), Reichsautobahnen – Pyramiden des Dritten Reiches. Marburg 1982; Hansjoachim Henning, Kraftfahrzeugindustrie und Autobahnbau in der Wirtschaftspolitik der Nationalsozialisten 1933 bis 1936, in: Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 65, (1978), S. 217-242; Karl Lärmer, Autobahnbau in Deutschland 1933 bis 1945. Ost-Berlin 1975; und Paul Hafen, Das Schrifttum über die deutschen Autobahnen. Bonn 1956.
- 12 Die Akten aus dem *National Archive* hat mir freundlicherweise Ute Deichmann zur Verfügung gestellt.
- 13 Das KWI für Faserstoffchemie konnte durch die Vermietung eines Teiles seiner Räumlichkeiten regelmäßige Einnahmen erzielen; vgl. Harnack, Adolf von (Hg.): Handbuch der [KWG], Berlin 1928, S. 79; Professor Dr. Wilhelm Eitel, Lebenslauf, 6. März 1946, National Archive (NA), RG 319, Eitel, Box 399.

stierte ein mit prominenten Wissenschaftlern besetzter technisch-wissenschaftlicher Beirat, der allerdings kaum zusammentrat.¹⁴

Hintergrund der Institutsgründung war die Absicht der deutschen Silikatforschung, den Anschluß an die Weltspitze zu schaffen; das KWI sollte zu einem „Musterinstitut deutscher Forschung“ werden.¹⁵ Deshalb unternahm Eitel bereits kurz nach seinem Amtsantritt im Sommer 1926 eine Reise in die auch in der Silikatforschung international führenden USA, um sich einen genaueren Einblick in die dortigen Institute, darunter das geophysikalische Institut der Carnegie-Stiftung in Washington, zu verschaffen.¹⁶ Die Forschungsarbeiten innerhalb des Dahlemer KWI konzentrierten sich in der Folgezeit auf die physikalisch-chemische Petrologie und die technische Silikatforschung. Gearbeitet wurde zunächst zur Konstitutionsforschung von Gläsern und Silikatkristallarten. Zentral waren Forschungsarbeiten zur molekularen Struktur und zu den thermochemischen Konstanten der Silikate.¹⁷

2.2. Finanzierung des KWI für Silikatforschung und die Etatkrise 1931/32

Das KWI für Silikatforschung wurde aus öffentlichen und privaten Geldern finanziert.¹⁸ Seine Gründung wurde vor allem durch die Deutsche Glastechnische Gesellschaft und die Deutsche Keramische Gesellschaft unterstützt, die von den Forschungen – dies wurde vertraglich gesichert – direkt profitieren sollten.¹⁹ Vertreter dieser Gesellschaften saßen im Kuratorium, während Direktor Eitel im Vorstandsrat der Deutschen Glastechnischen Gesellschaft einen Platz innehatte. Neben dieser konstitutiven Verbindung zur Glas- und Keramikindustrie intensivierten sich die Beziehungen zur Zementindustrie, vertreten durch den Verein Deutscher Portlandzementfabrikanten sowie die Institute der Hüttenzementindustrie und des Eisenhüttenwesens. In diesem Zusammenhang etablierte sich auch eine enge Kooperation mit der TH Aachen und dem dortigen Institut für Gesteinshüttenkunde, dessen Direktor, Professor Dr. Hermann Salmang, als wissenschaftliches Mitglied des Instituts geführt wurde.²⁰ Die Glas- und Keramikindustrie hatte ein erhebliches Mitspracherecht an der Ausgestaltung der Institutsforschung. Diese de facto Rolle des KWI als *anwendungsbezogener* Forschungsabteilung der Industrie verursachte

14 Kurzbeschreibung und Besetzung der Gremien vgl. Harnack, Handbuch, S. 85-89, 188-190; Satzung des Kaiser Wilhelm-Instituts für Silikatforschung; MPG-Archiv, 1. Abt., Rep. 42, Nr. 22, Bl. 7-9, hier Bl. 8.; vgl. Adolf Dietzel, Geschichte des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Silikatforschung in Berlin-Dahlem. Erinnerungen, 1.5.1986, MPG-Archiv, V. Abt., Rep. 4, Dietzel, Adolf H., Nr. 1, S. 1-32, hier S. 3-4, im folgenden Dietzel, Erinnerungen, zur Frühgeschichte vgl. David Globig, Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Silikatforschung. Gründung und Entwicklung in der Weimarer Republik. Unveröffentlicht. München 1994; MPG-Archiv, Abt. Vc, Rep. 4, Globig, David, (im folgenden Globig, Silikatforschung).

15 Eitel an Telschow, 9.8.1940, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 2284/4.

16 Dietzel, Erinnerungen, S. 3.

17 Wilhelm Eitel, „Kaiser Wilhelm-Institut für Silikatforschung in Berlin-Dahlem“, in: Max Planck (Hg.), 25 Jahre Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften. Zweiter Band: Die Naturwissenschaften. Berlin: Springer, 1936, S. 217-223.

18 Globig, Silikatforschung, S. 5-6, 150.

19 Vertrag zwischen der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften in Berlin (KWG) und der Deutschen Keramischen Gesellschaft e.V. in Berlin (DKG), 1.1.1931, MPG-Archiv, Abt. Vc, Rep. 4, Nr. 1.

20 Planck, 25 Jahre, S. 169; zur Silikatforschung an der TH Aachen vgl. Lange, Institutionalisierung der Silikatechnik, S. 62, 65.

in Verbindung mit dem Eigeninteresse eines renommierten Instituts, exzellente *Grundlagenforschung* zu betreiben, von Anfang an einen Spannungszustand.²¹

Die Deutsche Glastechnische Gesellschaft und die Deutsche Keramische Gesellschaft einigten sich bei der Institutsfinanzierung auf Jahresbeiträge von je 15.000 RM. Im Frühjahr 1926 gewährte die Notgemeinschaft weitere 30.000 RM. Insgesamt betrug die Summe der Zuschüsse im Gründungsjahr 100.000 RM, wovon die Hälfte von der KWG selbst aufgebracht wurde. In der Folge kam eine beachtliche Anzahl staatlicher und industrieller Mäzene hinzu, darunter das Reichswirtschaftsministerium, das Preußische Ministerium für Handel und Gewerbe, das Bayerische Staatsministerium des Äußeren, das Sächsische Wirtschaftsministerium, der Verein Deutscher-Portland-Zement-Fabrikanten, die Deutsche Gasglühlicht-Auer-Gesellschaft, das Mitteldeutsche Braunkohlen-Syndikat und der Verband Keramischer Gewerke.²² Manche Geldgeber finanzierten nur spezifische Arbeiten. So unterstützte der Verein der Förderer des Institutes für Gesteinshüttenkunde an der TH Aachen lediglich die keramischen Forschungen Hermann Salmangs.²³

Mochte diese Art der Finanzierung in den relativ stabilen Jahren der Institutsgründung funktioniert haben, geriet das Institut jedoch mit der Weltwirtschaftskrise in eine existentielle Krise. Als besonders problematisch erwies sich dabei, daß die Höhe der jeweiligen Beiträge jährlich neu fixiert wurde. Mit der Wirtschaftskrise schrumpften die Zuwendungen auf dramatische Weise zusammen. So zahlte beispielsweise die Deutsche Glastechnische Gesellschaft ab 1931/32 nur noch 8.000 RM statt wie zuvor 15.000.²⁴ Auch die Deutsche Keramische Gesellschaft und der Verband Keramischer Gewerke zogen sich mit Beginn der Wirtschaftskrise zunehmend von ihren Verpflichtungen zurück. Das Sächsische Wirtschaftsministerium überwies seine ohnehin reduzierten Zuwendungen nur noch in kleinen Raten.²⁵ Das Preußische Ministerium für Handel und Gewerbe stellte 1931 seine Zahlungen ganz ein. Vom Bayerischen Staatsministerium und vom Verein Deutscher Hochofen-Zementwerke gingen 1932 nur noch äußerst geringe Beträge ein, so daß sich eine echte Notlage entwickelte. Zu den fast 50.000 RM, die die KWG unmittelbar beisteuerte, kamen lediglich weitere knapp 16.000 RM des Sächsischen Wirtschaftsministeriums, der Deutschen Glastechnischen Gesellschaft, der Auer-Gesellschaft, des Vereins Portland Zement Fabrikanten, von Polysius (Dessau), der

21 Globig, Silikatforschung, S. 151; einzelne Mitglieder des Instituts wurden durch die Industrie, namentlich durch die Deutsche Glastechnische Gesellschaft, mit von dieser finanzierten Sonderaufgaben betraut; Bericht des Kaiser Wilhelm-Instituts für Silikatforschung für das Geschäftsjahr 1931/32, ohne Datum, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1a, Nr. 2281/2, Bl. 383-388, hier Bl. 385.

22 Vgl. die Schriftwechsel; MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1a, Nr. 2305 und Nr. 2306.

23 Verein der Förderer des Institutes für Gesteinshüttenkunde an der Technischen Hochschule Aachen an die Generalverwaltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, 25.5.1932, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1a, Nr. 2305, Bl. 329; Tätigkeitsbericht der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften (April 1932 bis Ende März 1933), in: Die Naturwissenschaften 21, (1933), 23, S. 417-438, hier S. 421.

24 DGG an KWG, 18.12.1931, in MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1a, Nr. 2305, Bl. 303 und DGG an KWG, 29.12.1930, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1a, Nr. 2305/2, Bl. 249.

25 Eitel an Glum, 17.1.1934, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1a, Nr. 2306/1, Bl. 6; KWI für Silikatforschung an VKG, 24.9.1931, I. Abt., Rep. 1a, Nr. 2305, Bl. 298 und VKG an KWI für Silikatforschung, 24.9.1931, Bl. 299; Sächsisches Wirtschaftsministerium an den Präsidenten der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft, 5.4.1933, Präsident der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft an das Sächsische Wirtschaftsministerium, 21.3.1933, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1a, Nr. 2305, Bl. 367, Bl. 371; Sächsisches Wirtschaftsministerium an den Präsidenten der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft, 11.6.1932, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1a, Nr. 2305, Bl. 331.

feuerfesten Industrie und dem Vereins Deutsche Hochofen Zementwerke hinzu. Die Einnahmen aus Industrie und Wirtschaft hatten sich mithin gegenüber den Vorjahren halbiert.²⁶ Und auch die staatlichen Zuwendungen waren erheblich gekürzt worden. Um zusätzliche Mittel zu beschaffen, gründeten Gustav Krupp und Philipp Rosenthal, Generaldirektor der berühmten bayerischen Porzellanfabrik, den „Verein der Freunde des Kaiser Wilhelm-Instituts für Silikatforschung, Berlin-Dahlem“.²⁷ Auch wenn dadurch die Lage für das Institut entschärft wurde, sollte erst eine – aus Eitels Sicht – glückliche historische Zäsur das KWI wieder seiner eigentlich zgedachten Rolle nahebringen.

2.3. Organisatorische Straffung des KWI für Silikatforschung im Angesicht der Krise

Unter dem Druck der Krise organisierte Eitel von 1932 bis 1934 das KWI für Silikatforschung neu. Er forcierte die Entwicklung technologischer Methoden, die zu einer „grundlegenden Erneuerung sowohl des Institutsgebäudes als auch zu einer strafferen Gliederung der Organisation der eigentlichen wissenschaftlichen Arbeiten“ führten.²⁸ Die Umstrukturierung war im Juli 1935 vollendet. Sie bestand zum einen in der Gründung von Abteilungen zur wissenschaftlichen Glasforschung, röntgenographischen Forschung und Zementforschung sowie einer technologischen Abteilung. In der von Woldemar Weyl seit 1926 bis zu seiner Emigration 1936 und seinem offiziellen Austritt am 1. Januar 1938 geleiteten Abteilung für Glasforschung wurden vor allem Einschmelzvorgänge von Gläsern erforscht und erprobt. Eine wichtige Innovation war die 1930 gegründete Röntgenabteilung, der bis zu seinem Weggang in die USA im Jahr 1938 Wilhelm Büsssem vorstand. Sein Nachfolger wurde Herbert O’Daniel, der das Institut 1944 im Streit verließ.²⁹ Die Aufgabe der röntgenologischen Abteilung bestand „in der Aufklärung der Konstitution und Struktur der kristallinen Silikate und der übrigen kristallinen Stoffe, soweit sie

26 Preußische Minister für Handel und Gewerbe an KWG, 12.2.1931, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1a, Nr. 2305/2, Bl. 259; Bayerisches Staatsministerium des Aeußern an den Präsidenten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, 10.4.1933, Präsident der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft an das Bayerische Staatsministerium des Aeußern, 21.3.1933, in MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1a, Nr. 2305, Bl. 365; Bayerisches Staatsministerium des Aeußeren, für Wirtschaft und Arbeit an Eitel, 9.5.1932, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1a, Nr. 2305, Bl. 327; Präsident der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft an den Verein Deutscher Hochofen-Zementwerke, 21.3.1933, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1a, Nr. 2305, Bl. 366; Kaiser Wilhelm-Institut für Silikatforschung, Rechnungsabschluß zum 31. März 1932; MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1a, Nr. 2281/2, Bl. 392.

27 Friedrich Cassel an Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, 4.12.1930, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1a, Nr. 2305, Bl. 238; Aktennotiz. Betr. Verein der Freunde des Kaiser Wilhelm-Instituts für Silikatforschung, Berlin-Dahlem, 23.3.1932, I. Abt., Rep. 1a, Nr. 2305, Bl. 318; die Gründung des Vereins datiert auf den 4. Mai 1931; Planck an Fellingner, 5.2.1931, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1a, Nr. 2305/2, Bl. 258.

28 Eitel, Kaiser Wilhelm-Institut für Silikatforschung, S. 219-220.

29 Eckard Henning, Vorbemerkung, Findbuch. Kaiser-Wilhelm-Institut für Silikatforschung, S. II-IV, hier S. II; MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42. Zum zur Emigration gezwungenen Weyl vgl. Kurt Düwell, Die deutsch-amerikanischen Wissenschaftsbeziehungen der KWG und MPG, in: Rudolf Vierhaus, Bernhard vom Brocke, Geschichte und Struktur der Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft. Stuttgart 1990, S. 747-777, hier S. 763. Büsssem arbeitete im „Ceramics Department“ der Penn State University. Siehe „Ferroelectricity Newsletter“, in: <http://www.sp.nps.navy.mil/projects/ferro/vol2no4.pdf>, 23.3.2004).

für die wissenschaftliche Silikatforschung oder für die Praxis der Silikatindustrie von Bedeutung sind.“³⁰

Eine zentrale Rolle nahm außerdem die von 1932 bis 1939 von Hans Ernst Schwiete geleitete zementtechnische Abteilung ein.³¹ Zunächst standen hier Untersuchungen über die Thermochemie der Zemente im Vordergrund des Forschungsinteresses. Es wird noch ausführlicher zu zeigen sein, wie die zementtechnische Abteilung seit 1933 in den Autobahnbau unter Fritz Todt integriert wurde. Diese Einbindung in den Betonstraßen- und Talsperrenbau dominierte die Forschungsarbeiten bis in die vierziger Jahre hinein.

Schließlich entstand eine technologische Abteilung, die seit dem 1. Juli 1935 von dem Chemiker Adolf H. Dietzel, dem vormaligen Leiter der komplett dem KWI-Institut für Silikatforschung unterstellten Abteilung für Silikat- und Bauchemie der TH Karlsruhe, geleitet wurde. Dietzel sollte, so Eitel, die Stelle eines Abteilungsleiters am KWI für Silikatforschung „zum Nutzen des deutschen Volkes und der deutschen Industrie“ ausüben.³² Diese Abteilung war auf die Untersuchung der Glastechnik, Keramik und Emaillechnik spezialisiert.³³ 1937 bestand das Silikatinstitut aus vier Abteilungen, verfügte über ein Jahresbudget von 62.700 RM und beschäftigte, die technischen Hilfskräfte eingerechnet, fünfzig bis sechzig Mitarbeiter.³⁴

30 Eitel, Kaiser Wilhelm-Institut für Silikatforschung, S. 221.

31 Schwiete wurde 1935 Direktor der Firma Baerle & Co. 1940 habilitierte er an der Universität Frankfurt. Von 1941 bis 1948 war er, durch Krieg und Gefangenschaft unterbrochen, in leitender Funktion bei der Ulmer Zementfabrik Schwenck beschäftigt. Im Jahr 1952 schließlich wurde er Nachfolger Salmangs als Inhaber des Lehrstuhls für Glas und Keramik und Direktor des Instituts für Gesteinshüttenkunde an der TH Aachen; vgl. Materialprüfung 4., 1962), 6, S. 229.

32 Eitel an Geheimrat Stock, Abteilung für Chemie an der Technischen Hochschule Karlsruhe, 8.4.1935, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42, Nr. 195, Bl. 9-10. Dietzel war ein anerkannter Fachmann auf dem Gebiet der Glas- und Emaillechnik. Wie sich aus seinen Erinnerungen erschließt, fühlte er sich Eitel mindestens ebenbürtig.

33 Tätigkeitsbericht der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, April 1932 bis Ende März 1933), in: Die Naturwissenschaften 21., 1933), 23, S. 417-438, hier S. 420-421.

34 Kaiser Wilhelm-Institut für Silikatforschung, 27.10.1937, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1a, Nr. 2283, Bl. 204.

3. WILHELM EITEL (1891-1979) - BIOGRAPHISCHES

3.1. Beruflicher Werdegang

Wilhelm Eitel wurde am 6. Mai 1891 in Frankfurt/Main als jüngster Sohn des späteren Fabrikleiters Wilhelm Immanuel Eitel geboren. Nach dem Studium der Naturwissenschaften und Chemie in Tübingen und Heidelberg konzentrierte er sich auf die Mineralchemie und promovierte 1912 in Heidelberg. In der Folge wurde er Assistent von Richard Lorenz am Physikalischen Verein in Frankfurt, der sein Interesse auf die Silikatsynthese lenkte. Am 1. Oktober 1914 wechselte Eitel dann an das neu errichtete Institut für Mineralogie der Universität Frankfurt/Main unter der Leitung des holländischen Physikochemikers und Synthetikers Hendrik Enno Boeke. Bei einem Einsatz als Flieger im Ersten Weltkrieg verunglückte Eitel am 30. September 1915 und kehrte erst 1917 an die Frankfurter Universität zurück. Im Februar 1918 habilitierte er sich und vertrat den in der deutschen Zivilverwaltung Belgiens tätigen Boeke. Im Mai 1920 wurde Eitel außerordentlicher Professor der physikalisch-chemischen Mineralogie an der Universität Leipzig und wechselte im Herbst 1921 als Professor für Mineralogie nach Königsberg. Im Frühjahr 1926 wurde er schließlich in Personalunion zum Leiter des KWI für Silikatforschung und zum Professor der Mineralogie der TH Berlin berufen. Sein Spezialgebiet war die für die Lösung der Probleme der Keramik sowie der Glas- und Zementkonstitution zentrale Anwendung der physikalischen Chemie auf Silikatsysteme.³⁵

Eitel war einer der bedeutendsten deutschen Experten auf dem Gebiet der Silikatchemie. Davon zeugen sein in zahlreichen Auflagen und Sprachen erschienenes Lehrbuch „Physikalisch-chemische Mineralogie und Petrologie“ (1925) und sein Standardwerk über die „Physikalische Chemie der Silikate“ (1929).³⁶ Die Deutsche Keramische Gesellschaft ließ 1928 verlautbaren, daß „die außerordentlich zahlreichen Engagements von Mitarbeitern des Herrn Prof. Dr. Eitel durch die Industrie“ am besten veranschaulichten, „wie in einer großen Anzahl von Firmen seine und seiner Mitarbeiter Tätigkeit beurteilt und geschätzt wird.“³⁷ Obwohl er persönlich immer als umstritten galt, war seine Position als Institutsdirektor dadurch gesichert, daß es keinen adäquaten Ersatz für ihn gab. Fritz Haber etwa, der Eitels Charakter ansonsten negativ beurteilte, kam zu dem Schluß, daß dieser in Relation zu denen, die mit ihm in Wettbewerb ständen, ein ganz vortrefflicher Mann sei.³⁸ Es war

35 Professor Dr. Wilhelm Eitel, Lebenslauf, 6. März 1946, NA, RG 319, Eitel, Box 399; zu Eitels Fliegerkarriere vgl. Wilhelm Eitel, Fliegerische Verwendung während des Krieges, ohne Datum, ca. 1934, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42, Bl. 3-4.

36 Wilhelm Eitel, Physikalische Chemie der Silikate. Leipzig 1929 und Wilhelm Eitel, Physikalisch-chemische Mineralogie und Petrologie. Die Fortschritte in den letzten zehn Jahren. Dresden, Leipzig 1925. Boekes „Grundlagen der physikalisch-chemische Petrographie“ wurde seit 1923 von Eitel bearbeitet. Noch bis 1976 erschien in den USA sein mehrbändiges „Silicate Science“.

37 Anlage 2, Ausschuß für das Kaiser Wilhelm-Institut der Deutschen Keramischen Gesellschaft, April 1928, MPG-Archiv, Vc. Abt., Rep. 4, Dietzel, Adolf H., Nr. 1, Bl. 35.

38 Haber an Planck, 20.2.1931, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 1a, PA Wilhelm Eitel, Nr. 7. Adolf Dietzel schränkt dieses Urteil *ex post* ein, als er Eitel als einen rein reproduktiven und nicht schöpferisch aktiven Wissenschaftler bezeichnete, dessen Stärke es gewesen sei, die Gedanken anderer zusammenzufassen und von dem keine Arbeit von Bedeutung bekannt sei, die dessen eigener Initiative entspringen sei. Allerdings müssen Dietzels Urteile noch aus den achtziger Jahren im Kontext seiner Konkurrenz mit Eitel gelesen werden; Dietzel, Erinnerungen, S. 24-25.

nicht nur das Harnack-Prinzip, welches sein Schicksal mit dem des KWI aufs engste verband. Schließlich hatte Eitel eine internationale Reputation und war Mitglied der Deutschen Chemischen Gesellschaft, der Deutschen Physikalischen Gesellschaft, der Deutschen Mineralogischen Gesellschaft, deren langjähriger Vorsitzender er zugleich war, des Vereins Deutscher Ingenieure, der englischen *Society of Glass Technology*, der *Faraday Society*, des *Instituto Lomardo* in Milano, der Rumänischen Akademie der Wissenschaften, der Königsberger Gelehrten Gesellschaft, der Internationalen Talsperren-Kommission und der Berliner Akademie der Wissenschaften.³⁹

3.2. Vom religiösen Sektierer zum eifrigen Anhänger des Nationalsozialismus

Eitel galt als schwieriger Mensch. Nach Aussage Max von Laues war er in jungen Jahren ein fanatischer Anhänger der calvinistisch ausgerichteten französischen reformierten Kirche in Berlin, einer protestantischen Sekte.⁴⁰ Otto Hahn bezeichnete Eitel als Mystiker. Gleichzeitig sei dieser jedoch ein ausgezeichnete Wissenschaftler gewesen, dem es allerdings an Menschenkenntnis gemangelt habe. Auch für den Generaldirektor der KWG, Ernst Telschow, war Eitel im gleichen Maße ein guter Wissenschaftler, wie ein schlechter Menschenkenner und Geschäftsmann.⁴¹ Der Direktor des KWI für physikalische und Elektrochemie Fritz Haber, zugleich Vorsitzender des technisch-wissenschaftlichen Beirats des KWI für Silikatforschung, fällt bereits 1931 ein wenig schmeichelhaftes Urteil über Eitel, in dem sich freilich auch das Verhältnis des Nobelpreisträgers zu einem jungen und aggressiv arrivierenden Institutsleiter niederschlug:

„Es gibt eine natürliche Führung unter den Menschen, die von der persönlich überragenden Leistung her stammt und sich, wo sie mit freundlichem Wesen und gutem Charakter zusammentrifft, mit den Jahren von selber durchsetzt. Wer das Außerordentliche leistet und den Menschen zugleich wohlgefällig ist, setzt sich durch, und seiner Ausbreitung zu dienen, bereitet mir persönliches Vergnügen, wo sich die Gelegenheit in unserem Kreise bietet. Im Falle des Herrn Kollegen Eitel scheint mir die Sache nicht ganz so zu liegen. Mein Eindruck ist, daß er das Ordentliche vollbringt und unterstreicht, aber nicht das Außerordentliche, das sich selber lobt.“⁴²

Der Leiter der technologischen Abteilung des KWIs für Silikatforschung Dietzel schließlich charakterisierte Eitel als jemanden, der sich stets gescheut habe, Verantwortung zu übernehmen und Entscheidungen zu treffen. In diesem Sinne zitiert Dietzel dann auch das spöttische Bonmot eines Geheimrates namens Wendler, demzufolge die Silikatforschung nunmehr „vereitelt“ sei. Diese Darstellung, die sicherlich auch Dietzels selbst im Jahre 1986 noch wachem Wunsch entsprang, als der eigentliche Kopf des Instituts angesehen zu werden, kontrastiert allerdings deutlich mit Eitels Rolle in den Jahren 1933 und 1934.⁴³

Eitels Einstellung zum Nationalsozialismus ist schwer zu rekonstruieren. Zu sehr vermischen sich nachträgliche Rechtfertigungen, lückenhafte Aufzeichnungen und

39 Professor Dr. Wilhelm Eitel, Lebenslauf, 6. März 1946, NA, RG 319, Eitel, Box 399.

40 NA, RG 319, Eitel, Box 399; Eitel an Salomon-Calvi, ohne Datum, ca. Juni 1931), MPG-Archiv, I. Abt, Rep. 42, Bl. 7-11, hier Bl. 11.

41 Die Interviews mit Hahn und Telschow fanden am 19.1.1949 statt; Memorandum Charles M. McPherson, 21.1.1949, NA, RG 319, Eitel, Box 399.

42 Haber an Planck, 20.2.1931, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 1a, PA Wilhelm Eitel, Nr. 7.

43 Dietzel, Erinnerungen, S. 24-25.

die ohnehin schwierige Bewertung von Handlungen und Motivationen. Die meisten Zeugenaussagen basieren auf Befragungen durch die amerikanischen Militärbehörden nach 1945. Diese sind widersprüchlich, ergeben aber durch Ergänzungen aus den zeitgenössischen Quellen schließlich ein durchaus genaues Bild. Belegt ist, daß Eitel seit 1935, rückdatiert auf den Zeitpunkt des Antrages am 1. Mai 1933, Parteimitglied (Nr. 2.587.062) war. Er war Mitglied in der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation (NSBO) und im Nationalsozialistischem Reichsbund Deutscher Beamter (NSRDB), seit 1943 auch im NS-Dozentenbund. In einer Verteidigungsschrift vom Januar 1946 fügte er dazu an, daß er sich von militanten Organisationen wie der SA und SS, deren Zwecke ihm fremd und unsympathisch gewesen seien, stets fern gehalten habe.⁴⁴ Eitel war allerdings zuständig für die Führung und Ausgestaltung der NSDAP-Betriebszellen in der KWG.⁴⁵

Die Vor-Ort-Befragung des amerikanischen Geheimdienstes ergab 1945, daß Eitel in der Uniform der NSBO gesehen worden sei. Er sei auch, so meldeten nicht genannte Zeugen, im Vergleich zu seinen Kollegen ein exzeptionell aktiver Nationalsozialist und bis zum Ende ein idealistischer Anhänger der NS-Ideologie gewesen.⁴⁶ Nach Dietzel, der allerdings selbst Parteimitglied gewesen ist, habe Eitel noch Ende 1944 an den Endsieg geglaubt.⁴⁷

Otto Hahn wiederum erwähnte in seiner Befragung durch die Amerikaner, daß Eitel aufgrund seines jugendlichen Enthusiasmus für alles Neue Parteimitglied geworden sei. Ihm persönlich gegenüber habe er später zugegeben, daß er sich in der NSDAP getäuscht habe. Er habe nunmehr, d.h. mit dem Kriegsende, eine spirituelle Erweckung erlebt und sei zum Mystiker geworden. Telschow beschrieb Eitel als einen „unpraktischen Träumer“, der sich immer schnell für neue Bewegungen begeistert habe und deshalb auch früh Anhänger und NSDAP-Mitglied geworden sei. Telschow und Hahn konstatierten einen nachlassenden Enthusiasmus des „visionären“ Eitels im Laufe der dreißiger Jahre. Max von Laue hat Eitel nie ein Parteiabzeichen tragen sehen.⁴⁸

Eindeutig urteilte hingegen Otto Warburg. Er beschrieb Eitel als überzeugten Nationalsozialisten, der sich eifrig darum bemühte, Professoren und Angestellte zu entfernen, die sich gegen das NS-Regime aussprachen. Dies habe sich insbesondere gegen Planck gerichtet. In einem persönlichen Gespräch habe Eitel ihm mitgeteilt, daß er mit Goebbels in persönlichem Kontakt stehe und die Umgestaltung der KWG im nationalsozialistischen Sinne plane. Schließlich sei Eitel bereits vor dem Machtantritt der Nationalsozialisten in die Sowjetunion gereist, wohl um dort „kommunistische Methoden in der Erziehung, Propaganda und Ueberwachung

44 Ich, Wilhelm Hermann Julius Eitel, 22.1.1946, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 1a, PA Wilhelm Eitel, Nr. 11.

45 Aufzeichnung über eine Sitzung der Direktoren der Berliner Kaiser Wilhelm-Institute am 5. Mai 1933 nach. 4 Uhr im Schloß Berlin; MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 531, Bl. 35, 35a; vgl. Globig, Silikatforschung, S. 144.

46 2nd. Ind., Office of Military Government, Berlin Sector, Public Safety Branch, 10.8.1949, NA, RG 319, Eitel, Box 399; Eitel, Wilhelm, Dr., Local Investigation, ohne Datum, NA, RG 319, Eitel, Box 399.

47 Dietzel, Erinnerungen, S. 23.

48 Information Concerning PAPERCLIP Spezialist Wilhelm Eitel, ohne Datum, ca. Juni 1949, NA, RG 319, Eitel, Box 399; Memorandum Charles M. McPherson, 21.1.1949, NA, RG 319, Eitel, Box 399.

eines Polizeistaates“ zu studieren, um selbige dann später im Nationalsozialismus anzuwenden.⁴⁹ Eitel selbst rechtfertigte sich gegenüber den amerikanischen Militärbehörden damit, daß er stets nur uneigennützig im Sinne der KWG gehandelt habe. „Israelitische Personen“, so verkündete er, habe er in Schutz genommen. Zur NSDAP habe er sich nur aus Pflichterfüllung bekannt, auch sei er dort immer nur ein einfaches Mitglied gewesen.⁵⁰

3.3. Zum Antisemitismus Eitels

Auch über Eitels Antisemitismus herrschen unterschiedliche Urteile. Eitel selbst wies nach dem Krieg diesen Vorwurf von sich. Da er in einem Frankfurter Stadtteil mit einem hohen jüdischen Bevölkerungsanteil aufgewachsen sei, habe er stets Achtung vor dem „aufrichtigen Israelitentum“ gehabt. So habe er auch seine jüdischen Mitarbeiter nie bedrängt und sogar mannigfach beschützt. Als Beispiel nannte er den jüdischen Wissenschaftler Salmang, den er bis zu dessen 1937 durch einen Aachener Kollegen erzwungenen Flucht nach Holland in seinem Institut arbeiten lassen. Salmang bestätigte diese Aussage.⁵¹ Auch zu jüdischen Fachkollegen im Ausland habe er stets gute Beziehungen gehabt. Dabei hätten sich weder die Partei noch die KWG in seine Belange eingemischt, so daß er noch bis Mai 1941 enge Kontakte mit Kollegen in der Sowjetunion gepflegt habe.

Und auch ein sozialdemokratisch gesinnter, zuvor von der Gestapo inhaftierter Forscher habe bei ihm noch im Institut arbeiten können. Als dieser von seiner Sekretärin denunziert worden sei, habe Eitel dieser kurzerhand gekündigt. Tatsächlich handelte es sich dabei wohl um den Angestellten Neels, der von der Sekretärin Elisabeth Müller verraten wurde. Ob die Sache sich so abgespielt hat, wie Eitel es darlegte, kann nicht mehr eruiert werden, jedenfalls ist sie vom Arbeitsgericht verhandelt worden. Es wurde dabei als ein besonderer Vertrauensbruch aufgefaßt, daß Müller die „politische Vergangenheit des Betriebsangehörigen Neels, der mit Einverständnis der zuständigen Staats- und Parteistellen im Institut weiterbeschäftigt wird,“ ausplauderte.⁵²

Eitels Selbstdarstellung wird durch Einlassungen Telschows und Hahns weitgehend gestützt. Sie führten an, daß der Direktor des KWI für Silikatforschung wohl nicht aktiv an der Vertreibung jüdischer Kollegen beteiligt gewesen sei. Nach ihrem Wissen habe Eitel drei Institutsmitglieder entlassen. Hahn hielt Eitel nicht für einen Antisemiten. Als KWI-Direktor habe er nur die Befehle der Nationalsozialisten bezüglich der Entlassung jüdischer Mitarbeiter befolgt.⁵³ Gerade die Aussagen von Telschow und Hahn, die sich bis zur Wortwahl gleichen, müssen allerdings mit

49 Eidesstattliche Erklärung, Otto Heinrich Warburg für das Office of Military Government, 10.6.1948, NA, Wilhelm Eitel, Part 3 – Folder 1 of 2.

50 Ich, Wilhelm Hermann Julius Eitel, 22.1.1946, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 1a, PA Wilhelm Eitel, Nr. 11.

51 Ich, Wilhelm Hermann Julius Eitel, 22.1.1946, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 1a, PA Wilhelm Eitel, Nr. 11; Interview of Dr. H. Salmang durch U.S. Naval Attache, The Hague, 2.6.1949, NA, Wilhelm Eitel, Part 3 – Folder 1 of 2. Zu Salmang siehe auch Gerhard Ondracek, Hermann Salmang: 1890 – 1961, in: Klaus Habetha (Hg.), Wissenschaft zwischen technischer und gesellschaftlicher Herausforderung: die Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen. Aachen: Einhard, 1995, S. 251-256.

52 Ich, Wilhelm Hermann Julius Eitel, 22.1.1946, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 1a, PA Wilhelm Eitel, Nr. 11; In Sachen Elisabeth Müller ./.. Kaiser-Wilhelm Institut für Silikatforschung, 15.6.1939), in: MPG-Archiv, I. Abt, Rep. 1a, Nr. 2284/3, Bl. 271a-d.

53 Memorandum Charles M. McPherson, 21.1.1949, NA, RG 319, Eitel, Box 399.

Vorsicht gelesen werden. Auch wenn Hahn sich später von Eitel distanzieren sollte, dominiert bei diesen Beurteilungen doch deutlich die vorbehaltlose Loyalität zu einem wissenschaftlichen Kollegen. Allerdings ist Eitels Behauptung, er habe sich 1933 auch zum Wohle seiner jüdischen Kollegen engagiert, so erstaunlich sie klingen mag, keine Rechtfertigung vor den Nachkriegsanklägern. Er benutzte diese Formulierung schon im Mai 1933 während eines Treffens der Institutsdirektoren.⁵⁴ Daß Eitel sich durchaus für jüdische Kollegen einsetzte, zeigt der Fall des Physikers Oskar Cosmann. Für diesen Mitarbeiter seines Instituts verwandte er sich 1937 bei Göring mit dem Argument, daß Fachleute wie Cosmann nicht in die Emigration getrieben werden dürften, wo sie der ausländischen Rüstungsindustrie nützten. Ein solches Engagement für bedrohte, nach den NS-Rassegesetzen als „Juden“ klassifizierte Mitarbeiter ändert jedoch nichts daran, daß Eitel gleichzeitig gezielt antisemitische Stereotype benutzte, wenn sie seiner Sache dienten.⁵⁵

Durch das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 und die Bildung von Betriebszellen in den Instituten, welche die rechtliche Vertretung der Belegschaften der Institute für sich beanspruchten, war die KWG in eine schwierige Situation geraten. Ende September 1933 veranlaßte der Obmann der Dahlemer NSBO-Zellen, ein gewisser Hecker, bei Friedrich Glum, dem Generaldirektor der KWG, eine Besprechung der KWI-Direktoren. Dies war eine demütigende Veranstaltung für die unter politischen Druck geratenen Direktoren, die durch Angst und vorauseilenden Gehorsam gekennzeichnet war. Das letzte Urteil über die Bestimmung als „Arier“ und „Nicht-Arier“ und über die Einschätzung der politischen Zuverlässigkeit beanspruchten die Obmänner zunächst für sich. Zu diesem Zeitpunkt glaubten sich die NSBO-Vertreter den Wissenschaftlern und Beamten vorgesetzt.⁵⁶

Hecker gab die Einschätzung der Obmänner im Hinblick auf die Zu- und Unzuverlässigkeit einzelner Institutsmitglieder wieder. Beim KWI für Silikatforschung fielen in diesem Zusammenhang die Namen „Schwiede“ und „von Gronow“ (gemeint sind Hans Ernst Schwiete und Elsner von Grunow). Gegen Ende des Treffens brachte Eitel sein Bedauern darüber zum Ausdruck, daß an seinem Institut zwei „politisch unzuverlässige“ Persönlichkeiten beschäftigt seien. Er unterstelle sich in dieser Beziehung ausdrücklich, so fuhr er fort, den Parteinstanzen. Schließlich, so heißt es im Aktenvermerk, habe Eitel, der mittlerweile kommissarischer Leiter des KWI für Faserstoffchemie geworden war, noch angegeben, „daß der Hausmeister des Instituts für Faserstoffchemie Valenda [sic!] politisch unzuverlässig sei.“ Während Friedrich Glum, Max Lucas von Cranach und die anderen Institutsdirektoren durchaus versuchten, angefeindete Direktoren und Institutsmit-

54 Aufzeichnung über eine Sitzung der Direktoren der Berliner Kaiser Wilhelm-Institute am 5. Mai 1933 nach. 4 Uhr im Schloß Berlin; MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 531, Bl. 35, 35a.

55 Eitel an Göring, 14.4.1937, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 2891; als dem KWI von Osram wiederum ein Dr. Wolff angedient werden sollte, der Eitel wohl nicht genehm ist, verwies er darauf, daß dieser Nichtarier sei und er seinem Institut keine „Beunruhigung“ zumuten könne; Eitel an Telschow, 8.2.1937, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 2891.

56 Versammlung im Harnack-Haus am 29. September um halb 5 Uhr nachm. Betr. Die Nachprüfung der Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums laut Erlaß vom 31.5.33 I a Nr. 2766/33; BA Berlin, R 1501/5328, S. 1-12; die Vorrangstellung der Betriebszellen wurde im übrigen von der KWG, das heißt von Planck, bestätigt; Aufzeichnung über eine Sitzung der Direktoren der Berliner Kaiser Wilhelm-Institute am 5. Mai 1933 nach. 4 Uhr im Schloß Berlin; MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 531, Bl. 35, 35a.

glieder wie Carl Neuberg (KWI für Biochemie) und Alfred Kühn (KWI für physikalische Chemie und Elektrochemie) in Schutz zu nehmen, ist dies die einzige Denunziation, die während des Treffens von Seiten der KWG geäußert wurde. Allerdings sollte Eitel bei der anschließenden Entlassung Vallendars zum Ärger Telschows recht zögerlich vorgehen.⁵⁷

Eitel war zu Denunziationen bereit, wenn dies seine Stellung gegenüber der Partei verbesserte und bemühte antisemitische Stereotype, wenn er dadurch einen persönlichen Vorteil erzielte. Im Frühjahr 1938 kam es zu einem Rechtsstreit zwischen dem KWI für Silikatforschung und dem Ingenieur Weissenberg über die Begutachtung eines Herstellungsverfahrens von Quarzfäden – das „Verfahren Skau-py/Weissenberg“ – für das Amt für deutsche Roh- und Werkstoffe durch Eitel und Dietzel. Eitel versuchte seine Position in diesem Rechtsstreit dadurch zu stärken, daß er in Anspielung auf die jüdische Herkunft Weissenbergs sowie dessen Anwalts Reinhold Stern Mutmaßungen anstellte und dessen Taktik als „der Gesinnung nach echt mosaisches Verhalten“ denunzierte.⁵⁸

3.4. Eitel als Nutznießer: der Fall Reginald Oliver Herzog

Eine unrühmliche Rolle spielte Eitel insbesondere bei der Vertreibung seines Kollegen Reginald Oliver Herzog, dem Direktor des KWI für Faserstoffchemie. Am 21. Mai 1933 verfaßte Obergeringieur Ewald Reche, Mitarbeiter im KWI für Faserstoffchemie, ein antisemitisches Pamphlet mit dem Titel „Die Kaiser Wilhelm-Institute in Dahlem. Eine Brutstätte jüdischer Ausbeuter, Bedrücker und Marxisten!“ Die KWG sei von Juden beherrscht; mit nur wenigen Ausnahmen würden alle Institute von Juden geleitet. Deutsche Wissenschaftler würden von diesen jüdischen Ausbeutern, Bedrückern und Zersetzern zu Assistenten und zu Sklaven und Knechten degradiert. Die Arbeiten deutscher Erfinder würden von diesen „Vampiren“ verschachert und an ausländische Juden verteilt. Als erstes Beispiel hierfür nannte Reche „Professor und Jude R. O. Herzog“. Er selbst habe nun ein Zeichen des Widerstands gesetzt, indem er eine Betriebszelle gegründet und einen von Herzogs Assistenten namens Dr. Hoffmann zum Übertritt in die NSDAP überredet habe. Diesem Hoffmann habe Herzog 1000 RM Erfindungserlös unterschlagen. Seitdem Herzog wisse, daß Hoffmann der NSDAP angehöre, würde er diesem überhaupt kein Gehalt mehr auszahlen. Dies, so Reche, sei ein so ungeheuerliches und unglaubliches Verhalten, daß „eine anständige Tracht Prügel hier am Platz wäre.“ Schließlich mündete das Pamphlet in folgender Hetztirade:

„Ein deutsches Institut, das in einer solchen Form jüdischer Willkür ausgesetzt ist, darf es in Deutschland nicht mehr geben. Solche Saboteure müssen entfernt werden, sie müssen verschwinden. Sie sind nur Parasiten am deutschen Volkskörper, sie sind

⁵⁷ Diesen Hinweis verdanke ich Carl Freytag. Siehe zum weiteren Vorgehen in der „Sache Vallendar“ und Eitels „Entschlußschwäche“ bei dessen Entlassung die Aktennotiz, Telschow, 27.10.1933, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 535, Bl. 57-60.

⁵⁸ Eitel an Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, 1.4.1938, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1a., Nr. 2283/6, Bl. 234-235. Diese pointierte Zwischenbemerkung entging nicht den wachsamen Augen von Michael Schüring, dem ich diesen Hinweis zu verdanken habe. Auch Telschow griff diese antisemitische Waffe auf, wenn er in einem Schreiben an Rust bemerkte, daß Weissenberg ja ein „Nichtarier“ sei. Siehe Telschow an Rust, 13.6.1938, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 2283, Bl. 248.

Vampire an höchster wissenschaftlicher Kulturstätte. An solchen Stellen darf es im deutschen Reiche keinen Platz mehr für jüdische Machenschaften geben“.⁵⁹

Die Antwort der Generalverwaltung auf diese Anwürfe war in betont sachlichem Ton gehalten. Die vielen inhaltlichen Fehler zur Herkunft und Position der Institutsmitglieder wurden richtig gestellt. Der Fall „Hoffmann“ beruhe, so der Tenor der Gegendarstellung der Generalverwaltung, auf Fehlinterpretationen und mutwilligen Falschdarstellungen. So würde Hoffmann gar nicht vom Institut, sondern von den Vereinigten Glanzstoffabriken bezahlt; von einer Unterschlagung durch Herzog könne folglich keine Rede sein. Das Schreiben endete mit der Feststellung, daß „auf Grund der obigen Tatsachen die in dem Schreiben des Herrn Oberingenieurs E. Reche vorgebrachten Vorwürfe gegen das Kaiser Wilhelm-Institut für Faserstoffchemie mit aller Schärfe“ zurückgewiesen werden müßten.

Auch Herzog selbst stellte die Sachlage richtig.⁶⁰ Aber um sachliche Argumente ging es bereits nicht mehr. Obwohl sogar das Preußische Ministerium für Wissenschaft im Juli 1933 die Sache zunächst auf sich beruhen lassen wollte, kündigte zwei Monate später der Karlsruher Professor und Parteigenosse Leo Ubbelohde, ein aus antisemitischer Überzeugung und beruflicher Rivalität erklärter Gegner Herzogs, an, daß er im Auftrag von Johannes Stark, dem Präsidenten der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt, eminenten Vertreter der „Deutschen Physik“ und der nationalsozialistischen Sache, das Institut besichtigen werde. Fünf Tage später und im direkten Bezug auf Reches Pamphlet wurde dann am 30. September 1933 vom Preußischen Ministerium für Wissenschaft verkündet, daß Herzog im Sinne des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums in den Ruhestand versetzt worden sei.⁶¹ Planck drückte Herzog gegenüber sein Bedauern aus und verkündete, daß Eitel mit der kommissarischen Leitung des dem KWI für Silikatforschung direkt benachbarten Instituts beauftragt worden sei. Allerdings beharrte

59 Ewald Reche, Die Kaiser Wilhelm-Institute in Dahlem. Eine Brutstätte jüdischer Ausbeuter, Bedrücker und Marxisten!; MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1a, Nr. 535/3, Bl. 31; vgl. Kohl, Präsidenten, S. 84. Eine ähnliche Hetzkampagne startete Reche dann auch gegen Otto Warburg.

60 Generalverwaltung an Reichsminister des Innern, 16.6.1933, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1a, Nr. 535/3, Bl. 32-34, hier Bl. 34; Aktennotiz, Besprechung am 17. Juni 1933. Anwesend: Herr Giersch, Herr Dr. Hillmer und Herr Prof. Herzog; I. Abt., Rep. 1a, Nr. 535/3, Bl. 36-38.

61 Preußischer Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung an Präsidenten der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft, 30.9.1933), Aktennotiz, 25.9.1933; Preußischer Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung an Präsidenten der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft, 20.7.1933) in: MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1a, Nr. 535/3, Bl. 40-42; Ubbelohde sicherte sich dann auch wertvolle Apparate aus dem Institut für Faserstoffchemie; Aktennotiz, Telschow, 15.10.1934, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 1a, PA Wilhelm Eitel, Nr. 8; Ubbelohde, der 1940 selbst suspendiert wurde und damit nach 1945 als Gegner der NS-Wissenschaftspolitik zu reüssieren vermochte, war auch hiermit noch nicht zufrieden und versuchte in der Folge durch Denunziation zu verhindern, daß Herzog überhaupt noch eine Position in Deutschland bekommen konnte. Seine Täterschaft bei der Vertreibung Herzogs muss nach Einsicht der Akten als unbestreitbar gelten; Ubbelohde an Gluhn [!, gemeint ist Glum], 25.10.1933, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 535, Bl. 50-56; vgl. Günther Luxbacher, Zwischen Züchtungsforschung und Technologie. Textile Werkstoff-Forschung in der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (= Ergebnisse. Vorabdrucke aus dem Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus, 18) Berlin 2004.

Planck auch Mitte November noch darauf, daß die gegen Herzog erhobenen Vorwürfe zum größten Teil unberechtigt seien.⁶²

Eitel war also nicht der Urheber des Komplotts gegen Herzog. Es ist nicht zu klären, inwieweit er an der Vertreibung Herzogs weiter beteiligt war, er war aber auf jeden Fall der Nutznießer der Entlassung Herzogs. Dies sollte Eitel jedoch nicht davon abhalten, im Dezember 1945 Herzog, der sich im Februar 1935 im türkischen Exil das Leben genommen hatte, in die Reihe jener jüdischen Kollegen zu stellen, denen er immer freundlich gesonnen gewesen sei.⁶³ Das mag vielleicht sogar zutreffen. Ein Erhalt des Instituts für Faserstoffchemie lag Eitel jedoch fern; vielmehr mußte es in seinem Interesse sein, wenn das Institut, welches seinen Erweiterungsplänen im Wege stand, aufgelöst werden würde. Dies geschah dann auch. Am 6. März 1934 wurde auf der Sitzung des KWG-Verwaltungsausschusses beschlossen, daß die Etatmittel, Räume und Geräte des KWI für Faserstoffchemie dem „volkswirtschaftlich nützlichen“ Institut Eitels zur Verfügung gestellt werden sollten. Am 1. Mai 1935 wurde schließlich offiziell die Direktorenstelle des KWI für Faserstoffchemie auf das KWI für Silikatforschung übertragen, was mit einer erheblichen Gehaltsaufbesserung für Eitel verbunden war.⁶⁴

62 Preußisches Ministerium für Wissenschaft an Eitel, 3. Juli 1935) und Planck an Preußischen Minister für Wissenschaft, 17.11.1933, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1a, Nr. 535/3, Bl. 68-69; Planck an Herzog, 10.10.1933, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1a, Nr. 535/3, Bl. 44; vgl. Globig, Silikatforschung, 144 f.; Herzog stand in Verhandlungen mit der Universität Oxford. Anfang Oktober wurde er zwangsweise in den Ruhestand versetzt und ging an die Universität Istanbul. Am 4.2.1935 nahm er sich das Leben.

63 Eitel an Telschow, 3.12.1945, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 1a, PA Wilhelm Eitel, Nr. 10. Als weitere zählte er Freundlich, Haber, Neuberg, Salmang und Salomon auf.

64 Globig, Silikatforschung, S. 145; Glum an Vögler, 21.11.1935, Planck an Preußisches Ministerium für Wissenschaft, 21.6.1935, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 1A, PA Wilhelm Eitel, Nr. 8.

4. EITEL VERFASST DENKSCHRIFTEN

4.1. *Forschung als „Kampffeld“*

Im Februar 1946 berichtete Berthold Hartwig, Mitglied der FDGB und von 1931 bis 1945 am KWI für Silikatforschung angestellt, den amerikanischen Militärbehörden, er habe einen Brief von Eitel an Frick entdeckt, in welchem dieser den Nationalsozialisten seine Dienste angeboten hätte. Darüber hinaus enthalte der Brief eine Liste von Namen von Institutsmitgliedern, die nach nationalsozialistischer Diktion „politisch nicht zuverlässig“ gewesen seien. An die Namen selbst konnte sich Hartwig nicht mehr erinnern. Außer ihm hätten auch Alfred Wende und Robert Havemann diesen Brief in Augenschein genommen.⁶⁵ Havemann seinerseits berichtete Anfang 1949 von einem mehrseitigen Briefwechsel zwischen Eitel und Frick, der ihm, als er im Juli 1945 vom Berliner Magistrat als Leiter der Verwaltung der KWG eingesetzt worden sei, von zwei führenden Verwaltungsmitarbeitern der Berliner KWG, Ernst Schaar und Alfred Wende, gezeigt worden sei. In diesem habe Eitel Pläne betreffs der Führung der KWG im Sinne des Nationalsozialismus unterbreitet. Allerdings sei dieser Briefwechsel mittlerweile verschwunden.

Die Suche nach dem dubiosen Eitel-Briefwechsel, der nach der Sichtung durch Schaar, Wende und Havemann als verschollen galt, löste beim CIC größere Aktivität aus.⁶⁶ Gerüchten zufolge sollen auf Eitels Liste die Namen Planck, Haber, Freundlich, Polanyi, Goldschmidt, Neuberg, Kallmann, Salomon, Soellner und Ettisch gestanden haben, d.h. sich also nicht nur, wie Hartwig ausgesagt hatte, auf das Institut, sondern auf die gesamte KWG bezogen haben.⁶⁷ Während ein solches mit Namensliste versehenes Schriftstück bis heute unauffindbar geblieben ist, existiert allerdings die Denkschrift selbst. In dieser Denkschrift habe Eitel, so Schaar, „die Reorganisierung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Sinne der Nazis“ gefordert, „die voellige Beseitigung der organisatorischen Selbständigkeit der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, ihre Unterstellung unter die Verwaltungshoheit des Reiches oder der NS-Fuehrung, die Beseitigung aller politisch fuer die Nazis unangenehmen Persoenlichkeiten und die Herstellung einer neuen Organisationsform, die eine besonders bequeme Lenkung der Gesellschaft von Naziseite ermoeeglichen sollte“. Die Durchführung dieser Reorganisation habe Eitel dabei für sich selbst beansprucht.⁶⁸

Dieser Anspruch Eitels war an sich nicht neu: Neben seiner nationalistisch-völkischen Einstellung war Eitel aufstrebend, sendungsbewusst, karrieristisch. Haber pointierte dies 1931 so, daß Eitel erfüllt sei von dem Streben, „die Silikatforschung in Deutschland um sein Institut als Mittel- und Brennpunkt zu gruppieren“. Haber lehnte eine solche „Bohr- und Werbearbeit“ ab und trat, als Eitel seine

65 Sworn Statement, Richard Hartwig, 21.2.1946, NA, RG 319, Eitel, Box 399.

66 Eidesstattliche Erklärung, Havemann, 8.2.1949, NA, RG 319, Eitel, Box 399. Siehe zur Suche nach der Eitel-Frick-Korrespondenz Office of Military Government, Berlin Sector, Public Safety Branch, 15.7.1949) und 2nd. Ind., Office of Military Government, Berlin Sector, Public Safety Branch, 10.8.1949, NA, RG 319, Eitel, Box 399.

67 Eitel, Wilhelm, Dr., Local Investigation, ohne Datum, NA, RG 319, Eitel, Box 399.

68 Office of Military Government, Berlin Sector, Public Safety Branch, 15.7.1949, NA, RG 319, Eitel, Box 399.

Ambitionen nicht aufgeben wollte, von seiner Funktion im wissenschaftlichen Beirat des Silikatinstituts zurück.⁶⁹ Zu Beginn der dreißiger Jahre veränderte sich die Situation gänzlich. Statt zum Kompetenzzentrum der reichsdeutschen Silikatforschung zu werden, mußten Eitel und sein Institut um ihre Existenz kämpfen. Für das mischfinanzierte Institut existierte keine finanzielle Absicherung. Eitels Ziel, das KWI nach US-Vorbild zu gestalten, war vorerst zum Scheitern verurteilt. Technologische Neuerungen und ein dringend notwendiger Institutsausbau waren nicht finanzierbar. Generaldirektor Glum verweigerte die Finanzierung des Ausbaus durch die KWG. Er versuchte vergeblich, solche Fragen an die Glas- und Keramikindustrie weiterzureichen. Vielmehr zogen sich die industriellen Mäzene Anfang der dreißiger Jahre fast völlig aus der Finanzierung des Eitel'schen Instituts zurück. Die Industrie verlangte ihrerseits eine stärkere Finanzierung durch die öffentliche Hand und schuf sich zudem eigene Forschungsstätten für silikatchemische und glastechnische Fragen.⁷⁰ Am KWI für Silikatforschung bemängelte die Glasindustrie vor allem, daß entscheidende technologische Umstellungen am Institut nicht stattfänden.⁷¹

Eitel war enttäuscht und zunehmend verärgert. Das Institut, so erklärte er, bliebe infolge fehlender Unterstützung von staatlicher wie privater Seite Stückwerk. In der gut gewählten Rhetorik des betrogenen Frontsoldaten fuhr er fort:

„Ich fühle mich in der Lage eines Frontoffiziers, der die diplomatischen Verhandlungen hinter sich nicht versteht, und nur seine klare Forschungsaufgabe das Kampffeld vor sich sieht. Als solcher Frontoffizier bin ich hierher gestellt worden. Ich suche auch jetzt noch Anschluß an die rechts- und linkskämpfenden Truppen und werde mit Zähigkeit meine Pläne weiter verfolgen, wenigstens durch günstige Gemeinschaftsarbeiten mit befreundeten Herren in diesem üblen ‚Stellungskrieg‘ vorwärts zu kommen, in den ich gezwungen worden bin. Wenn man aber die ‚schwere Artillerie‘ nicht bewilligen kann, die ich notwendig brauche, um einmal voranzubringen zu können, komme ich in eine immer hoffnungslosere Situation.“⁷²

Das war eine situationsangepaßte Variante der Dolchstoßlegende. Die dolchstoßführenden Diplomaten befanden sich dabei in der Generalverwaltung: Insbesondere Glum übte vermeintlich Verrat an Eitels Mission. Aber die Rettung, so glaubte der Direktor des KWI für Silikatforschung, sei nicht mehr fern.

Eitels eigentliches Ziel war es, sich von der finanziellen Abhängigkeit sowohl der so zahlungsunwilligen wie fordernden Industrie, wie auch der für seine Pläne eher hinderlichen Generalverwaltung, zu lösen, welche – so Eitels Lesart – dem Silikatinstitut die gebührende Unterstützung verweigere. Am 28. April 1933, einen Tag nachdem ihn Glums Rundbrief zum „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ erreicht hatte, in dem alle Institutsdirektoren dazu aufgefordert wurden, diesem Gesetz Rechnung zu tragen, schrieb Eitel an den in Italien weilenden KWG-Präsidenten Planck, daß er es aus Loyalität zur KWG für seine Pflicht halte, „die bitter ernstesten Fragen durchzukämpfen, die sich aus der Stellung der KWG zu den großen Gegenwartsfragen ergeben müssen.“ Es gehe ihm, so schrieb Eitel in recht pathetischen Stil weiter, nicht nur darum, sein hiesiges Institut „in den Dienst großer Aufgaben der nahen Zukunft zu stellen,“ darüber hinaus wolle er

69 Haber an Planck, 20.2.1931, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 1a, PA Wilhelm Eitel, Nr. 7.

70 Globig, Silikatforschung, S. 7, 152.

71 Aktennotiz, von Cranach, 14.11.1930, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 2305/1, Bl. 233.

72 Eitel an Cranach, 4.2.1931, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 2305/2, Bl. 256-257.

auch die Seele der KWG zu retten. Diese sei tief beschädigt, denn gerade in der Generalverwaltung, und Eitel spielte dabei direkt auf Glum an, walte ein prinzipieller Fehler. Es müsse klar erkannt werden, daß „die KWG. in den nächsten Jahren bitter nötig eine grundlegende Revision und Erneuerung ihrer Arbeitsprinzipien haben muß“. Wie 1914 müsse in einem großen Wurf die gesamte Forschungsorganisation in den unmittelbaren Dienst der Reichsregierung und „der gerechten Sache des deutschen Volkes“ gestellt werden. In diesem Sinne sei es die Aufgabe Plancks als „hochverehrter Führer“ der KWG, „nicht den Stimmen des Zauderns Gehör [zu] schenken, sondern in der ganzen Frische Ihrer großen Entschlußkraft die Berechtigung meiner herzlich gut gemeinten Mahnung an[zuerkennen.“⁷³

4.2. Ein Reichskommissar für die KWG – die erste Denkschrift

In der Anlage des Briefes an Planck befand sich die Abschrift eines Memorandums, das Eitel kurz zuvor an Frick geschickt hatte. Der Ton dieser vierseitigen „Denkschrift über eine Neuorientierung der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft“ war ein anderer, als der des theatralischen Briefes an Planck.⁷⁴ Die KWG, so begann Eitel, sei heute das Produkt sehr verschiedenartiger Einflüsse, die sich in den zwanzig Jahren ihres Bestehens ausgewirkt hätten. Bei ihrer Gründung habe die Pflege der voraussetzungslosen Wissenschaft im Vordergrund gestanden. Die KWG sei deshalb wie eine Gelehrtengesellschaft organisiert gewesen. In der Kriegszeit jedoch habe sich die KWG ganz in den Dienst der Landesverteidigung gestellt. Die „Übergabe der Gesellschaft an das deutsche Volk“ durch Harnack habe zwar der KWG nach Kriegsende das Überleben gesichert, diese jedoch auch der parlamentarischen Regierung ausgeliefert. Immer mehr Mitglieder – Länder, Provinzen, Städte, Einzelpersonen – hätten die KWG für ihre eigenen Zwecke mißbraucht. Die Industrien hätten abhängig von ihren jeweiligen Interessen verschiedene Institute gegründet. In der Weltwirtschaftskrise habe dieses ausufernde System zusammenbrechen müssen. Die „nationale Erhebung“ könne nunmehr dieser Fehlentwicklung Einhalt gebieten. Im Vergleich zu den wissenschaftlichen Instituten sei vor allem die Bürokratie überproportioniert. Dieser komplizierte und kostspielige Verwaltungsapparat, der im krassen Gegensatz zur äußersten Einfachheit der Institute stehe, müsse gestrafft und zentralisiert werden. Schuld an diesen Mißständen seien vor allem die „marxistische Regierung“ und die Willfährigkeit der Generalverwaltung gewesen. Die Institute selbst seien wiederum viel zu uneinheitlich, die ganze Gesellschaft sei „buntscheckig“ zusammengesetzt. Schließlich habe die Not der Generalverwaltung dazu geführt, daß zur Unterhaltssicherung der Institute viel zu viele Konzessionen an die Interessen spezieller Kreise gemacht worden seien. Das Ideal voraussetzungsloser Forschung sei so tendenziell dem Zwang nach praktischen und finanziellen Erfolgen unterstellt worden. Eine ohnehin schon notleidende Industrie konnte wiederum kaum die Mittel zum Unterhalt von Instituten bereitstellen, die nur noch pro forma den Namen der „Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft“ trügen. Die Verantwortung für diese Lage habe, so Eitel deutlich, vor allem die Generalverwaltung zu tragen, um zu dem Schluß zu kommen: „Die KWG ist in dieser unklaren Bestimmung nicht mehr im nationalen Staate zu halten.“ Eitel

73 Eitel an Planck, 28.4.1933, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 793, Bl. 100-101; Glum in Vertretung Plancks an die Herren Direktoren der Kaiser Wilhelm-Institute, 27.4.1933, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42, Nr. 1.

74 Zum folgenden: Kohl, Präsidenten, S. 80-85.

schluss stattdessen vor, einen Kommissar einzusetzen, „der mit Vollmacht die Gesellschaft ihren grundlegenden Bestimmungen einer nationalen umfassenden Forschungsarbeit wieder zuführt“. Dieser Aufgabe sei die dem alten System verbundene Verwaltung nicht gewachsen. Die Aufgaben des einzuberufenden Reichskommissars bestimmte Eitel wie folgt: Erstens sollte dieser die Generalverwaltung, den Senat und eventuell die ganze Struktur der Gesellschaft an Haupt und Gliedern im deutsch-nationalen Sinne reorganisieren. Zweitens sollte der Reichskommissar auch die Institute unter dem Gesichtspunkt reorganisieren, daß nur solche wirklich „dem deutschen Volk dienen“ könnten, die das Vertrauen der Reichsregierung hätten und deren Leiter sich auch ganz für diese Sache einsetzten. Dafür kämen vor allem die technisch-naturwissenschaftlichen und medizinisch-biologischen Institute in Frage; die geisteswissenschaftlichen Institute sollten wieder den Universitäten angegliedert werden. Abschließend forderte Eitel sowohl für sein Institut als auch für die gesamte KWG die Selbstmobilisierung für die Rüstungsforschung:

„Dem Unterzeichneten als Leiter eines technisch-wissenschaftlich gerichteten Kaiser Wilhelm-Institutes ist es ein besonderes Anliegen, der Reichsregierung die *Dringlichkeit* einiger ganz großer Aufgaben für die in dem obigen Sinn erneuerte KWG zu nennen. Die überaus ernste Lage, in der sich bestimmt das deutsche Volk in der nächsten Zeit bei der ständigen Gefahr internationaler Verwicklungen befindet, wenn nicht schnell genug zu einer energischen Durchführung eines Forschungsprogramms auf solchen Gebieten führen, wie z. B. die Erforschung der Kampfgase und ihrer Abwehr, der Eisen- und Metallversorgung Deutschlands, der mineralischen Rohstoffe für die gesamte anorganische Industrie, die Materialfragen der Landesbefestigung, die Erforschung der Grundlagen für die Luftfahrt u. dergl. Ein solches Forschungsprogramm müßte in allen Zweigen in besonders engem Verband auch mit dem Reichswehrministerium erwogen und durchgeführt werden“⁷⁵

Als Planck am 5. Mai 1933 von seiner Italienreise zurückkehrte, sah er sich sowohl mit Drohungen seitens der Nationalsozialisten wie auch mit Eitels Denkschrift konfrontiert. Daraufhin berief er sogleich eine Sitzung der Direktoren ein. Dabei standen sich Haber, Goldschmidt und Neuberg auf der einen Seite und Eitel, Baur und Fischer auf der anderen gegenüber.⁷⁶ Die KWG, dies war das Ergebnis dieser Sitzung, sollte selbständig bleiben, aber unter Reichsaufsicht stehen. Eitel legte, wie das Protokoll spitzfindig bemerkte, „in längeren Ausführungen“ dar, daß er eine stärkere Initiative von der Generalverwaltung erwartet habe. Eine solche habe er nun mit seiner Denkschrift ergriffen. Im weiteren gerierte er sich als überzeugter Nationalsozialist. Er begrüßte die Anerkennung der Betriebszellen durch Planck, die das Instrument für eine gemeinsame Zusammenarbeit darstelle. Die KWG müsse sich der „nationalen Regierung“ in Fragen der Landesverteidigung zur Verfügung stellen. Dies alles, so verkündete Eitel, der wohl bemerkt haben mußte, daß keineswegs alle mit seinem forschen Auftreten einverstanden waren, habe er nur im Interesse der KWG und seiner jüdischen Kollegen getan. Eine Kränkung des Generaldirektors habe ihm im übrigen fern gelegen.⁷⁷

75 Alle Zitate: Denkschrift über eine Neuorientierung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, (ca. April 1933) MPG-Archiv, I. Abt, Rep. 1a, Nr. 793, Bl. 102-105; eine Kopie ging an Gustav Krupp; vgl. Kohl, Präsidenten, S. 80-85.

76 Macrakis, Swastika, S. 55.

77 Aufzeichnung über eine Sitzung der Direktoren der Berliner Kaiser Wilhelm-Institute am 5. Mai 1933 nach 4 Uhr im Schloß Berlin; MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 531, Bl. 35, 35a.

Nach dem Krieg deutete er diese Aktivitäten, die, so schrieb er, wie ein Fluch auf ihm lasteten, als persönlichen Einsatz für die KWG um.⁷⁸ Trotz aller menschlichen Unvollkommenheit habe er es aufrichtig gut gemeint.⁷⁹ Es sei ihm im Frühjahr 1933, auch wenn er vielleicht zu weit gegangen sei, immer nur um die KWG gegangen. Eine Verstaatlichung der KWG habe er nie angestrebt. Er sei mit seiner Denkschrift nur für den abwesenden Planck eingetreten und nach dessen Rückkehr „sofort bescheiden und gehorsam wieder allein an meine Arbeit zurückgetreten.“⁸⁰

Unzweifelhaft ist, daß Eitels Intervention das Ziel hatte, die KWG im NS-Staat zu verankern. Daß er aktiv geworden sei, um von seiner eigenen Person abzulenken, ist eine eher abwegige These.⁸¹ Eitels Position als KWI-Direktor war erst ein Jahr später vorübergehend gefährdet, als er sich mit der Glas- und Keramikindustrie überworfen hatte. Umstritten war Eitel 1933 vor allem aufgrund seiner nicht abgesprochenen politischen Aktivitäten, nämlich der Konzentration seines Instituts auf zementtechnologische Fragestellungen für den Autobahnbau und der damit einhergehenden Vernachlässigung der Forschungen für die Glas- und Keramikindustrie. Daß er als Direktor des KWI für Silikatforschung konkurrenzlos sei, wurde ihm dabei auch von seinen Gegnern attestiert.

4.3. „Ein Institut von rein deutschem Charakter und mit rein nationalen Zielen“ – die zweite Denkschrift

Zur gleichen Zeit hatte Eitel eine weitere Denkschrift verfaßt, die für die Zukunft seines Instituts von eminenter Bedeutung werden sollte. Anfang April 1933 überreichte er dem Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung eine Denkschrift „betr. Nationaler Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Steine und Erden.“ Sie landete am 12. Mai auch tatsächlich auf dem Schreibtisch von Minister Rust, der sie wiederum an den zu diesem Zeitpunkt für die NS-Wissenschaftspolitik noch zuständigen Frick weiterleitete. Eitel machte in seiner Denkschrift deutlich, daß die volkswirtschaftlichen und wissenschaftlichen Belange eng zusammen gehörten. Das „feindlich gesinnte Ausland“ habe solch einen Reichtum an Rohstoffen, Geldmitteln und an neuausgebildeten Hilfskräften angesammelt, daß es in der Lage sei, den deutschen Geist niederzuringen. Eitel forderte dementsprechend eine „straffe und zielsichere Förderung der nationalen Forschung.“ Sein eigenes Gebiet, die Mineralogie und Gesteinskunde, sollte dabei eine zentrale Rolle spielen. Von besonderer Bedeutung seien die „natürlichen Rohstoffe“, Erze, Erden und Steine, die als veredelte Produkte für die Eisen- und Metallgewinnung und die Industrien der Baustoffe, Glasfabrikationen und Keramik notwendig waren. Auf diesen Gebieten sei eine Zusammenarbeit der Reichsministerien und der Wissenschaften notwendig. Eitel selbst wolle, wie er ohne größere Bescheidenheit in der dritten Person Singular anfügte, dabei die deutschen Gelehrten anführen. Das KWI für Silikatforschung sollte wiederum die koordinierende, „völlig unabhängige Forschungsstelle“ sein, welche zugleich den „Reichsbehörden zur

78 Eitel an Telschow, 14.1.1946, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 1a, PA Wilhelm Eitel, Nr. 11.

79 Eitel an Planck, 14.1.1946, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 1a, PA Wilhelm Eitel, Nr. 11.

80 Eitel an Telschow, 3.12.1945, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 1a, PA Wilhelm Eitel, Nr. 10, Hervorhebung von Eitel).

81 So Ulrike Kohl ohne Quellenbeleg: Kohl, Präsidenten, S. 85.

engsten Zusammenarbeit zur Verfügung steht“.⁸² Im Kern forderte Eitel die Befreiung des Instituts von den Einzelinteressen der Industrie und die Anbindung an die autarkiepolitisch bedeutungsvollen „großen allgemeinen Ziele der Erforschung der Steine und Erden und ihrer industriellen Produkte.“ Solchen großen Aufgaben könne sich das KWI aber derzeit nicht widmen, klagte Eitel, allein weil es sich in einem mittlerweile ungenügenden, seit 1926 provisorisch eingerichteten Gebäude befinde. Ärgerlich sei zudem die materielle Abhängigkeit von der Industrie. Trotz der bisher für die deutsche Industrie und Wirtschaft geleisteten guten Arbeiten sei es notwendig, dieses in Deutschland führende Institut seiner Art staatlich zu fördern und vor der „Hörigkeit einzelner Interessentenkreise“ zu bewahren. Gerade in der Zeit der Wirtschaftskrise sei es zunehmend von der Zusammenarbeit mit einzelnen Firmen abhängig geworden.

Eitels Vorbild für die Zukunft war das durch die Fachgruppe der Eisenindustrie getragene Düsseldorfer KWI für Eisenforschung. Dieses biete ein gutes Beispiel dafür, „wie tiefgehend die Auswirkungen auf die beteiligte nationale Industrie werden müssen, wenn in energischer Weise ein einheitlicher Wille der betreffenden Wirtschaftskreise dem Institutsvorstand zur Seite steht.“ Es müsse also auch die Industrie selbst vereinheitlicht werden. Er hoffe, so endete Eitel seine zweite Denkschrift, daß die Reichsregierung energisch die Gelegenheit ergreife, „ein Institut von rein deutschem Charakter und mit rein nationalen Zielen mit fester Hand zu unterstützen und womöglich von den unerträglichen Kleinlichkeiten der einzelnen Interessen der Industrien zu befreien“.⁸³

Was Eitel also vorschwebte, waren von Länder- und speziellen Industrieinteressen freie „nationale Forschungsinstitute“. Vorbilder dafür waren ausländische Institute, zum einen das *Geophysical Laboratory* der *Carnegie Foundation*, welches sowohl für Heeres- und Marinezwecke als auch für den Export einer leistungsfähigen optischen Glasindustrie agiere. Stärker noch würden die Forschungsinstitute für Silikatforschung in der Sowjetunion, die auf besondere Weise mit regelrechten Hüttenbetrieben und den Staatsorganisationen zur Erkundung der einheimischen Bodenschätze verbunden seien, den richtigen Weg weisen. Natürlich mußte Eitel als „national empfindender Deutscher“ betonen, daß die Planwirtschaft Sowjetrußlands niemals ein Vorbild sein könne, doch hätten die Russen eben erkannt, daß eine „einheitliche und straffe nationale Organisation der Forschungsarbeit in allen Teilen nur zugute kommt.“⁸⁴ In Deutschland, so Eitel, müsste ein „Reichskomitee für die Industrie der Steine und Erden“ unter der Leitung eines wissenschaftlichen Spezialisten gegründet werden. In der „Deutschen Mineralogischen Gesellschaft“ habe er bereits eine Fachkommission eingerichtet, welche all diese Fragen behandeln könne. Speziell aber das KWI für Silikatforschung erwarte den Augenblick, „im welchem auch es ausdrücklich zu nationalen Aufgaben berufen wird, für welche es seit Beginn seiner Tätigkeit zubereitet wurde.“

82 Denkschrift an die Reichsregierung betr. Nationale Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Steine und Erden, ohne Datum, ca. Ende März, Anfang April 1933, MPG-Archiv, I. Abt., Rep 1a, Nr. 2281, Bl. 440-445.

83 Denkschrift an die Reichsregierung betr. Nationale Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Steine und Erden; MPG-Archiv, I. Abt., Rep 1a, Nr. 2281, Bl. 440-445.

84 Denkschrift an die Reichsregierung betr. Nationale Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Steine und Erden; MPG-Archiv, I. Abt., Rep 1a, Nr. 2281, Bl. 440-445; das Geophysikalische Laboratorium der Carnegie Institution hatte auch für Harnack bei der Gründung der KWG Vorbildcharakter; Bernhard vom Brocke, Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Kaiserreich. Vorgeschichte, Gründung und Entwicklung bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs, in: Vierhaus/Brocke, Geschichte, S. 17-162, hier S. 127 f.

Schließlich faßte Eitel sein Programm folgendermaßen zusammen: Das KWI sollte als „zentrale Arbeitsstätte mit nationalen Zielen für Rohstoffe und Industrie der Steine und Erden“ eingerichtet werden. Es müsse mit festen Etatmitteln unmittelbar vom Reich ausgestattet werden und finanziell unabhängig von kleineren Industriekreisen sein. Die Arbeitsräume sollten deutlich verbessert werden. Das Institut könne zwar in der KWG verbleiben, jedoch unter deutlicher Vereinfachung der bisherigen Verwaltung. Zudem sollte eine ehrenamtliche Kommission für die Erforschung der einheimischen Bodenschätze sowie eine weitere für die Förderung der Forschung in der Industrie der Steine und Erden eingerichtet werden.⁸⁵

4.4. Zur Resonanz der Denkschriften Eitels und seinem Konflikt mit der Silikatindustrie 1933 bis 1935

Hintergrund der Überlegungen Eitels war der Tatbestand, daß die deutsche Silikatindustrie am Ende des Ersten Weltkrieges ihre Position auf dem Weltmarkt eingebüßt hatte. Die Gründung des KWI für Silikatforschung stand im Kontext der Stärkung der auf einheimischen Rohstoffen basierenden Industrie und der Rückgewinnung einer führenden Stellung auf dem Weltmarkt. Mit Hilfe der Wissenschaften und dabei der „Behandlung technischer Einzelfragen durch Gemeinschaftsarbeit“ sollten aber auch vor allem die Ziele der Autarkisierung erreicht werden. „Einzelinteressen“ – Eitel verstand darunter vor allem Industrieinteressen – sollten den Anforderungen der Gemeinschaft, also dem Staatsinteresse, als institutionelle Selbstverantwortung unterworfen sein.

Gleichwohl fand sein ideologisch geprägtes Konzept auch Anhänger in der Industrie selbst. Gemeinschaft, so hieß es aus Reihen der Glasindustrie, gehe über „kleinliche Interessen.“ Dies sei ein „nationales Gebot unserer wirtschaftlichen Lage.“⁸⁶ Am KWI für Silikatforschung selbst fand eine solche Gemeinschaftsarbeit bereits 1927/28 statt, als das Institut mit der Glasindustrie, der Reichsbahn, der Reichswehr und -marine bei der Normung farbiger Signalgläser in einem Arbeitsausschuß zusammenarbeitete.⁸⁷ Später avancierte die zementtechnische Abteilung des Instituts zur zentralen Beratungs-, Mitarbeits- und Forschungsstelle der Organisation Todt und der „Gemeinschaftstechnik“ des Autobahnbaus.⁸⁸ Im Bereich der Rüstungsforschung sollten Gemeinschaftsarbeiten als technische Arbeits- und Erfahrungsgemeinschaften in der Organisation Todt und im NS-Bund Deutscher Technik die zentrale Organisationsform zur effektiven Zusammenarbeit von Forschung, Industrie und Militär darstellen.⁸⁹ Es ist in diesem Zusammenhang bigott, wenn Eitel dann 1946 in seinem Lebenslauf bedauerte, daß die „von außen so

85 Denkschrift an die Reichsregierung betr. Nationale Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Steine und Erden; MPG-Archiv, I. Abt., Rep 1a, Nr. 2281, Bl. 440-445.

86 Wärmetechnische Beratungsstelle der Deutschen Glasindustrie an Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, 15.6.1933, MPG-Archiv, I. Abt., Rep 1a, Nr. 2281, Bl. 446.

87 Niederschrift über die Besprechung betreffend die Normung von Farbscheiben, 6.12.1927, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42, Nr. 717, Bl. 2.

88 Zur Gemeinschaftstechnik vgl. Helmut Maier, Nationalsozialistische Technikideologie und die Politisierung des ‚Technikerstandes‘, in: Burkhard Dietz/Michael Fessner/Helmut Maier, Technische Intelligenz und „Kulturfaktor Technik“. Kulturvorstellungen von Technikern und Ingenieuren zwischen Kaiserreich und früher Bundesrepublik Deutschland. Münster 1996, S. 253-268, hier S. 257.

89 Ludwig, Technik und Ingenieure, S. 352-364

stark gelenkte Arbeit der Jahre nach 1933“ ein Übergewicht der praktischen Fragen geschaffen habe, um somit die für das Leben des Institutes notwendigen Geldmittel von Staat und Wirtschaft zu erhalten.⁹⁰ Eben darauf hatte Eitel mit seinen Denkschriften hingearbeitet.

Eitels Aktivitäten, seine wissenschaftspolitischen Interventionen und die zunehmende Konzentration auf zementtechnologischer Forschungsarbeiten stießen keineswegs auf allgemeine Zustimmung. Es hatte sich herumgesprochen, welche Spezialinteressen der Industrie er kritisierte und zurückzudrängen suchte. 1934 war Eitel umstritten wie nie zuvor. Die Glas- und Keramikindustrien griffen den Fehdehandschuh auf und wandten sich an die Generalverwaltung, damit diese den anmaßenden Institutsdirektor wieder zur Ordnung rufe. Ende Januar 1934 lehnte der Vorsitzende der Deutschen Keramischen Gesellschaft, Geheimrat Hermann Fellingner (Didier-Werke), jede weitere finanzielle Unterstützung kategorisch ab. Die Keramikindustrie habe über Eitel ein sehr abfälliges Urteil, da dieser wissenschaftlich nichts mehr leiste, sich lediglich politisch betätige und durch seine Intrigen erhebliches Unheil anrichte. Mit Eitel, so Fellingner, sei das Institut in zwei, drei Jahren erledigt.⁹¹ Drei Monate später regte Fellingner an, den bisherigen wissenschaftlichen Beirat aufzulösen. Das Kuratorium hingegen sollte um eine Anzahl wissenschaftlich gebildeter und der Industrie nahestehende Mitglieder verstärkt werden. Innerhalb des Kuratoriums sei ein Wissenschaftlicher Ausschuss mit den Abteilungen Glas, Keramik und Zement einzurichten, der in engem Kontakt zu Eitel stehen sollte.

Eitel erklärte sich mit diesen Maßnahmen einverstanden, um den Konflikt mit der Industrie zu entschärfen. Allerdings kam es erst im Mai 1935, als die Wogen wieder geglättet waren, zu einer ersten Zusammenkunft des Ausschusses und einem Treffen mit Eitel.⁹² Zuvor, im Herbst 1934, hatte Fellingner die KWG unterrichtet, daß Eitel nicht den Hoffnungen entspreche, die die Industrie in ihn gesetzt habe. Man beabsichtige, sich vollkommen von dem Institut zurückzuziehen. Eine Entlassung Eitels sei jedoch schwierig, da es keinen geeigneten Nachfolger gebe. Fellingner betonte vor diesem Hintergrund die Notwendigkeit, Eitel ganz bestimmte Arbeitsgebiete zuzuweisen, „da er sich dauernd zersplittere und Dinge bearbeite, die ihn nichts angehen, wie z.B. z. Z. die Entfremdung der deutschen Glasindustrie“. Deshalb rücke auch diese von Eitel ab. Angesichts dieser Situation sei Fellingner von Otto Seeling, dem Vorsitzenden der Deutschen Glastechnischen Gesellschaft, ermächtigt worden, der KWG mitzuteilen, daß auch die Glasindustrie mit Eitel unzufrieden sei.⁹³

Mitte November 1934 hatte sich die Stimmung bereits wieder verändert. Die Glastechnische Gesellschaft war inzwischen unter dem Dach der „Reichsgemeinschaft technisch-wissenschaftlicher Arbeit“ organisiert. Im Gespräch mit Telschow anlässlich der Mitgliederversammlung der Deutschen Glastechnischen Gesellschaft bemerkte Seeling, daß Fellingner seine Äußerung wohl übertrieben weitergegeben habe. Zwar habe die Glasindustrie von Eitels Arbeiten keinen Nutzen gehabt; sie

90 Professor Dr. Wilhelm Eitel, Lebenslauf, 6. März 1946, NA, RG 319, Eitel, Box 399.

91 Aktennotiz, Telschow, 30.1.1934, MPG-Archiv, 1. Abt., Rep. 1a, Nr. 2306/1, Bl. 8; vgl. Globig, Silikatforschung, S. 146-147.

92 Aktennotiz, Telschow, 11.5.1935) und Aktennotiz, Telschow, 18.4.1934, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 2292, Bl. 161-162, 167.

93 Aktennotiz, Telschow, 17.10.1934, MPG-Archiv, 1. Abt., Rep. 1a, Nr. 2306/2, Bl. 33. Dietzel zufolge war die glastechnische und keramische Industrie bereits seit Ende 1929 unzufrieden mit den Arbeiten des KWI; Dietzel, Erinnerungen, S. 6-7.

betreibe jedoch keineswegs dessen Entfernung von der Institutsleitung. Seeling werde sich jedoch auch nicht für Eitel einsetzen, wenn man denn einen geeigneteren Mann fände. Einen solchen gebe es aber nach Fellingiers und seiner Überzeugung nicht. Eitel, so Seeling, habe alle paar Monate ein besonderes Steckenpferd. Zurzeit sei dies eben die Zementforschung und der Straßenbau. Die Deutsche Glastechnische Gesellschaft würde also weiterhin das Institut finanziell unterstützen. Es wäre jedoch notwendig, „wenn nach dem Beschluß der Kuratoriumssitzung ein besonderer Ausschuß aus den Herren der Industrie gebildet würde, der Herrn Prof. Eitel gewisse Richtlinien für seine Arbeit gäbe.“⁹⁴

In der Folgezeit tat sich für Eitel eine Möglichkeit auf, die Mißstimmung gegen seine Person mit einem Schlag zu beheben. So konnte Eitel 1934/35 zufrieden verkünden, daß sich das Institut auch zukünftig mit keramischen Fragen befassen werde, weil er einen Spezialisten für diesen Bereich gefunden habe. Im Juli 1935 sollte Adolf H. Dietzel, Leiter des Karlsruher Instituts für Silikathüttenkunde, mitsamt seinen Apparaturen nach Dahlem übersiedeln und dort eine keramische Abteilung leiten. Diese werde dann von der Hochschulgemeinschaft und der keramischen Industrie finanziert.⁹⁵ Dietzel selbst berichtete von einem Gespräch mit Heinrich Maurach, dem Geschäftsführer der Deutschen Glastechnischen Gesellschaft, bei dem dieser ihm zugeraten habe, Eitels Angebot anzunehmen: „Wenn Sie nach Berlin gehen, wäre das für uns ein Sonnenstrahl auf das Institut.“⁹⁶ Dietzel ging dann Ende 1935 tatsächlich nach Berlin.

Eitel, der kurzfristig als Verlierer der von ihm seit 1934 mit der Industrie geführten Auseinandersetzungen erschien, befand sich fortan wieder in einer starken Position. Seinen Streit mit den Vertretern der Industrie vergaß er allerdings nicht: Im August 1940 sollte das Kuratorium neu besetzt werden. Nunmehr, erklärte Eitel, sollten nur solche Persönlichkeiten aufgenommen werden, die sich auch wirklich für das Institut einsetzten. Die Mehrzahl der fachwissenschaftlichen und technischen Vereine gehörte seiner Ansicht nach ebenso wenig dazu wie die Wirtschaftsgruppe Keramik. Lediglich die Wirtschaftsgruppen Steine und Erden sowie die Glasindustrie hätten sich als Förderer des Instituts erwiesen. Sie blieben im Kuratorium. Ihnen traten 1940 ganz andere Akteure zur Seite, die die Entwicklung des KWI für Silikatforschung seit 1933/34 maßgeblich bestimmt hatten: die Wirtschaftsgruppe Bauindustrie, die Behörden der Wehrmacht, das Reichsamt für Wirtschaftsausbau (RWA) und die Organisation Todt.⁹⁷

94 Aktennotiz Telschow, 14.11.1934, MPG-Archiv, 1. Abt., Rep. 1a, Nr. 2306/2, Bl. 39-40; Globig, Silikatforschung, S. 146-147.

95 Aktennotiz, Telschow, 19.12.1934, MPG-Archiv, 1. Abt., Rep. 1a, Nr. 2306/2, Bl. 44.

96 Dietzel, Erinnerungen, S. 7.

97 Eitel an Telschow, 9.8.1940, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 2284, /4.

5. EITELS INSTITUT ALS NATIONALSOZIALISTISCHES KOMPETENZZENTRUM

5.1. Autobahnen, Zementtechnik und die „Organisation Todt“

Die Anfänge der Verbindung des KWI für Silikatforschung mit dem Autobahnbau fallen noch in die Zeit der Weimarer Republik. Von Cranach hatte Eitel im April 1932 geraten, ein Programm für eine Zusammenarbeit mit dem Reichsverkehrsmi-
nisterium zu entwerfen.⁹⁸ Dieser hatte schon zuvor überlegt, wie er das Institut enger mit der Technischen Hochschule verbinden könnte und dabei an die Unter-
suchung von Baumaterialien für den Straßenbau gedacht. Allerdings bestanden zwischen dem Silikatinstitut, der TH und dem Staatlichen Materialprüfungsamt gewisse Kompetenzstreitigkeiten, die eine Zusammenarbeit erschwerten. Das KWI sollte wohl auch deshalb, in Kooperation mit der Studiengesellschaft für den Stra-
ßenbau und der Reichsforschungsgesellschaft für rationelles Bauen, zunächst be-
ratende Funktion etwa in den Normenausschüssen einnehmen. Untersucht werden sollten neue Baustoffe und verschiedene Verfahren wie Zementschotter und Beton-
straßenbau, Klein- und Großpflasterstraßen, Makadamstraßen, Wasserglasstraßen etc. Zudem sollten Baumaterialien und Zusatzmittel geprüft, Prüfungsverfahren für neue Baustoffe ausgearbeitet sowie petrografische Gesteinsuntersuchungen und physikalische Untersuchungen von Wärmeleitfähigkeit, Isolationsfähigkeit, Schall-
dämpfung, Porosität etc. durchgeführt werden. Eitel sah zudem die Chance, dieses Programm auch der Reichsbahngesellschaft anzudienen. Insgesamt stand damit bereits in den Grundzügen ein Programm fest, das Eitel ein Jahr später Todt anbieten konnte.⁹⁹

Fritz Todt selbst war ein ausgewiesener Straßenbau-Experte; 1931 hatte er mit einer Arbeit über „Die Fehlerquellen beim Bau von Landstraßendecken aus Teer und Asphalt“ promoviert. Er befasste sich also mit eben jenen Problemen der Straßenkonstruktion, für welche die Experten um Eitel Lösungen anbieten konnten: Verbesserung der Tragkonstruktion, die Wahl geeigneter Bindemittel, die Herstellung bituminöser Fahrbahndecken, die Berücksichtigung von Temperaturschwankungen, Probleme der Oberflächenbehandlung. Todt hatte bereits im Dezember 1932 mit seinem „Braunen Bericht“ zum Thema „Straßenbau und Straßenverwaltung“ gezeigt, wie gut sich in diesem Bereich nationalsozialistische Ziele vermit-
tels technischer Mobilisierung lösen ließen.¹⁰⁰

Eitel seinerseits war gewappnet, als die politische Entwicklung eine für ihn erfreuliche Wendung nahm: Am 27. Juni 1933 wurde das „Gesetz zur Errichtung eines Unternehmens ‚Reichsautobahnen‘“ verabschiedet, eine wenig später gegründete „Gesellschaft Reichsautobahnen“ mit dessen Umsetzung betraut und Todt am 28. Juni 1933 zum „Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen“ ernannt.¹⁰¹ Am 29. Oktober 1933 übersandte Eitel Todt eine weitere Variante seiner Denkschriften. Auch in diesem Memorandum verfolgte er das Ziel, das Institut unter seiner Leitung den neuen Machthabern anzudienen. Allerdings hatte er für die Sache des Autobahnbaus tatsächlich auch überzeugende Argumente anzubieten. Bereits zu-

98 Aktennotiz, von Cranach, 20.4.1932, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1a, Nr. 2305/4, Bl. 324.

99 Eitel an von Cranach, 28.4.1932), MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1a, Nr. 2305, Bl. 325-326.

100 Ludwig, Technik und Ingenieure, S. 306-310; Seidler, Todt, S. 20-22, 30-32; Seidlers einfluss-
reiche Biografie muss kritisch gelesen werden. Zur politischen Haltung Todts, der immerhin seit
1922 Anhänger der NSDAP war, vgl. Maier, Todt, S. 253-268.

101 Seidler, Todt, S. 98 f.

vor, am 22. August 1933 hatte Eitel mit Oberbaurat Schultze(-Fielitz), der rechten Hand Todts, erste Gespräche geführt, auf deren Grundlage er sich später an Todt wenden konnte. Eitel beschrieb das KWI für Silikatforschung als etablierte Institution, die auf einer eingearbeiteten Verwaltung beruhe und jederzeit und ohne weitere Unkosten ausbaufähig sei. Am Institut arbeiteten nur Fachleute, die objektive und ungeschönte Resultate liefern würden. Vor allem aber habe es im Institut schon bedeutende Vorarbeiten über Bindemittel, insbesondere Zement, gegeben. Auch im Straßenbau selbst habe es bereits viele praktische Erfahrungen gesammelt. So werde zurzeit über die Schwingungen von bituminierten Zementen und über die Wärmetönung beim Abbinden von Zement geforscht. Zudem befänden sich am Institut Sachverständige der benachbarten Fachrichtungen, die Spezialfragen wie etwa Materialprüfungen durch Röntgenstrahlen, Schwingungsmessungen und Schalldämpfung sachgemäß bearbeiten könnten. Kurz: Das KWI für Silikatforschung war ein Kompetenzzentrum für den Autobahnbau!

Das Institut sei in der Lage, sämtliche materialtechnischen, mineralogischen und chemischen Fragen zu bearbeiten. Seine Funktion könne zugleich beratender, praktisch-mitarbeitender und forschender Natur sein. Die beratende Mitarbeit bestünde in der Auswertung von Versuchsergebnissen anderer Stellen, der Untersuchung und Bearbeitung neuer Bindemittel und Verfahren, der Ausarbeitung neuer Methoden zur Erzielung bestimmter Eigenschaften und der Literaturbearbeitung. Die praktische Mitarbeit sollte sich auf die Normenuntersuchung der Bindemittel wie Zement, Trass und Bitumen sowie des Wassers und der Zuschlagstoffe beziehen. Überdies sollten Spezialbindemittel geprüft und kontrolliert werden. Die Forschungsarbeiten schließlich hätten sich mit den Problemen der Schwindung und Quellung, des Abbindens von hydraulischen Bindemitteln unter Belastung, der Haftfestigkeit von verschiedenen Betonmischungen und der Spannung von Betonschichten aus verschiedenen Mischungsverhältnissen zu befassen. Außerdem seien die verschiedenen Zemente, Witterungseinflüsse beim Straßenbau und die Ermittlung von Fehlerquellen bei der Bauausführung zu untersuchen. Mit diesem Programm wolle das Institut, so Eitel, „die Aufgaben übernehmen, die der Herr Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen einem *neutralen* Forschungsinstitut zugedacht hat“.¹⁰²

Ein Jahr später legte Eitel ein detailliertes „Forschungsprogramm für den Betonstrassenbau“ vor, das die bereits laufenden Zementforschungen des KWI zusammenfaßte und auf den Autobahnbau konzentrierte.¹⁰³ Wichtig war für ihn die „unabhängige Stellung, die dann unser Institut gegenüber der Zement-Industrie erhält“, wie er gegenüber der KWG betonte: „Wir können dann durchaus in Einmütigkeit und Freundschaft mit der Industrie zusammenarbeiten, ohne von deren direkten Interessen beeinflusst zu werden. Das ist eben für ein unabhängiges Forschungs-Institut doch sehr wesentlich.“¹⁰⁴ Dessen Aufgabe sollte also darin bestehen, „Einfluß auf die Gestaltung der in der Forschungsgemeinschaft geforderten Untersuchungen in den verschiedenen Industrie-Laboratorien“ zu nehmen. Das

102 Eitel an Todt, 29.10.1933), MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1a, Nr. 2281, Bl. 455 a-e, Hervorhebung von Eitel).

103 Forschungsprogramm für den Betonstrassenbau. Betr. Arbeiten des Kaiser Wilhelm-Instituts für Silikatforschung in Berlin-Dahlem, 18.9.1934, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 2282, Bl. 68-70.

104 Eitel an Telschow, 24.9.1934, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 2282, Bl. 44.

KWI würde gewährleisten, daß „die notwendigen Untersuchungen zur Entwicklung des bestgeeigneten Straßenbau-Zementes nicht von den Interessen der Industrie geleitet werden.“¹⁰⁵ Was Eitel anbot, war *objektive Wissenschaft als erfolgreiche Wissenschaft*. Das war sein Kapital, mit dem er sich bei seinen Auftraggebern andiente. In der Tat bemerkte Todt gegenüber Glum, daß er dem Silikatinstitut deshalb den Vorrang gegenüber der Konkurrenz gegeben habe, weil es für „wissenschaftliche Unabhängigkeit“ bürgte.¹⁰⁶

Schließlich blieb noch die Frage der Finanzierung, deren Regelung Eitel bereits auf eine höhere politische Ebene verlagern konnte: „Wir dürfen darauf aufmerksam machen, daß wir durch die Kaiser Wilhelm-Gesellschaft das besondere Vertrauen der Reichs- und Landesbehörden, vor allem des Reichsministeriums des Innern, genießen“.¹⁰⁷ Im Dezember 1933 berichtete Eitel von diesen Vorhaben und dem Ziel, das Institut enger mit den „nationalen Belangen“ zu verbinden. Deshalb sollten zur Leistungssteigerung die Arbeitsräume erweitert und der Etat vergrößert werden.¹⁰⁸ Wenig später traf sich Eitel mit Todt und wurde „mit weitgehenden Aufgaben für den Reichsautostrassenbau“ beauftragt. Aus Todts Etat sollten nicht unerhebliche Mittel freigemacht werden. Mit Genugtuung übermittelte Eitel der KWG die Nachricht, nunmehr Aufgaben wie die Besichtigung von Betonstraßen im Auftrag des „Herrn Generalinspektors“ durchzuführen, was seine Position auch gegenüber der Generalverwaltung deutlich aufwertete.¹⁰⁹ Im Herbst 1934 konnte Eitel berichten, daß ihm von Todt 15.000 RM zur Verfügung gestellt worden seien und daß der Verein der Zement-Fabriken 50.000 RM für seine Forschungen sammle.¹¹⁰ Für das KWI für Silikatforschung bildete die finanzielle Förderung der öffentlichen Arbeiten im Straßenbau die entscheidende Wende zur Einbindung des Institutes in die Großprojekte des NS-Staates: „Das Institut wurde von dem Herrn Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen zur Mitarbeit an der Aufgabe herangezogen, bestgeeignete Zemente für den Straßenbau systematisch zu entwickeln. In der alsdann 1935 begründeten Forschungsgesellschaft für das deutsche Straßenwesen e.V. ist die Abteilung auf dem Gebiete des Betonstraßenbaues eingesetzt, besonders auch bei den Forschungsarbeiten für den Bau der Reichsautobahnen beteiligt“.¹¹¹

Das Institut arbeitete zunächst eng mit der von Otto Graf geleiteten Abteilung für das Bauwesen in der Materialprüfungsanstalt der TH Stuttgart und mit Instituten der deutschen Zementindustrie zusammen.¹¹² Diese Gemeinschaftsarbeit sollte, wie Eitel gegenüber Todt darlegte, die gleichzeitige Trennung und Kooperation von Grundlagenforschung und technologischer Forschung garantieren.¹¹³ Inhalte der Untersuchungen waren die plastische Zementprüfung, die Untersuchung des

105 Eitel an Todt, 18.9.1934, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 2282, Bl. 65-67.

106 Aufzeichnungen über eine Besprechung mit dem Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Herrn Dr. Todt, am 6. Juli 1934; MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 2282, Bl. 41.

107 Eitel an Todt, 29.4.1933, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1a, Nr. 2281, Bl. 455 a-e.

108 Eitel an Glum, 13.12.1933, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1a, Nr. 2281, Bl. 460

109 Eitel an Glum, 29.3.1934, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1a, Nr. 2306/1, Bl. 10.

110 Telschow, Aktennotiz, 31.10.1934, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1a, Nr. 2306/2, Bl. 34. So weit her war es dann aber doch nicht mit Todts Unterstützung. Zunächst avisierte 20.350 RM schrumpften schließlich auf 12.000 RM zusammen, so daß Eitel (natürlich auch taktisch) darum bitten mußte, das Forschungsprogramm deutlich zu straffen.

111 Eitel, das Kaiser-Wilhelm-Institut für Silikatforschung, S. 222; zur Forschungsgesellschaft vgl. MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42, Nr. 829-831.

112 Tätigkeitsbericht des Kaiser-Wilhelm-Institutes für Silikatforschung im Zeitraum vom 1. Oktober 1935 bis 1. April 1937; MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1a, Nr. 2306/3, Bl. 75-81, hier Bl. 78-79.

113 Eitel an Todt, 18.9.1934, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 2282, Bl. 65-67.

Schwindungs- und Quellungsverhaltens, die Untersuchung der Einflüsse geregelter Mahlfeinheit. Im Speziellen befaßte sich das KWI mit der Messung der Schwind-eigenschaften, der Bestimmung thermochemischer Grunddaten, der Plastizität und Verarbeitbarkeit des Zementes, der Untersuchung der Abhängigkeit der Schwindungs- und Plastizitätseigenschaften des Zement vom SO_3 -Gehalt sowie physikalisch-chemischen und kolloidchemischen Untersuchungen zur Wasserbindung im Zement. Auf Grundlage dieser Forschungen fanden dann technische Versuche an ausgewählten Zementen statt, die schließlich in Großversuchen erneut getestet wurden. In Großkreutz wurden dabei auch auf Langzeituntersuchungen ausgerichtete Versuchsfelder mit unterschiedlichen Zementen angelegt.¹¹⁴

Seit 1934 standen Autobahnbau und Straßenbauforschung im Mittelpunkt der Forschungsarbeiten des KWI. Daher sei es nötig gewesen, „zahlreiche Räume des erweiterten Institutsgebäudes für solche Arbeiten zu belegen“.¹¹⁵ Die Abteilung für Zement und Baustoffe konzentrierte sich in den Jahren 1935 bis 1937 auf die Entwicklung eines bestgeeigneten Straßenbauzements und einer Anzahl von Zementen mit geringerem Schwindmaß.¹¹⁶ In der „Forschungsgesellschaft für das Straßenwesen e.V.“ nahm Eitel in der Arbeitsgruppe für Betonstraßen bis Ende März 1938 die Position eines Obmanns ein; danach war er dort vorübergehend einfaches Mitglied, bis ihn Todt in den „Forschungsbeirat für das deutsche Straßenwesen“ berief.¹¹⁷ In der Arbeitsgruppe „Betonstraßen“ waren „alle für die Zementforschung in Betracht kommenden Kräfte zusammengefaßt“.¹¹⁸ Innerhalb der Arbeitsgruppe gab es wiederum verschiedene Untergruppen zur Zemententwicklung, Zementprüfung, Betonentwicklung und –prüfung sowie zur baulichen Gestaltung und Bauausführung. Für die Untergruppe „Zementprüfung“ übernahm das Institut Arbeiten wie die „Entwicklung einer Methode zur Bestimmung der Korngröße und der Oberfläche von Zementen“ oder generell die Untersuchung von Autobahnschäden.¹¹⁹ Bis 1942 war Eitel außerdem in der Untergruppe „Zemententwicklung“ aktiv, für die Forschungen zu Reaktionen der Zemente mit Wasser und Wärmebedingungen bedeutsam waren.¹²⁰

Als Todt im Mai 1938 mit dem Westwallbau beauftragt wurde, begann das Projekt des Autobahnbaus an Bedeutung zu verlieren, um mit Kriegsbeginn zunächst ganz zurückgestellt zu werden. Zu diesem Zeitpunkt waren dreitausenddreihundert Kilometer Autobahnen befahrbar. Seit Sommer 1940 wurden für ein Jahr unter dem Einsatz von Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern Autobahnen weitergebaut, bis

114 Forschungsprogramm für den Betonstrassenbau. Betr. Arbeiten des Kaiser Wilhelm-Instituts für Silikatforschung in Berlin-Dahlem, 18.9.1934, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 2282, Bl. 68-70; Briefwechsel zwischen Eitel, Graf und Schwiete; MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42, Nr. 766, Bl. 2-13.

115 Aktennotiz, Telschow, 31.1.1935, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1a, Nr. 2282, Bl. 85; Tätigkeitsbericht der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, April 1934 bis Ende März 1935), in: Die Naturwissenschaften 26., 1935), 28, S. 411-449, hier S. 416.

116 Tätigkeitsbericht des Kaiser-Wilhelm-Institutes für Silikatforschung im Zeitraum vom 1. Oktober 1935 bis 1. April 1937; MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1a, Nr. 2306/3, Bl. 75-81, hier Bl. 77-79.

117 Eitel an Telschow, 18.3.1938, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 1a, PA Wilhelm Eitel, Nr. 9; vgl. den Schriftwechsel Eitels mit der Forschungsgesellschaft für das Straßenwesen; MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42, Nr. 831, Bl. 1-50.

118 Dietrich an Eitel, 3.2.1942, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42, Nr. 831, Bl. 11-12.

119 Vgl. die Schriftwechsel aus den Jahren 1937 und 1938; MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42, Nr. 829.

120 Wilhelm Eitel, Bericht über die Arbeiten der Untergruppe ‚Zemententwicklung‘, 5.1.1942, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42, Nr. 831, Bl. 3.

im Zuge des „Russlandfeldzuges“ im Winter 1941/42 der Bau schließlich endgültig eingestellt wurde.¹²¹

Aufgrund dieser Forschungsarbeiten hatte sich das Silikatinstitut Mitte der dreißiger Jahre endgültig als Kompetenzzentrum für zementtechnologische Problemlösungen etabliert. Seinen international guten Ruf behielt es auch während der NS-Zeit.¹²² Eitel hatte mithin seinen Anspruch verwirklicht, „im Kaiser-Wilhelm-Institut für Silikatforschung eine Pflegestätte der wissenschaftlichen Zementforschung zu schaffen.“¹²³ Die Funktion als zementtechnologisches Forschungszentrum beim Autobahnbau erwies sich sicherlich als hilfreich, um das KWI auch für weitere Bauvorhaben zu qualifizieren. Zudem war Eitel dem seit 1939 bestehenden Ausschuß für Massenbeton des Reichsverkehrsministeriums angegliedert, in dem sich Ministerialräte sowie Vertreter der Zementindustrie, der Technischen Hochschulen, der Forschungsinstitute und der Kriegsmarine sammelten, um Fachfragen zu diskutieren und Lösungsmöglichkeiten zu finden, zu organisieren und zu finanzieren.¹²⁴ Im September 1942 erhielt Eitel nach Vermittlung von Regierungsbaumeister Wilhelm Münch vom Slowakischen Ministerium für Verkehr und öffentliche Arbeiten den Auftrag, Gutachten für den Talsperrenbau in Orava bei Ustie zu verfassen. Eitel sollte den Baugrund besichtigen und auf betonschädliche Einflüsse untersuchen, eine Tätigkeit, die sich bis zur Befreiung Sloweniens hinziehen sollte.¹²⁵ Eitel, neben seinen anderen Funktionen seit März 1934 auch Vertreter der Zementforschung im Talsperren-Ausschuß der Internationalen Talsperren-Kommission, hatte sich bereits im Jahr zuvor für Wasserbauten in der Sowjetunion interessiert und im Ausschuß für Massenbeton einen Vortrag zum Talsperrenbau gehalten.¹²⁶

Bereits im Januar 1942 hatte der Generalbauinspekteur für die Reichshauptstadt, Albert Speer, den Arbeitsring „Zement“ und darin Eitel sowie Gustav Haegermann vom Laboratorium des Vereins Deutscher Portland-Zement-Fabrikanten mit der Entwicklung von Zementen zur Eignung für Massenbeton beauftragt, mit denen in Berlin „größte Hochbauten“ errichtet werden sollten. Speer benötigte aus verkehrstechnischen Gründen Portlandzement mit niedriger Wärmetönung.¹²⁷ Hinzu

121 Seidler, Todt, S. 104-106. Eitels Kompetenz im Autobahnbau sollte sich nach 1945 als nützlich erweisen. So war er von 1955 bis 1972 im US-amerikanischen Highway Research Board; University of Toledo Archives, Wilhelm J.H. Eitel Papers, Box 4, Files 11-19. Dieses Archiv konnte ich leider nicht mehr einsehen. Der Verweis bezieht sich auf die Angaben im Findbuch und möge weitere Forschungen anregen.

122 So beauftragten 1937 die schwedische *Skanska Cementaktiebolaget* und die französische Firma St. Gobain das Institut mit Untersuchungen und Gutachtertätigkeiten; vgl. die diesbezüglichen Genehmigungsschreiben des Ministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung; MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 2283, Bl. 197-198.

123 Eitel an Arbeitsring Zement, 13.8.1941, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42, Nr. 765, Bl. 4.

124 Ausschuß für Massenbeton, Niederschrift über die Sitzung am 9.11.1939; MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42, Nr. 718, Bl. 1-3.

125 Siehe allgemein den diesbezüglichen Briefwechsel in MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42, Nr. 578-590, insbesondere Nr. 583. Die Talsperre ist heute eine Slowakische Touristenattraktion.

126 Aktenvermerk über die Besprechung mit den Herren Prof. Dr. zur Mühlen und Dr. Kordes im Wirtschaftsstab Osten am 27. Mai 1942 vormittags; MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42, Nr. 719, Bl. 18; Briefwechsel Eitels mit dem Ausschuß für Massenbeton April/Mai 1942; MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42, Nr. 719, Bl. 1-4. Zu Eitels Berufung in den Talsperren-Ausschuß vgl. Eitel an Glum, 6.3.1934, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 1a, PA Wilhelm Eitel, Nr. 8.

127 Niederschrift über die Sitzung der Arbeitsgruppe „Chemie“ am 8. Januar 1942; MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42, Nr. 768, Bl. 541-542; Aktenvermerk über die Sitzung des Arbeitsringes „Zement“ am 8. Januar, nachmittags im Reichsverkehrsministerium; MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42, Nr. 767, Bl. 6.

kamen in den Jahren 1943/44 Anträge auf Unterstützung von Arbeiten zur Zementforschung im Wasserbauwesen beim Ausschuß für Massenbeton bezüglich der Messung der Wärmeentwicklung von Zementen sowie Forschungsarbeiten über Wärmetönung und die Verarbeitbarkeit von Zementen im Auftrag Speers in dessen Funktion als Generalinspekteur für Wasser und Energie.¹²⁸

5.2. Das KWI für Silikatforschung und die Rüstungsforschung

Die zementtechnologische Abteilung sollte sich für das KWI für Silikatforschung als besonders innovativ erweisen.¹²⁹ Seine Integration in die Bauvorhaben des „Dritten Reiches“ etablierte Eitels Institut fest im NS-Staat. Wie Eitel es Todt gegenüber angepriesen hatte, stand das technisch mittlerweile hervorragend ausgerüstete KWI mit seinem qualifizierten Personal für unabhängige wissenschaftliche Expertisen. Als Kompetenzzentrum in den Bereichen Glas, Keramik und Zement mußte es dabei auch von besonderem Interesse für die Rüstungsforschung sein. In der Tat ergab sich ein ganzes Geflecht von Verbindungen zum Amt für Deutsche Roh- und Werkstoffe, zum Reichsministerium für Bewaffnung und Munition, zum Heereswaffenamt und zum Reichsluftfahrtministerium.¹³⁰

In seiner ersten Denkschrift hatte Eitel nichts weniger als die Mobilisierung der gesamten KWG für die wissenschaftliche und materielle Vorbereitung des Krieges gefordert. Ende 1933 konkretisierte er diese Planungen noch einmal gegenüber Planck, um sie mit der Bitte um ein persönliches Gespräch zu verbinden: Es erscheine ihm dringend geboten, daß die KWG sich mit der Schaffung eines „Rates für die Landesverteidigung“ befasse, „in welchem die wissenschaftlichen Möglichkeiten einer Förderung der nationalen Sicherung auf das sorgfältigste sachkundig beraten werden.“ Eitel, der sicherlich wußte, daß Gerüchte über die „pazifistische Haltung“ der KWG kursierten, betonte, daß nicht erst auf Anregungen der Ministerien gewartet werden dürfe. Auf dem Boden der KWG mit ihren besonders tiefge-

128 Zwischenbericht über die Tätigkeit des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Silikatforschung für die Zeit vom 1. April bis 30. Sept. 1944; MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42, Nr. 722, Bl. 32-35 und Abschrift Antrag, 6.4.1943, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42, Nr. 720, Bl. 1-3.

129 Maurach an Telschow, 16.4.1946, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 1a, IB Silikatforschung.

130 Bereits in der Weimarer Republik hatte das KWI mit der Reichswehr und dem Reichsinnenministerium kooperiert. Wissenschaftliche Fragen in Bezug auf den Luftschutz sollten 1932 nach einer Anregung des Reichsinnenministeriums im KWI für Silikatforschung bearbeitet werden, was Eitel dazu nutzte, zur Durchführung solcher Forschungen auch eine dementsprechende Finanzierung einzufordern. Mit der Betonung, daß diese Mitteilung vertraulich zu behandeln sei, unterrichtete Eitel Glum davon, daß er mit den Herren vom Reichswehrministerium bereits wiederholt über Fragen des aktiven Luftschutzes und der Entwicklung hochwertiger Fliegerbrillen beraten hätte. Zudem hatte das Institut bei der Entwicklung von Sicherheitsgläsern für Gasmasken mit der Auer-Gesellschaft zusammengearbeitet[0]: „Wir wiederholen gerne unsere Bereitschaft,“ so Eitel im September 1932, „an Aufgaben im Landesinteresse mitzuwirken.“ Eitel an Generalverwaltung, 30.9.1932, Glum an Eitel, 16.9.1932, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 2281, Bl. 416, 420; vgl. allgemein Helmuth Albrecht, Armin Hermann, Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Dritten Reich, 1933-1945, in: Vierhaus/Brocke, Geschichte, S. 356-406, hier S. 376; in einer Aufzeichnung v. Cranachs über die Zusammenarbeit der KWG-Institute mit dem Reichswehrministerium hieß es hingegen lapidar, daß diese „Arbeiten auf dem Gebiete der Beobachtung aus der Luft“ zwar durch das KWI für Silikatforschung hätten durchgeführt werden können, jedoch bereits von dem Reichswehrministerium selbst durchgeführt worden seien; Reichswehrministerium, Heer und Flotte) und Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften“, 21.12.1933, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 188, Bl. 33-35.

henden Beziehungen zur Industrie müsse sich eine engere wissenschaftliche Gemeinschaft begründen lassen, „in welcher die wertvollsten Gedanken, die für die Landesverteidigung in Betracht kommen, vorbereitet werden und dann z.B. an unsere Institute zur Ausarbeitung zugehen“. Unter Umgehung des Amtsweges, in Zusammenarbeit mit Praktikern und Technikern würde so eine nutz- und wirkungsvolle Forschungsarbeit ermöglicht werden. Selbstmobilisierung und Vernetzung fanden in diesem Schreiben auf äußerst prägnante Weise zusammen.¹³¹

In seiner Funktion als Vorsitzender der Mineralogischen Gesellschaft befaßte sich Eitel mit der Koordination sämtlicher Hochschulinstitute zur Mitarbeit an den Rohstofffragen und dem Straßenbau. In Zusammenarbeit mit Oberberghauptmann Karl Winnacker vom Reichswirtschaftsministerium und den Vorständen der Deutschen Glastechnischen Gesellschaft, der Deutschen Keramischen Gesellschaft und dem Verein der Portlandzementfabriken sollten sämtliche auf dem deutschen Reichsgebiet gelegenen Bodenschätze an Sanden, Kiesen, Tonen, Kalk und Mergel systematisch erfaßt und untersucht werden. Die Deutsche Mineralogische Gesellschaft sollte dabei in enger Tuchfühlung mit den obersten Behörden der Rohstoffwirtschaft stehen. Eine weitere Zusammenarbeit ergab sich mit den Geologischen Landesanstalten und den geologischen Instituten an den Hochschulen. Eitel hatte die Gebote der Autarkie gut verstanden: Bei den Vorkriegsforschungen, die sein Institut durchführte, ging es um die Nutzbarkeit für Beton-Versatz und um einheimisches Ersatzmaterial, um so auf ausländische Qualitätsware verzichten zu können. Auf diese Weise sollte „die Arbeit des Kaiser Wilhelm-Institutes für Silikatforschung in der nächsten Zukunft tiefer in die nationalen Belange“ verankert werden.¹³² Auch Dietzels technologische Abteilung war in die Aufgaben der deutschen Rohstoffwirtschaft und des Vierjahresplanes eingebunden. Ihre Auftraggeber waren von 1934 bis zur Einrichtung des Vierjahresplanes im Oktober 1936 das allerdings kaum aktive Rohstoffkommissariat beim Reichswirtschaftsministerium und danach das Amt für deutsche Roh- und Werkstoffe. Konkrete Aufgaben bei der „Einsparung devisenbelasteter Rohstoffe“ waren u.a. die Untersuchung und Begutachtung einheimischer Rohstoffe, neue Verfahren zu deren Bearbeitung, so etwa der Austausch des Braunsteins bei der Herstellung grüner Flaschen, der Ersatz von Bleioxid durch Titanoxid in Kristallgläsern und die Verwendung der in der Stahlindustrie anfallenden Sodaschlacke. Bei letzterem wurde eine Gemeinschaftsarbeit mit dem KWI für Eisenforschung angestrebt.¹³³

131 Eitel an Planck, 22.12.1933, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 188, Bl. 46; Planck lud Eitel tatsächlich zu einer Besprechung ein, die am 9.1.1934 stattfinden sollte; Planck an Eitel, 2.1.1934, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 188, Bl. 47; Planck verwies zur Abwehr des Vorwurfes, die KWG habe „pazifistische Tendenzen“, in einem Schreiben an Rust darauf, daß verschiedene Institute „in diskreter Weise“ wehrpolitische Fragen mit dem Reichswehrministerium besprochen hätten; Planck an Rust, 13.12.1933, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 188, Bl. 6-8; vgl. ausführlich Maier, *Forschung als Waffe* (erscheint 2006).

132 Eitel an Glum, 13.12.1933, Eitel an sämtliche mineralogische Institute des deutschen Reichsgebietes, 9.12.1933, Eitel an sämtliche Mineralogisch-Petrographischen Institute im deutschen Reichsgebiet, 9.12.1933, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1a., Nr. 2281, Bl. 460 und 461.

133 Dietzel, *Erinnerungen*, S. 11-12; Tätigkeitsbericht des Kaiser-Wilhelm-Institutes für Silikatforschung im Zeitraum vom 1. Oktober 1935 bis 1. April 1937; MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1a, Nr. 2306/3, Bl. 75-81, hier Bl. 78-79; Tätigkeitsbericht der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, April 1938 bis Ende März 1939), in: *Die Naturwissenschaften* 27., (1939), 20/21, S. 321-366, hier S. 324; zum „Amt für deutsche Roh- und Werkstoffe“, dem eng an die Wehrmacht angeschlossenen „Herz der gesamten Vierjahresplanorganisation“, vgl. Dieter Petzina, *Autarkiepolitik im Dritten Reich. Der nationalsozialistische Vierjahresplan*. Stuttgart 1968, S. 61-62.

Der mit Kriegsbeginn zunehmend an Bedeutung gewinnende Einsatzort des Institutes war die Prüfung und Herstellung von Ersatzstoffen und –mitteln. Das KWI für Silikatforschung, so meldete Eitel an Göring, sei bereit, an Arbeiten auf dem Gebiet der silikatischen Bodenschätze und im Interesse der Rohstoffversorgung mitzuwirken.¹³⁴ Für den Rohstoff- und Devisenstab erarbeitete Eitel in Zusammenarbeit mit der Glas-, Keramik- und Zementindustrie ein „Programm von Problemen“, bei der es vor allem um die Produktion von Ersatzstoffen ging: Ist Borsäure als Rohstoff in der Glasindustrie unentbehrlich? Wie weit bedarf die Glasindustrie ausländischen Feldspats? Lassen sich einheimische Sande und Tone durch Entfernungen der Verunreinigungen an Eisenverbindungen veredeln? Ist die Herstellung hochwertiger Spezialmassen für die Elektroindustrie unter Verwendung von Speckstein und Talk gesichert? Kann Borax durch andere Flußmittel ersetzt werden? Gelten Bauxite als gesichert? Ist die Herstellung von Asbestzement aus einheimischen Rohstoffen möglich? Wie weit ist die Verwertung von Schlacken möglich? Einige dieser Fragestellungen wurden bereits seit den 1920er Jahren im Rahmen der Sonderkommission für Metallforschung von der DFG und seit 1937 zudem vom Reichsforschungsrat gefördert.¹³⁵

Das RWA war ein zentrales Medium zur Modulierung staatlicher, militärischer, industrieller und wissenschaftlicher Interessen. Auf der Einladungsliste einer in Zusammenarbeit mit der „Reichsstelle Kautschuk“ veranstalteten geheimen Tagung zum Thema „Asbest“ versammelte sich eine beeindruckende Expertenschar, die von der AEG, der DEGUSSA über den Deutschen Normenausschuß, diversen Fachgruppen, das Heereswaffenamt, das Rüstungsministerium bis zu zahlreichen Vertretern der Technischen Hochschulen reichte. Eitel, Dietzel und O’Daniel vom KWI für Silikatforschung waren selbstverständlich auch geladen.¹³⁶ Eine ähnliche Arbeitstagung veranstaltete das RWA Zusammenarbeit mit der Forschungsführung des Reichsluftfahrtministeriums (RLM) zum Thema „Organische Gläser“.¹³⁷ Auch an dieser Veranstaltung waren Eitel und weitere Mitarbeiter seines Instituts beteiligt. In diesem Kontext wurde über leichteste Werkstoffe wie Schaumglas diskutiert, die als Schwimmstoffe zur Tarnung von Wasserflächen eingesetzt werden konnten.¹³⁸ Seit Dezember 1940 ergingen einundvierzig Forschungsaufträge von Seiten des RWA an das KWI für Silikatforschung. Darunter waren Untersuchungen zur Einsparung von Borax in Emailen, Untersuchungen auf dem Gebiet der chemisch widerstandsfähigen Tankemaille für Apparaturen der chemischen Industrie, die chemische Widerstandsfähigkeit von Glasfasern, Herstellung von Fluorglimmer und Bedingungen, unter denen flüchtige Siliciumverbindungen bei der Vergasung von Kohlen zum Antrieb von Gasmotoren entstehen.¹³⁹

134 Eitel an Göring, 20.7.1936, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 2891; Macrakis, Swastika, S. 104.

135 Eitel an Telschow, 11.11.1936, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 2891. Diesen Hinweis verdanke ich Helmut Maier.

136 Reichsamt für Wirtschaftsausbau an Eitel, 28.11.1942, Vorläufige Einladungsliste; MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42, Nr. 680, Bl. 44-50.

137 Reichsamt für Wirtschaftsausbau an Eitel, 6.11.1942, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42, Nr. 680, Bl. 5.

138 Reichsminister für Bewaffnung und Munition an Eitel und van Thiel, Reichsamt für Wirtschaftsausbau, 21.4.1943, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42, Nr. 708, Bl. 2-3; zur Schaumglasforschung vgl. Eitel an Dietzel, 22.11.1943, in: MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42, Nr. 708, Bl. 13.

139 Liste der uns vom Reichsamt für Wirtschaftsausbau erteilten Forschungsaufträge; MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42, Nr. 691, Bl. 15-18.

Für die Akquisition von Aufträgen war die Anbindung an das komplex verzweigte Netzwerk von Arbeitsgemeinschaften, Erfahrungsgemeinschaften und Ausschüssen der Rüstungsforschung und -produktion unerlässlich. Das wußte auch Eitel. Sein KWI war infolgedessen an den Arbeitsgruppen „Chemie“ und „Normenüberwachung“ des Sonderrings „Zement“ im Hauptring „Steine und Erden“ des Rüstungsministeriums beteiligt. Ebenso wichtig war die Teilnahme am Arbeitsring „Zement“ in der Fachgruppe Bauwesen des NS-Bundes deutscher Technik, der im Juli 1941 von den drei Zementvereinen – Verein deutscher Portlandzementfabrikanten, Verein deutscher Eisenportlandzementwerke, Verein deutscher Hochofenzementwerke –gegründet worden war.¹⁴⁰ Als Krauch 1940 damit begann, Arbeitsgemeinschaften aus Vertretern der Industrie, der Forschung und des Militärs ins Leben zu rufen, „um in Deutschland alle Kräfte der Forschung und Lehre zusammenzuspannen, um die großen Ziele zu erreichen, die wir in Europa anstreben“, war das KWI für Silikatforschung bald an drei von fünfzehn Arbeitsgruppen beteiligt: an der AG Tonerde, AG Fluor und AG Alkaliversorgung der Glasindustrie.¹⁴¹

Die Arbeitsgemeinschaft von Wissenschaft, Staat und Industrie funktionierte dabei nicht immer reibungslos. Im Januar 1938 beschwerte sich der Vorstand der Steatit Magnesia Aktiengesellschaft darüber, daß Eitel und Büssel einem Vertreter der Firma den Einblick in ein Manuskript zur neuen Magnesiumsilikat-Untersuchung verweigert hätten. Wissenschaftliche Arbeiten über Rohstoffgrundlagen, so hieß es in dem Schreiben, müßten auch mit denjenigen Firmen durchgesprochen werden, die dazu technologische Erfahrungen gesammelt hätten. Die Firma drohte damit, den Kontakt mit dem Institut abzubrechen, falls sie keine Einsicht in die Forschungsarbeiten erhalte.¹⁴² Hinter diesem Ansinnen von Steatit standen hegemoniale Vorstellungen gegenüber der Forschung: „Alle Forschungsinstitute, auch die staatlichen, sind nach unserer Meinung im Sinne der heutigen Rohstoff-Bewirtschaftung des Reiches in stärkerem Maße als früher dazu bestimmt, durch ihre wissenschaftliche Arbeit dem Fortschritt unserer nationalen Industrie zu dienen.“¹⁴³

Eitel reagierte gewohnt aufbrausend und wandte sich unter Umgehung der Generalverwaltung direkt an den RFR-Präsidenten und Chef des Heereswaffenamtes, General-Professor Karl Becker. Laut Eitel hätten seine Mitarbeiter Büssel und Schusterius vor dem „Verein der Freunde des KWI für Silikatforschung“ einen Vortrag über Magnesiumsilikate halten wollen. Dagegen sei von den Firmen Hesch und Steatit-Magnesia aus Export- und wehrwirtschaftlichen Gründen interveniert worden. Aus der Sicht Eitels konnten nur eigennützige Industrieinteressen diese Einmischung veranlaßt haben. Die Industrie schien aus dieser Perspektive Gemeinschaftsforschung, wie das KWI für Silikatforschung sie betrieb, einzig zum eigenen Wohle auszubeuten.¹⁴⁴ Das Reichswirtschaftsministerium schlichtete den Streit: Die Entscheidung, ob „aus allgemein volkswirtschaftlichen, insbesondere export- und wehrwirtschaftlichen Gründen Vorträge in der Öffentlichkeit gehalten

140 Arbeitsring Zement an Eitel, 22.7.1941, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42, Nr. 765, Bl. 2.

141 F. Ebel (Hg.), Chemische Berichte. Reichsamt für Wirtschaftsaufbau, Dezember 1941, S. 184.

142 Vorstand der Steatit Magnesia Aktiengesellschaft an Eitel, 28.1.1938, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 2283, Bl. 214.

143 Vorstand der Steatit Magnesia Aktiengesellschaft an Eitel, 4.2.1938, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 2283, Bl. 217-218.

144 Eitel an Becker, 15.2.1938, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 2283, Bl. 220-221

würden“, liege weiterhin bei der zuständigen obersten Reichsbehörde. Eine Antwort, mit der Eitel zufrieden sein konnte.¹⁴⁵

Nicht nur die Industrie stellte einen Kontrahenten dar. Zugleich mußte sich das Institut auch gegen gewisse Anmaßungen der Wehrmacht schützen. So verlangte Dr. Fritz Rößler, Abteilung Forschung im technischen Amt des RLM unter Baeumker, daß ihm das Institut alle Arbeiten und Arbeitspläne offen zu legen habe. In seiner Antwort erklärte Eitel, hier sei genau zu differenzieren; eine so enge Zusammenarbeit mit dem RLM, wie Rößler sie fordere, könne nur für den „Ernstfall“ und nicht für den „Normalfall“ gelten; es dürfe auf keinen Fall zu einer Abhängigkeit des Instituts von diesem Ministerium kommen.¹⁴⁶

5.3. Sonderaufgaben

Im April 1940 beauftragte das RLM das Silikatinstitut mit der Herstellung von Quarzwolle aus einheimischen Rohstoffen. In Zusammenarbeit mit der „Versuchsanstalt für Luftfahrt“ in Berlin-Adlershof wurde im Sommer 1940 in Dietzels Abteilung die Fabrikation von gesponnenen Quarzfäden aufgenommen und die Belastbarkeit einer bestimmten Quarzwolle in einer Motorgasableitung getestet. Im September hieß es dann allerdings lapidar, daß die Schaffung von Quarzwolle von Seiten des RLM hinfällig geworden sei, weil man einfach auf die Schalldämpfung verzichte.¹⁴⁷ Ein weiteres Problem bildete die Verwendung keramischer Werkstoffe in Gasturbinen und die Entwicklung von keramischen Werkstoffen und Überzügen für hohe Temperaturbelastungen.¹⁴⁸ Auf einer Tagung der Lilienthal-Gesellschaft für Luftfahrtforschung im November 1944 fanden Beratungen über Werkstoff-Fragen für „Turbinen-Luftstrahltriebwerke“ statt. Einen Monat später unterbreitete Eitel Oberstabsingenieur Dr.-Ing. Anton Väth, Oberkommando der Luftwaffe, einen Forschungsantrag. Mit der Entwicklung hochbeanspruchter keramischer Bauteile im Gasturbinenbau war die bereits in Königshofen ansässige Abteilung Dietzels noch im Winter 1944/45 beschäftigt.¹⁴⁹

Seit Kriegsbeginn wurde das KWI immer wieder für Sonderaufgaben herangezogen. Dazu gehörte z.B. die Untersuchung von Panzerglas aus kriegserbeuteten Glasproben aus der Ukraine. In diesem Kontext war das Institut im Auftrag des

145 Der Reichswirtschaftsminister an die Hermsdorf-Schomburg Isolatoren GmbH, 22.6.1938, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 2283, Bl. 251.

146 Eitel an Forstmann, Generalverwaltung der KWG, 19.7.1939; MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 2284, Bl. 278.

147 Dietzel an die Deutsche Versuchsanstalt für Luftfahrt, 1.3.1940, Deutsche Versuchsanstalt für Luftfahrt an Dietzel, 29.2.1940, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42, Nr. 812, Bl. 47-48; Besuch von Dr. Baur – am 17. Sept. 1940; MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42, Nr. 706, Bl. 10; Reichsminister der Luftfahrt an das KWI für Silikatforschung, 13.6.1940, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42, Nr. 706, Bl. 5-6; Aktennotiz über die Besprechung zwischen den Herren Fliegerstabsing. Dr. Paul Kötzschke, Dr. Hermann Baur, Dipl. Ing. von Richthofen und Dr. Dietzel im Reichsluftfahrtministerium am 26. April 1940; MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42, Nr. 706, Bl. 1-3.

148 Aktennotiz, Besprechung von Dr. Schusterius mit Oberstabsing. Dr. Väth am 8. Dezember 1944 in Berlin; MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42, Nr. 706, Bl. 35; Arbeitsplan: Versuche zur Entwicklung hochbeanspruchter keramischer Bauteile für TL-Triebwerke, 9.12. 1944, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42, Nr. 706, Bl. 37.

149 Vgl. die Korrespondenz zwischen dem Institut und dem OKL zwischen dem 9.12.1944 und dem 19.2.1945 in MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42, Nr. 706, Bl. 36-48.

RLM auch beratend bei der Herstellung von Panzerglas mit hoher Lichtdurchlässigkeit tätig.¹⁵⁰ Im November 1944 forderte das OKH vom Silikat-Institut der KWG Forschungen über Panzerglas und die Steigerung der statischen und dynamischen Festigkeit des Glases als „Versuche zur Herstellung schußfester Glasscheiben durch Eisenpanzerung“ an. Dem schloß sich noch im März 1945 ein Auftrag zur „Herstellung druckgespannter, schußfester Glasscheiben mit Eisenfassung“ an.

Das ist nur ein Beispiel. Noch im letzten Kriegsjahr wurden diverse kriegswichtige und autarkiewirtschaftliche Forschungen durch den RFR gefördert. Dazu zählten zwischen August 1944 und April 1945 der für die Stahlindustrie bedeutsame Wehrmachtsauftrag zur Erschließung der deutschen Disthenvorkommen (Neuroder Schiefertone), Forschungen zum Borsäure-Gehalt deutscher Ölschiefer-Rückstände, über Oststeirische Basalte und ihre Brauchbarkeit für die Glasindustrie sowie ein OKH-Auftrag über titanhaltige Spezialmassen für die Hochfrequenztechnik.¹⁵¹

Besondere Erwähnung müssen die Forschungsaufträge zu synthetischem Glimmer finden, die vom HWA und von der Reichsstelle für Wirtschaftsausbau seit 1938 erteilt wurden.¹⁵² Obwohl diese Arbeiten von Dietzel durchgeführt wurden, reüssierte Eitel damit als internationale Kapazität auf diesem Gebiet. Glimmer war deshalb so bedeutungsvoll, weil es Kristalle für den Einsatz in elektrischen Geräten der Hochfrequenztechnik liefert. Gerade die Glimmerforschung sollte es Eitel 1946 ermöglichen, in die USA zu gehen. Als die *Field Intelligence Agencies, Technical* (FIAT) auf diese deutschen Vorhaben aufmerksam wurde, wurden in den USA vier verschiedene Glimmerprojekte („micaprojects“) gegründet. Eitel wurde so Projektleiter für das „Synthetic Mica Program“ im *Electronical Laboratory des Bureau of Mines* in Norris, Tennessee.¹⁵³

6. DAS KWI FÜR SILIKATFORSCHUNG IM OSTEN (1940-1943)

6.1. Pläne, das Institut nach Prag zu verlagern

Im Laufe des Jahres 1940 zeichnete sich ab, daß die sudetendeutsche Gruppe der Glasindustrie die Errichtung eines Sudetendeutschen Glasforschungsinstitutes an der TH Prag anstrebte. Dies und die Besetzung eines dortigen Lehrstuhls für Silikatchemie liefen Eitels Absicht zuwider, „das Kaiser-Wilhelm-Institut für Silikatforschung zu einer Art Reichsinstitut für die Silikatforschung zu entwickeln.“ Es galt also, diesen Plänen zuvorzukommen.¹⁵⁴ Auf Anregung des Ministerialdirektors im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, SS-Oberführer Rudolf Mentzel, setzte sich Telschow daraufhin mit dem Direktor der Deutschen Universität in Prag, Werner Saure, zusammen. Er schlug ihm vor, das gesamte KWI nach Prag zu verlegen, „wobei Prof. Eitel ein Extra-Ordinariat an der

150 Dietzel an den Reichsminister der Luftfahrt, 12.6.1944, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42, Nr. 706, Bl. 33; Klein, Wirtschaftsgruppe Glasindustrie an Oberkommando des Heeres, 29.7.1942, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42, Nr. 39, Bl. 33-34.

151 MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42, Nr. 700-705.

152 Dietzel, Erinnerungen, S. 21; MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42, Nr. 557-558; BAB, R 26 III, Nr. 13.

153 Dietzel, Erinnerungen, S. 28f. und Herrmann, Paperclip, S. 642f.

154 Eitel an Telschow, 9.8.1940, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 2284/4.

Hochschule erhalten könnte, während sein Mitarbeiter Dr. Dietzel das vorgesehene Ordinariat an der T.H. für Silikatchemie erhalten könne.“¹⁵⁵

Eitel erklärte sich bereit dazu, nach Prag zu gehen, wenn ihm dort ausreichende Arbeitsmöglichkeiten zur Verfügung gestellt würden. Auch die KWG stimmte dem Wechsel, „im Hinblick auf die Bedeutung, die gerade die Silikatindustrie für den dortigen Raum hat“, zu.¹⁵⁶ Das neu gegründete Institut sollte Mittelpunkt für die technisch-wissenschaftliche Silikatforschung im „Großdeutschen Reich“ werden. Schließlich befanden sich in Böhmen bedeutende Glas- und Keramikindustrien. Die Aufgaben, die sich 1941 für den Straßenbau ergeben sollten, erschienen ebenso verlockend.¹⁵⁷ Eitel stimmte dieser positiven Einschätzung zwar zu, zweifelte jedoch daran, ob in Prag „die politische Erregung“ abgeebbt sei; das sei jedoch eine entscheidende Voraussetzung für gutes Arbeiten. Zudem seien die Fragen der Institutsgebäude und der Energieversorgung noch ungeklärt.¹⁵⁸ Nach einem Besuch in Prag zeigte sich Eitel zunehmend skeptisch. Wenn ihm in Berlin ein arbeitsfähiges Institut errichtet werden könne, so äußerte er gegenüber Mentzel, dann würde er ebenso gut in Berlin bleiben.¹⁵⁹ Aufgegeben waren die Pläne für eine Verlagerung des Instituts nach Prag damit jedoch noch nicht.

Erst im folgenden Jahr zog sich die KWG endgültig aus dem Projekt zurück: Aufgrund seines wirtschaftlichen Niveaus sollte das Institut im Dahlemer Kreis verbleiben, dafür sollte nun Speer das Institut mitfinanzieren und ein neues Kuratorium zusammengestellt werden.¹⁶⁰ Für Eitel schien sich also die günstige Gelegenheit zu ergeben, endlich den lang ersehnten Institutsneubau zu erhalten, eine Hoffnung, die sich aufgrund der Entwicklung auf den Kriegsschauplätzen niemals erfüllen sollte.¹⁶¹ Für die KWG, deren Senat im April 1942 beschlossen hatte, das Institut in Dahlem zu belassen, ergab sich die unangenehme Situation, die Aufgabe des von ihr initiierten Vorhabens überzeugend begründen zu müssen.¹⁶² Gegenüber Vögler hatte Telschow noch betont, daß eine weitgehende Zusammenarbeit des KWI mit den anderen Dahlemer Instituten, die den Verbleib in Berlin begründet hätte, nicht bestehe. Um gegenüber Heydrich und Frank, die beide großes Interesse an einer Verlagerung des Silikat-Instituts in das „Protektorat Böhmen und Mähren“ signalisiert hatten, den Rückzieher zu begründen, wurde jedoch genau dies nun behauptet: Eitels Institut müsse im Rahmen „kriegswichtiger Gemeinschaftsarbei-

155 Aktennotiz, Telschow, 13.9.1940, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 2284/4; Telschow an Vögler, 8.4.1942, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 2285/2.

156 Telschow an Saure, Direktor der Deutschen Universität in Prag, 4.11.1940, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1a, Nr. 2284/4.

157 Bericht zur eventuellen Verlegung des Kaiser-Wilhelm-Institutes für Silikatforschung nach Prag; Telschow an den Reichsprotektor in Böhmen und Mähren, 13.3.1941, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1a, Nr. 2284/5.

158 Aktenvermerk über die Besprechung am 27. November 1940 zwischen Seiner Magnifizenz dem Herrn Rektor der Technischen Hochschule Prag und Herrn Prof. Dr. Eitel; MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 2284, /4.

159 Auszug aus der Niederschrift über die Sitzung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften am Donnerstag, den 31. Juli 1941, 16 Uhr im Harnack-Haus, Berlin-Dahlem; MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 2284/6.

160 Vermerk, Forstmann, 19.3.1942, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 2285/2.

161 Eitel an Telschow, 31.3.1942, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 225/2.

162 Briefwechsel Telschow/Vögler im April 1942; Auszugsweise Abschrift aus Niederschrift über die Sitzung des Senats der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften am Freitag, dem 24.4.1942, 16.Uhr, im Harnack-Haus, Berlin-Dahlem; MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 2285/2.

ten“ mit anderen Dahlemer Kaiser-Wilhelm-Instituten, „eine enge Arbeitsgemeinschaft“ bilden. Auf diese Weise gelang es, sich ohne größere politische Schwierigkeiten mit der Partei aus dem argumentativen Dilemma herauszuwinden.¹⁶³

6.2. Beschlagnahmeaktionen in den besetzten sowjetischen Gebieten

Wenn Eitel auch nicht mitsamt seinem Institut in die eroberten Gebiete übersiedelte, so sollte er doch seit 1942 eine Rolle bei der Beschlagnahme der sowjetischen Silikatforschung spielen. Rüstungsminister Speer sorgte im November 1942 selbst dafür, daß Eitel zur Gewinnung von Fachwissenschaftlern und –ingenieuren nach Kiew und Charkow reiste, um russische Einrichtungen und ihre Träger an die im Reichsgebiet bestehende Forschungsplanung anzuschließen.¹⁶⁴ Telschow war skeptisch, ob Eitel dieser Aufgabe auch gewachsen sei. Zwar sei der Auftrag für die KWG und ihn ehrenvoll, aber bei aller wissenschaftlichen Genialität sei der Direktor des Silikat-Instituts doch ein sehr schlechter Verwaltungsmann und Organisator.¹⁶⁵

Das Institut in Charkow war ein Großbetrieb auf hohem technisch-wissenschaftlichen Niveau.¹⁶⁶ Es galt als „völlig neuzeitlich und einzigartig in der Sowjet-Union. Die an ihm tätigen wissenschaftlichen Kräfte hatten Weltruf“. Nach der Besetzung durch deutsche Truppen war davon nichts mehr zu bemerken. Dies mußte auch Eitel feststellen, als er im Juli 1943 nach Charkow reiste, um sich vor Ort zu informieren. Von den Fachkräften waren viele evakuiert worden, andere an „Entkräftigung“ gestorben. Zahlreiche Instrumente waren bereits von der Wehrmacht in Besitz genommen worden. Die gesamte Anlage, so versicherten ukrainische Fachleute, sei allerdings beim „Abzug der Bolschewisten 1941 noch unverseht“ gewesen.¹⁶⁷

Das Silikatinstitut in Kiew, das Eitel anschließend besichtigte, befand sich in einem ähnlichen Zustand. Der KWI-Direktor verkündete daraufhin, daß die zukünftige Zusammenarbeit der ukrainischen Silikatfachleute in dem geplanten Institut „mit den Bedürfnissen und Forschungen der anderen an diesen Arbeiten interessierten Stellen (OT, SS-Wirtschaftler, Landesinstitut für Lagerstätten)“ in Einklang zu bringen sei. Mit den Instrumenten aus Charkow ausgerüstet sollte das Institut unter dem Namen „Arbeitsgruppe Lyssin“ firmieren, benannt nach jenem Mineralogen, der die Arbeiten anleiten und durchführen sollte.¹⁶⁸

163 Frank an Vögler, 25.11.1942, Vögler an Frank, 25.7.1942, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 2285/4; Vögler an Heydrich, 8.5.1942, Abschrift Entwurf Vögler an Heydrich, ohne Datum, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1a, Nr. 2285/3; Telschow an Vögler, 8.4.1942, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 2285/2.

164 Speer an Vögler, 4.11.1942, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 1a, PA Wilhelm Eitel, Nr. 10.

165 Telschow an Vögler, 11.11.1942, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 1a, PA Wilhelm Eitel, Nr. 10.

166 Niederschrift über die Besprechung zwischen Herrn Professor Eitel, Direktor des Kaiser Wilhelm-Institutes für Silikatforschung, Berlin-Dahlem und dem Leiter des Landesinstituts für Werkstoff-Forschung, Kiew, Herrn Dipl. Ing. Saul, 10.7.1943, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42, Nr. 41, Bl. 7-8.

167 Niederschrift über die Prüfung der Charkower Silikat-Institute im Auftrage des Wirtschaftsstabes Ost, Chefgruppe W, GW 8 vom 14.7.43; MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42, Nr. 42, Bl. 10-13.

168 Niederschrift über die Prüfung der in Kiew befindlichen ehemals russischen Silikatinstitute im Auftrag des Wirtschaftsstabes Ost Chefgruppe W GW 8, 4.8.1943, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42, Nr. 43, Bl. 1-3.

Als Leiter der Fachgruppe „Silikatforschung“ der „Zentrale für Ostforschung“ erhielt Eitel im Oktober 1943 schließlich den Auftrag, sowjetische Fachkräfte zu ermitteln und in der Rüstungsforschung einzusetzen.¹⁶⁹ Einige dieser Spezialisten, von denen manche wie der Silikat-Ingenieur Kordjukow in Arbeitslagern interniert waren, wurden schließlich auch nach Dahlem bzw. Fladungen verbracht. Apparaturen des Institutes waren bereits vorher in das „Großdeutsche Reich“ abtransportiert worden.¹⁷⁰ Am KWI für Silikatforschung führten einige dieser ukrainischen Wissenschaftler kriegswichtige Forschungsaufträge durch.¹⁷¹ Dietzel führt in seinen Erinnerungen aus, daß schon im Februar und März 1943 vier von Eitel ausgewählte sowjetrussische Forscher und Forscherinnen nach Dahlem geholt worden seien. Drei von ihnen, so Dietzel, hätten sich „reibungsfrei in den Institutsbetrieb eingegliedert“; eine aber, die Chemikerin Frau Darjaschwili, sei über „eine vorangegangene familiäre Tragödie und die Zerstörung ihrer Heimat so verbittert, daß sie keine positive Arbeit leisten konnte oder wollte“. Sie sei dann, so Dietzels knappe Auskunft, aus dem Institut ausgeschieden.¹⁷² Ihr weiteres Schicksal läßt sich aus den verbliebenen Quellen nicht schließen.

Das Charkower Institut selbst sollte eigentlich komplett nach Kiew verlagert werden, um dort bestimmte kriegswichtige Aufgaben, wie die Entwicklung von hydraulischen Bindemitteln, die Erfassung der Tone und Steine, die Herstellung von Sanitäts-Porzellan und Steingut für Heereszwecke, die Herstellung feuerfester Steine sowie vorbereitende Arbeiten zum Wiederaufbau der Glashütten in der Südukraine durchzuführen.¹⁷³ Die Rückverlegung nach Kiew verzögerte sich jedoch so lange, bis sehr zu Eitels Verbitterung die Kriegssituation dafür sorgte, daß dieser Plan fallengelassen werden mußte: Charkow war wieder befreit.¹⁷⁴ Die schnellstmögliche Errichtung von Zementwerken in der Ukraine mußte angesichts der Kriegslage ebenso aufgegeben werden, wie die Forschungen zur Bodenvermörtelung im Auftrag des RLM.¹⁷⁵

Den Verlagerungsüberlegungen und Beschlagnahmeaktionen folgte schließlich die Verlagerung des KWI für Silikatforschung angesichts der immer näher rückenden Ostfront. Ab Ende September 1943 wurde das Institut nach Unterfranken und Thüringen (Fladungen, Ostheim, Bischofsheim und Königshofen) evakuiert. In Dahlem verblieben Eitel selbst und Dr. Luise Holzapfel, die mit dem KWI für physikalische Chemie und Elektrochemie (Thiessen) im Rahmen des „Projektes Kieselsäure“ kooperierte.¹⁷⁶ Damit war Eitels Kompetenzzentrum zu einem Konglomerat zersplitterter Abteilungen in kaum geeigneten Räumlichkeiten in der Provinz gewor-

169 Von der Mühlen, Reichsminister für die besetzten Ostgebiete an Eitel, 22.10.1943, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42, Nr. 44, Bl. 33; Aufstellung der von der Zentrale für Ostforschung eingerichteten Fachgruppen mit ihren Fachgruppenleitern, 10.8.1943, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42, Nr. 43, Bl. 18-20.

170 Kordjukow an Eitel, 2.3.1944, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42, Nr. 45, Bl. 14.

171 Forschungsaufträge, 9.8.1943, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42, Nr. 43, Bl. 9-15.

172 Dietzel, Erinnerungen, S. 15.

173 Niederschrift über die Prüfung der Charkower Silikat-Institute im Auftrage des Wirtschaftsstabs Ost, Chefgruppe W, GW 8 vom 14.7.43; MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42, Nr. 42, Bl. 10-13.

174 Eitel an Vögler, 24.9.1943, und Eitel an Vögler, 16.8.1943, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 1a, Nr. 2285/4.

175 Eitel an Reichsminister für die besetzten Ostgebiete, 25.8.1943, MPG-Archiv, I. Abt., Rep. 42, Nr. 43, Bl. 34-35.

176 Annette Vogt, Besondere Begabung der Habilitandin'. Die Wissenschaftlerin Luise Holzapfel, in: Berlinische Monatsschrift 9, (2000), 3, S. 80-86.

den. Mit den großen Zielen, die der Direktor seit 1926 für die Silikatforschung avisiert hatte, war er gescheitert. Zudem war Eitel in den Kriegsjahren zu einem kranken Mann geworden. Bereits im Mai 1940 mußte er aufgrund eines Glaukoms an beiden Augen operiert werden und war für drei Monate vom Dienst entlassen. Im Sommer 1942 war er wieder für zwei Monate für einen Kuraufenthalt beurlaubt.¹⁷⁷

7. NACH 1945: WILHELM EITEL ALS PAPERCLIP-BOY

Eitels Nachkriegslaufbahn trägt melodramatische Züge.¹⁷⁸ Seine Frau Annemarie, Mutter der gemeinsamen fünf Kinder, nahm sich im April 1945 das Leben. Eitel ging nur einmal in einem Brief an Telschow auf diese Ereignisse ein: „Aber meine völlig zusammengebrochene Gesundheit nach dem tragischen Tod meiner Frau, dem Katastrophen-April und den mindestens ebenso vernichtenden Ereignissen des Mai und Juni für unser Institut in Dahlem, nahmen mir die Tatkraft.“¹⁷⁹ Eitels Frau, so wurde gemutmaßt, habe sich entweder das Leben genommen, weil sie fürchtete, von ihrem Mann mit den Kinder allein zurückgelassen zu werden oder weil sie von dessen Verhältnis zu ihrer Schwester Antonie erfahren hatte. Das Gerücht ging um, Eitel habe geplant, sich aufgrund seiner nationalsozialistischen Vergangenheit aus Berlin abzusetzen und mit seiner Geliebten zu fliehen.¹⁸⁰ Ob dieses Gerücht stimmte, läßt sich nicht mehr ermitteln. Allerdings legte Eitel bei den Verhandlungen mit den FIAT-Agenten großen Wert auf die gesicherte Unterbringung seiner Kinder. Als er in die USA ging, blieben diese zunächst unter US-amerikanischer Obhut in Landshut zurück. Die Amerikaner verpflichteten sich zudem, auch weiterhin, bis die Kinder in den USA seien, für diese zu sorgen; im Juni 1948 konnten ihm seine Kinder schließlich nachreisen. Noch vor der Einreise in die USA heiratete Eitel am 27. November 1946 Antonie Königsmann. Da auch sie aktives NSDAP-Mitglied gewesen war, war ihre Immigration keineswegs selbstverständlich. Im betreffenden OMGUS-Bericht wurde sie als eine Gefahr für die Interessen der Vereinigten Staaten bezeichnet,¹⁸¹ Ihrer Einreise in die USA wurde aber schließlich doch stattgegeben.

177 Eitel an Telschow, 7.5.1940, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 1a, PA Wilhelm Eitel, Nr. 9; Bescheinigung, 20.7.1942, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 1a, PA Wilhelm Eitel, Nr. 10; zur Verlagerung der Abteilungen – die elektro-keramische Abteilung unter Schusterius ging nach Königshofen, die technologische Abteilung unter Dietzel nach Ostheim sowie Bischofsheim und die Röntgenabteilung mitsamt dem elektronenmikroskopischen Laboratorium unter O’Daniel ging nach Fladungen – vgl. Geschäftsführender Vorstand der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft an die Direktoren der Kaiser-Wilhelm-Institute, 27.10.1943, BArch, R26 III, Bd. 693a.

178 Der Geologe Charles Milton hat anlässlich eines „memorial symposium“ für Hans P. Eugster einen mir leider nicht vorliegenden Vortrag mit dem Titel „The unfortunate Wilhelm Eitel“ verfaßt, der wohl diesen Lebensabschnitt Eitels hervorhebt. Siehe „Biographical Memoirs, V. 60 (1991)“, in: <http://www.nap.edu/books/0309044421/html/366.html>, 24.11.2003.

179 Eitel an Telschow, 3.12.1945, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 1a, PA Wilhelm Eitel, Nr. 10; Dietzel, Erinnerungen, S. 23.

180 Eidesstattliche Erklärung, Gertrud Königsmann für Office of Military Government, 5.6.1948, in: NA, Wilhelm Eitel, Part 3 – Folder 1 of 2, Eitel, Wilhelm, Dr., Local Investigation, (ohne Datum), in: NA, RG 319, Eitel, Box 399 und Walter Schmidt, Eidesstattliche Erklärung für das Office of Military Government, 3.6.1948, in: NA, XE 06 18 86, Wilhelm Eitel, Part 3 – Folder 1 of 2. Ob Antonie Königsmann wirklich Eitels Geliebte war oder sich erst nach dem Selbstmord ihrer Schwester mit ihm liierte, läßt sich aus den Befragungen nicht abschließend beurteilen.

181 Office of the Military Government of the U.S., Revised Security Report on German, or Austrian) Scientist or Important Technician, 21.2.1949, NA, Wilhelm Eitel, Part 3 – Folder 2 of 2. Minutes of the interrogation of Oct. 4. 1946. at Dustbin C; NA, RG 319, Eitel, Box 399.

Ein Jahr zuvor, am 19. November 1945, hatte das US-Headquarter angeordnet, Eitel aus der KWG zu entlassen. Er dürfe zunächst keiner akademischen Tätigkeit mehr nachgehen. Bei der Überbringung dieser Nachricht, so der Zeuge Iwan Stranski, sei Eitel zusammengebrochen.¹⁸² Die Leitung des KWI übernahm zunächst kommissarisch Dietzel, bis er am 15. Januar 1946 aufgrund seiner Parteiangehörigkeit gleichfalls zurücktreten mußte und durch Carl Schusterius ersetzt wurde. 1951 wiederum wurde Dietzel dann zum Direktor des neu errichteten Max-Planck-Instituts für Silikatforschung in Würzburg ernannt.¹⁸³ Das Dahlemer Restinstitut hingegen wurde kommissarisch von Luise Holzapfel geleitet; sie fungierte seit dem 1. Juni 1945 als Abteilungsleiterin und seit April 1952 als Leiterin der Zweigstelle Berlin-Dahlem des MPI für Silikatforschung.¹⁸⁴ Eitel wiederum mußte sich für einige Zeit arbeitslos melden und wurde in einer Schneeschipper-Kolonnie – als „Akademiker unter Proletariern“, wie er es ausdrückte – eingesetzt. Telschow bemühte sich zwar um eine finanzielle Unterstützung Eitels und seiner Kinder, aber offenbar vergeblich; jedenfalls blieben Eitels Hilferufe bis auf höfliche Antworten von Telschow und Hahn ohne den von ihm erhofften Effekt.¹⁸⁵

Zum Jahreswechsel 1945/46 kam Eitel nicht umhin, sich seiner Vergangenheit zu stellen. Er verfaßte eine Rehabilitationsschrift, die er am 24. November 1945 dem Geologen und Kollegen Dr. R.S. Wayland vom OMGUS überreichte.¹⁸⁶ Sein Ziel sei es, sich von der Schuld entlastet und befreit zu sehen, „die mir aus diesem Verhältnis [zum Nationalsozialismus, H.S.] vorgehalten werden könnte.“ Er habe sich vor 1933 niemals politisch betätigt und sei immer nur Wissenschaftler gewesen. Gerade seine internationalen Verbindungen hätten ihn vor engen Auffassungen bewahrt. Sein Ziel sei immer die internationale Zusammenarbeit und der edle Wettstreit der Nationen in der freien Forschung gewesen. Diese Einstellung habe er sich auch in den Jahren 1933 bis 1945 bewahrt.

Der NSDAP sei er im Frühjahr 1933 beigetreten, weil diese als eine überparteiliche Volksgemeinschaft, die Freiheit der Wissenschaft und Glaubensüberzeugung sowie den Wiederaufbau des Deutschen Reiches versprochen habe. Dies sei, so wollte Eitel Glauben machen, also ein ganz uneigennütziger Schritt gewesen, der an keine Opportunitätsrücksichten gebunden gewesen sei. Um sein Verhalten im Frühjahr 1933 zu rechtfertigen, präsentierte er schließlich eine erstaunliche Deutung der Ereignisse:

182 Dismissal of Personal, 19.11.1945, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 1a, PA Wilhelm Eitel, Nr. 10; Erklärung, Iwan Stranski an Office of Military Government, 19.7.1949, NA, Wilhelm Eitel, Part 3 – Folder 1 of 2.

183 Das Institut sollte zunächst nach Aachen überwechseln, verblieb aber durch kommunale Anstrengungen im Fränkischen; Stephan Deutinger, Kommunale Wissenschaftspolitik im Zeichen des Wiederaufbaus. Würzburg und das Max-Planck-Institut für Silikatforschung 1945-1952, in: Jahrbuch für Fränkische Landeskunde (1999), 59, S. 389-426. Mit der Emeritierung Dietzels im Jahr 1971 ging das Institut dann von der Max-Planck-Gesellschaft in die Fraunhofer-Gesellschaft über.

184 Zu Luise Holzapfel vgl. Vogt, Besondere Begabung; Lebenslauf, Frau Dr. Luise Holzapfel, 14.10.1963, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 1A, PA Holzapfel, Bd. 1.

185 Telschow an Eitel, 11.12.1945, und Eitel an Telschow, 3.12.1945, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 1a, PA Wilhelm Eitel, Nr. 10.

186 Eitel an Planck, 14.1.1946, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 1a, PA Wilhelm Eitel, Nr. 11; Eitel an Telschow, 3.12.1945, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 1a, PA Wilhelm Eitel, Nr. 10; Eitel an Wayland, 26.11.1945, NA, Wilhelm Eitel, Part 2 – Folder 1 of 2.

„In den Dahlemer Instituten entstand im Frühjahr 1933 eine ernste Krisis. In der schwierigsten Zeit, als Trupps der SA und SS während der Revolution herumzogen und illegale Handlungen gegen israelitische Personen begingen, war ich der einzige Institutsdirektor, der etwas gegen solche Übergriffe unternehmen konnte, und ich tat es mit ganzem persönlichen Einsatz. Auf den Rat eines der NSDAP-Angehörigen, in diesem Kriege gebliebenes Mitglied des Kuratoriums des mir unterstehenden Instituts für Silikatforschung, und unter dessen Vermittlung unternahm ich es, die Aufmerksamkeit des neuen Innenministers Dr. Frick auf die Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zu lenken, suchte und fand persönliches Gehör bei ihm, und erreichte es wirklich, daß die Gesellschaft vollen Schutz erhielt. Die israelitischen Direktoren und Mitarbeiter sind damals unbehelligt geblieben; ihr persönlicher Dank an mich hat mich tief gerührt und von der Richtigkeit meines Schrittes überzeugen können. Erst später haben sich die meisten der israelitischen Kollegen bekanntlich in Ruhe und ungestörtem Frieden aus Deutschland begeben. Es mag mein damaliges Handeln heute als unzureichend betrachtet werden; auch hat mich der Herr Präsident Geheimrat Dr. M. Planck mit Recht zur Verantwortung gezogen. Sein verständnisvolles und großzügiges, zuletzt freisprechendes Urteil über die Reinheit meiner Motive dürfte mich aber für alle Zeiten als entlastet sprechen.“¹⁸⁷

Eitel war nicht bereit dazu, Reue zu zeigen und die Brutalität der Vertreibung seiner jüdischen Kollegen und Kolleginnen ernst zu nehmen. Es ging ihm einzig darum, sich persönlich von jeglicher Schuld reinzuwaschen. Unter die zurückliegenden Irrtümer der NSDAP, so erklärte er dann folgerichtig weiter, habe er einen Schlußstrich gezogen. Sein zukünftiges Leben wolle er allein der wissenschaftlichen Forschung widmen.¹⁸⁸ Eitel sah sich als Opfer eines Komplotts von Robert Havemann, des vorläufigen Leiters der KWG von 1945-1949, und Luise Holzapfel. Deshalb habe er sich, um nicht nach Russland deportiert zu werden, „Hals über Kopf“ in die USA absetzen müssen.¹⁸⁹ Tatsächlich kokettierte Eitel mit einem Übertritt in die Sowjetunion, als er mit dem Verhalten der Amerikaner und der KWG nicht einverstanden war.¹⁹⁰ Holzapfel wiederum unterrichtete Dietzel davon, daß sich Eitel nach Kriegsende den Russen angedient und eine Liste von Mitarbeitern übergeben habe, die mit ihm in die Sowjetunion gehen würden. „Eitel“, so empörte sich Dietzel, „hatte also die Absicht, uns hinterrücks den Russen auszuliefern, nur um sich selbst eine bessere Chance zu verschaffen“. Jedoch seien die Russen eben an ihm nicht interessiert gewesen.¹⁹¹ Dieses Verhalten wurde Eitel von Seiten der MPG später stärker verübelt als seine Denkschriften aus dem Jahr 1933.¹⁹²

Eitel diente sich bereits im Februar 1946 der FIAT an, in dem er unter Verweis auf das vorbildliche Projekt des Wasserkraft-Ausbaus in der Sowjetzone ein ähnliches Vorhaben für die Westzonen unter seiner Leitung anbot. Besagtes Projekt war ihm von dessen Leiter Adolf Ludin zugespielt worden, der wiederum Eitel für eine

187 Zitat und im folgenden nach: Ich, Wilhelm Hermann Julius Eitel, 22.1.1946, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 1a, PA Wilhelm Eitel, Nr. 11.

188 Eitel an Planck, 16.12.1945, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 1a, PA Wilhelm Eitel, Nr. 10.

189 Bericht von Dr. Stöber an Dr. Thomas, der Prof. Eitel in Toledo besucht hat, 25.3.1962, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 1a, PA Wilhelm Eitel, Nr. 17.

190 Eitel an Telschow, 3.12.1945, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 1a, PA Wilhelm Eitel, Nr. 10.

191 Dietzel, Erinnerungen, S. 25.

192 Vgl. die schriftliche Debatte aus dem Sommer 1958, bei der darüber diskutiert wurde, ob und wie Eitel geholfen werden könne und dabei vor allem die Ausführungen Telschows; MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 1A, PA Wilhelm Eitel, Nr. 17.

Mitarbeit anwerben wollte.¹⁹³ Maßgeblich für seine Abwanderung in die USA erwies sich jedoch Eitels Rolle in der Glimmerforschung. Im September arbeitete Eitel an einem FIAT-Bericht und der Übersetzung seines Lehrbuchs über Silikatchemie. Mit Geschick wies er die amerikanischen Behörden darauf hin, daß auch die Russen und Franzosen an seinen Forschungen interessiert seien.¹⁹⁴ Im Oktober 1946 erklärte er sich dazu bereit, in die USA zu gehen und für die *US Navy* zu arbeiten.¹⁹⁵ Am 18. Dezember 1946 reiste Eitel in die USA ein.¹⁹⁶

Eitel arbeitete vom 1. Oktober 1946 bis Juni 1952 für das „Office of Naval Research“ in Norris, Tennessee mit einem Forschungsauftrag auf dem Gebiet der synthetischen Mineralogie. Mit dem „Synthetic Mica Program“ versuchte die US-Regierung, sich von Glimmerimporten unabhängig zu machen.¹⁹⁷ Vom 1. Juli 1952 bis 1961 war Eitel ordentlicher Professor an der University of Toledo und dort auch Direktor des Institute of Silicate Research.¹⁹⁸ Eitels Traum, er könne dort ein neues Dahlem errichten, sollte sich nicht erfüllen. Vielmehr führe dieser „nette, freundliche, bedauernswerte Mann“, wie er von einem Besucher beschrieben wurde, dort in den engen Räumen ein „Mauerblümchendasein“ in zudem ungesicherten Verhältnissen. Er machte den Eindruck eines frühzeitig gealterten und „gebrochenen Mannes“, der auch wissenschaftlich nicht mehr auf der Höhe war. Telschow vermerkte im März 1958: „Institut abgerissen und provisorisch in 2 alten Räumen der Universität untergebracht. Keine Arbeitsmöglichkeit mehr, auch seine Sekretärin entlassen worden. Außerdem krank.“¹⁹⁹

Eitel kam seit Mitte der fünfziger Jahre vor allem aufgrund seiner zunehmend desaströsen finanziellen Situation noch häufiger in Kontakt mit der MPG, von der er sicherlich finanzielle Hilfe, aber auch eine gewisse Würdigung erwartete. Diese Meldung löste in der MPG rege Betriebsamkeit aus. Im Herbst 1958 hieß es dann sogar, Eitel wolle nach Deutschland zurückkehren. Telschow zog für Möglichkeiten in Erwägung, für Eitel, der in Deutschland nicht pensionsberechtigt war, aus Mitteln der Glasindustrie und der MPG eine jährliche Summe von 6.000 DM zu sammeln.²⁰⁰ Außerdem wurde darüber nachgedacht, Eitel außerhalb der MPG andere, etwa industrielle Versorgungsquellen zu verschaffen, ohne daß dies jedoch besondere Folgen zeigte. Eitels Verhältnis zur MPG blieb indessen zerrüttet. Hahn betonte schließlich, sei es mit Blick auf Eitels NS-Vergangenheit oder aufgrund seines Verhaltens unmittelbar nach dem Krieg, nachdrücklich, „daß selbst bei einer

193 Eitel, Kurzer Bericht über die von Herrn Prof. Ludin angeregte Mitarbeit an einem Bericht für die Sowjet-russische Militärbehörde über den Wasserkraft-Ausbau in Deutschland, 9.2.1946, NA, RG 319, Eitel, Box 399.

194 Aktennotiz über die Besprechung mit Herrn Dr. Müller, Scientific Branch, FIAT, und Herrn Horn am 4.9.1946; NA, Wilhelm Eitel, Part 2 – Folder 1 of 2.

195 Minutes of the interrogation of Oct. 4. 1946 at Dustbin C; NA, RG 319, Eitel, Box 399.

196 Melde- und Personalbogen zum Bundesgesetz nach Art. 131 GG; MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 1a, PA Wilhelm Eitel, Nr. 2.

197 Herrmann, Paperclip, S. 642-643; Synthetic Mica Investigations, Series, 1-5, 1953; University of Toledo Archives, Wilhelm J.H. Eitel Papers, Box 12, File 16; Synthetic Mica Investigations VI; University of Toledo Archives, Wilhelm J.H. Eitel Papers, Box 14, Files 7-19.

198 Melde- und Personalbogen zum Bundesgesetz nach Art. 131 GG; MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 1a, PA Wilhelm Eitel, Nr. 2.

199 Notiz Telschow, 9.3.1958, Bericht von Dr. Stöber an Thomas, der Prof. Eitel in Toledo besucht hat, 25.3.1962, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 1a, PA Wilhelm Eitel, Nr. 17.

200 Notiz Telschow, 13.10.1958, Notiz Telschow, 14.5.1962, Brief Prof. Eitel, Toledo, 24.3.1958, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 1a, PA Wilhelm Eitel, Nr. 17.

Rückkehr von Herrn Eitel in die Bundesrepublik von Seiten der Max-Planck-Gesellschaft auf keinen Fall an eine Verbindung mit ihm gedacht werden könne.“²⁰¹

8. WILHELM EITEL UND DAS KWI FÜR SILIKATFORSCHUNG IM NATIONALSOZIALISMUS: EIN SONDERFALL?

Eine vergleichende Analyse zeigt, daß trotz aller spezifischen Unterschiede die meisten Institute der technowissenschaftlichen Sektion der KWG Bestandteil der Rüstungsforschung im Nationalsozialismus waren.²⁰² Aus zweierlei Gründen, die eng an die Person des Institutsdirektors geknüpft sind, erscheint das KWI für Silikatforschung dennoch als ein besonderer Fall: Erstens war Eitel der einzige Institutsdirektor, der sich politisch derart exponierte und schon frühzeitig offen die strukturelle Anpassung der KWG an die Interessen des NS-Staates forderte. Zweitens war es Eitels Ziel, sein KWI für Silikatforschung mit der „nationalen Erhebung“ von den Industrieinteressen sowie dem steuernden Einfluß der Generalverwaltung zu lösen und es als eine „zentrale Arbeitsstätte mit nationalen Zielen“ als ein rüstungsforschendes Institut der NS-Bürokratie direkt zu unterstellen.

Die Situation des KWI für Silikatforschung war seit seiner Gründung im Jahr 1926 durch Mischfinanzierung und eine dominante Rolle der Glas- und Keramikindustrie geprägt. Die hohen Erwartungen Eitels, es zu einem Musterinstitut ausbauen zu können, erfüllten sich aufgrund der Finanznot während der Weltwirtschaftskrise nicht. Weder die Generalverwaltung noch die Industrie und schon gar nicht die Länder zeigten sich willig, das Institut weiterhin ausreichend zu unterstützen.

Mit der Machtübergabe an die Nationalsozialisten bot sich dem ohnehin nationalistisch gesinnten Eitel die große Chance, sich von der Generalverwaltung und der Industrie zu lösen. Indem er sich den nationalsozialistischen Machthabern andiente, suchte er seinem Institut den ihm seiner Ansicht nach gebührenden Platz innerhalb der deutschen Silikatforschung zu sichern. Eitels Denkschrift vom Frühjahr 1933 zielte vor allem darauf, eine, aus seiner Sicht, in den zwanziger Jahren fehlorganisierte KWG als effiziente Organisatorin der Rüstungsforschung neu zu ordnen. Die einzelnen Institute sollten dabei unabhängiger von der Generalverwaltung werden und als Kompetenzzentren für die wissenschaftliche Vorbereitung des von Eitel ins Kalkül gezogenen Krieges fungieren.

Während Eitel seine Möglichkeiten überschätzte, Einfluß auf die Neuordnung der Wissenschaften im NS-System nehmen zu können, war er erheblich erfolgreicher in seinem Bestreben, sein KWI in die Gemeinschaftsarbeiten zur Autarkie- und Rüstungsforschung zu integrieren. Es waren vor allem die zementtechnologischen Forschungen, die Eitels Institut für die Großprojekte des Generalbevollmächtigten für den Straßenbau Fritz Todt qualifizierten. Zugleich war das KWI wohl kein übermäßig bedeutsames, aber in vielen Arbeitsgemeinschaften und Sonderringen aktives und zuverlässiges Rädchen der Rüstungsforschung. Eine besonders aktive Rolle sollte Eitel dann bei der Ausplünderung der eroberten sowjetischen Silikatinstitute zukommen. Was Eitel anzubieten hatte, war ein technologisch hervorragend

201 Auszug aus der Niederschrift über die Sitzung des Verwaltungsrates am 14. Oktober 1958 in Dortmund; MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 1a, PA Wilhelm Eitel, Nr. 17.

202 Siehe dazu Maier, Rüstungsforschung und Maier, Forschung als Waffe.

ausgestattetes und mit gut ausgebildeten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen versehenes Forschungsinstitut, das damit warb, für objektive und unabhängige Spitzenforschung zu bürgen. Eben diese wissenschaftliche Kompetenz, vor allem in Bezug auf den synthetischen Glimmer, machte ihn nach dem Krieg auch für die US-Rüstungsforschung interessant. Es war der immer wieder hervorgehobene hohe wissenschaftliche Standard, der die in diesem Sinne erfolgreiche Laufbahn Eitels und den Aufschwung seines Institutes im Nationalsozialismus begründete. Während die Geschichte des KWI für Silikatforschung somit ein gutes Beispiel für den Nutzen der grundlegenden und angewandten Forschung für die nationalsozialistischen Kriegszwecke darstellt, kommt dem Institutsdirektor Wilhelm Eitel selbst, als demjenigen, der 1933 auf offensive Weise die Einbindung der KWG in den nationalsozialistischen Staat einforderte, eine einzigartige Rolle für die Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus zu.

QUELLEN

Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft, Berlin (MPG-Archiv)

- Abt. I, Rep. 1A (Generalverwaltung)
- Abt. II, Rep. 1A (PA Wilhelm Eitel)
- Abt. II, Rep. 42 (Kaiser-Wilhelm-Institut für Silikatforschung)
- Abt. V, Rep. 4 (Dietzel, Adolf H.)
- Abt. Vc, Rep. 4 (Globig, David)

Bundesarchiv Berlin (BA Berlin)

- R 26 III (Reichsforschungsrat)
- R 1501 (Reichsministerium des Innern)

Bundesarchiv Koblenz (BA Koblenz)

- R 73 (Deutsche Forschungsgemeinschaft)

National Archives Washington (NA)

- RG 319, Box 399 (Eitel)
- Wilhelm Eitel, Part 2 and 3

University of Toledo Archives

- Wilhelm J.H. Eitel Papers
 - Box 4
 - Box 12
 - Box 14

LITERATUR

- ALBRECHT, Helmuth /Armin HERMANN, Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Dritten Reich (1933-1945), in: Rudolf Vierhaus/Bernhard vom Brocke (Hg.), Forschung im Spannungsfeld von Politik und Gesellschaft, Stuttgart 1990, S. 356-406
- BROCKE, Bernhard vom, Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Kaiserreich. Vorgeschichte, Gründung und Entwicklung bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs, in: Rudolf Vierhaus/Bernhard vom Brocke (Hg.), Forschung im Spannungsfeld von Politik und Gesellschaft, Stuttgart 1990, S. 17-162
- Ders., Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in der Weimarer Republik, in: Rudolf Vierhaus/Bernhard vom Brocke (Hg.), Forschung im Spannungsfeld von Politik und Gesellschaft, Stuttgart 1990, S. 197-355
- BRÜCKER, Eva/David Crew/Harald Dehne (Hg.), WerkstattGeschichte 21, (1998), Netzwerk Autobahn
- DEUTINGER, Stephan, Kommunale Wissenschaftspolitik im Zeichen des Wiederaufbaus. Würzburg und das Max-Planck-Institut für Silikatforschung 1945-1952, in: Jahrbuch für Fränkische Landeskunde (1999), 59, S. 389-426
- DÜWELL, Kurt, Die deutsch-amerikanischen Wissenschaftsbeziehungen der KWG und MPG, in: Rudolf Vierhaus/Bernhard vom Brocke, Geschichte und Struktur der Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft. Stuttgart 1990, S. 747-777
- EBEL, F. (Hg.), Chemische Berichte. Reichsamt für Wirtschaftsaufbau, Dezember 1941
- EITEL, Wilhelm, Physikalisch-chemische Mineralogie und Petrologie. Die Fortschritte in den letzten zehn Jahren. Dresden, Leipzig 1925
- Ders., Physikalische Chemie der Silikate, Leipzig 1929
- Ders., Kaiser Wilhelm-Institut für Silikatforschung in Berlin-Dahlem, in: Max Planck (Hg.), 25 Jahre Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften. Zweiter Band: Die Naturwissenschaften. Berlin: Springer, 1936, S. 217-223
- GLOBIG, David, Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Silikatforschung. Gründung und Entwicklung in der Weimarer Republik. Unveröffentlichte Diplomarbeit. München 1994
- HAFEN, Paul, Das Schrifttum über die deutschen Autobahnen. Bonn 1956
- HARNACK, Adolf von (Hg.), Handbuch der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, Berlin 1928

- HEIM, Susanne, Kalorien, Kautschuk, Karrieren. Pflanzenzüchtung und landwirtschaftliche Forschung in Kaiser-Wilhelm-Instituten 1933-1945, Göttingen 2003
- HENNING, Hansjoachim, Kraftfahrzeugindustrie und Autobahnbau in der Wirtschaftspolitik der Nationalsozialisten 1933 bis 1936, in: Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 65, (1978), S. 217-242
- HERRMANN, Manfred, Project Paperclip: Deutsche Wissenschaftler in Diensten der U.S. Streitkräfte nach 1945, Erlangen, Nürnberg, Univ., Diss., 1999
- HÜMMER, Kurt, Röntgenstrahlen in der Kristallographie, in: Friedrich H. W. Heuck/Eckard Macherauch (Hg.), Forschung mit Röntgenstrahlen. Bilanz eines Jahrhunderts, 1895-1995. Berlin, Heidelberg, New York 1995, S. 366-385
- KAISER-WILHELM-GESELLSCHAFT, Tätigkeitsbericht der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften (April 1932 bis Ende März 1933), in: Die Naturwissenschaften 21, (1933), 23, S. 417-438
- Dies., Tätigkeitsbericht der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften (April 1934 bis Ende März 1935), in: Die Naturwissenschaften 26, (1935), 28, S. 411-449
- Dies., Tätigkeitsbericht der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften (April 1938 bis Ende März 1939), in: Die Naturwissenschaften 27, (1939), 20/21, S. 321-366
- KOHL, Ulrike, Die Präsidenten der KWG im Nationalsozialismus. Max Planck, Carl Bosch und Albert Vögler zwischen Wissenschaft und Macht, Stuttgart 2002
- KOPPER, Christopher, Modernität oder Scheinmodernität nationalsozialistischer Herrschaft – Das Beispiel der Verkehrspolitik, in: Christian Jansen/Lutz Niethammer/Bernd Weisbrod (Hg.), Von der Aufgabe der Freiheit. Festschrift für Hans Mommsen. Berlin 1995, S. 399-411
- KORNRUMPF, Martin, HAFRABA e.V. – Deutsche Autobahnplanung 1926-1934, Bonn 1990
- LÄRMER, Karl, Autobahnbau in Deutschland 1933 bis 1945. Ost-Berlin 1975
- LANGE, Peter, Die Institutionalisierung der Silikattechnik an den Hochschulen, in: NTM Schriftenreihe Geschichte der Naturwissenschaften, Technik, Medizin 22, (1985), 2, S. 61-67
- LUDWIG, Karl-Heinz, Technik und Ingenieure im Dritten Reich, Düsseldorf 1974
- LUXBACHER, Günther, Roh- und Werkstoffe für die Autarkie. Textilforschung in der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (= Ergebnisse. Vorabdrucke aus dem Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“, 18) Berlin 2004

- MACRAKIS, Kristie, *Surviving the Swastika. Scientific Research in Nazi Germany*. New York, Oxford 1993
- MAIER, Helmut, *Nationalsozialistische Technikideologie und die Politisierung des ‚Technikerstandes‘*, in: Burkhard Dietz/Michael Fessner/Helmut Maier, *Technische Intelligenz und „Kulturfaktor Technik“*. Kulturvorstellungen von Technikern und Ingenieuren zwischen Kaiserreich und früher Bundesrepublik Deutschland. Münster 1996, S. 253-268
- Ders., (Hg.), *Rüstungsforschung im Nationalsozialismus*, Göttingen 2002
- MATERIALPRÜFUNG 4, (1962), 6, S. 229
- MEHRTENS, Herbert, *Wissenschaftspolitik im NS-Staat. Strukturen und regionalgeschichtliche Aspekte*, in: Wolfram Fischer u.a. (Hg.), *Exodus von Wissenschaften aus Berlin. Fragen – Ergebnisse – Desiderate*, Berlin 1994, S. 245-266
- ONDRACEK, Gerhard, *Hermann Salmang: 1890 – 1961*, in: Klaus Habetha (Hg.), *Wissenschaft zwischen technischer und gesellschaftlicher Herausforderung: die Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen*. Aachen: Einhard, 1995, S. 251-256.
- PETZINA, Dieter, *Autarkiepolitik im Dritten Reich. Der nationalsozialistische Vierjahresplan*. Stuttgart 1968
- QING, Lin, *Zur Frühgeschichte des Elektronenmikroskops*, Stuttgart 1995
- RUSKA, Ernst/Benno von Borries, *Ein Übermikroskop für Forschungsindustrie*, in: *Naturwissenschaften* 27, (1939), S. 577-582
- SCHÜTZ, Erhard/Eckhard Gruber, *Mythos Reichsautobahn*. Berlin 1996
- SEIDLER, Franz W., *Fritz Todt. Baumeister des Dritten Reiches*. Schnellbach 2000 [München 1986]
- SHAND, James D., *The Reichsautobahn. Symbol for the Third Reich*, in: *Journal of Contemporary History* 19, (1984), S. 189-195
- STOMMER, Rainer (Hg.), *Reichsautobahnen – Pyramiden des Dritten Reiches*. Marburg 1982
- VOGT, Annette, *Besondere Begabung der Habilitandin’. Die Wissenschaftlerin Luise Holzapfel*, in: *Berlinische Monatsschrift* 9, (2000), 3, S. 80-86

INDEX

- Baeumker, Adolf 39
 Baur, Fritz 24, 39
 Baur, Hermann 39
 Becker, Karl 38
 Boeke, Hendrik Enno 13
 Büsser, Wilhelm 11, 38
- Cosmann, Oskar 17
 Cranach, Max Lucas von 17, 22, 30
 Dietzel, Adolf H. 9, 12-15, 18, 28f.,
 36f., 39-41, 43-46, 50
 Darjaschwili (*ukrainische
 Chemikerin*) 43
- Eitel, Annemarie, 44
 Eitel, Wilhelm 1, 3-48, 50
- Fellinger, 11, 28f.
 Fischer, 7, 24, 53
 Frick, Wilhelm 4, 21, 23, 25, 46
- Glum, 10, 17, 20, 22f., 32, 34, 35, 36
 Goebbels, Joseph 15
 Goldschmidt, Richard 21, 24, 59
 Göring, Hermann 17, 37
 Graf, Otto 32, 33
 Grunow, Elsner von 17
- Haber, Fritz 13f., 20-22, 24
 Haegermann, Gustav 34
 Hahn, Otto 14-16, 45, 47
 Harnack, Adolf von 8, 9, 23, 26, 41
 Hartwig, Berthold 21
 Havemann, Robert 21, 46
 Herzog, Reginald Oliver 3, 19f.
 Heydrich, Reinhard 41f.
 Hoffmann, Dr. 19
 Holzapfel, Luise 43, 45f., 53
- Kordjukow (*ukrainischer Silikat-
 Ingenieur*) 43
 Königsmann, Antonie 44
 Königsmann, Gertrud 44
 Krauch, Carl 38
 Krupp, Gustav 11, 24
 Kühn, Alfred 18
 Laue, Max von 14f.
 Lorenz, Richard 13
- Ludin, Adolf 46f.
- Maurach, Heinrich 29, 35
 Mentzel, Rudolf 40f.
 Milton, Charles 44
 Müller, Elisabeth 16
- Neels (*Angestellter am KWI für
 Faserstoffforschung*) 16
 Neuberg, Carl 18, 20f., 24
- O'Daniel, Herbert 11, 37, 44
 Planck, 6, 8, 9, 11, 13-15, 17, 20-25,
 35f., 45f., 48, 50
- Reche, Ewald 19
 Rosenthal, Philipp 11
 Rößler, Fritz 39
 Rust, Bernhard 18, 25, 36
- Salmang, Herrmann 9f., 12, 16, 20,
 53
 Saul, Dipl. Ing. 42
 Saure, Werner 40f.
 Schaar, Ernst 21
 Schusterius, Carl 38f., 44f.
 Schwiete, Hans-Ernst 12, 17, 33
 Seeling, Otto 28
 Speer, Albert 8, 34, 41, 42
 Stranski, Iwan 45
- Telschow, Ernst 9, 14-18, 20, 25,
 28f., 31-33, 35, 37, 40-42, 44-47
 Todt, Fritz 3, 6, 8, 12, 27, 29-35, 48
- Ubbelohde, Leo 19f.
 Vallendar (*Hausmeister am KWI für
 Faserstoffforschung*) 18
 Vöth, Anton 39
 Vögler, Albert 6, 7, 20, 41-43
- Warburg, 15f., 19
 Wayland, R.S. 45
 Wende, Alfred 21, 32
 Weyl, Woldemar 11
 Winnacker, Karl 36

AUTOR

Dr. Heiko Stoff

Der Historiker Heiko Stoff war von Juli 2002 bis Februar 2004 Postdoc-Stipendiat im Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“ der Max Planck Gesellschaft. Seine Arbeitsbereiche waren „Adolf Butenandt als Wissenschaftspolitiker in der Nachkriegszeit“ und „Wilhelm Eitel und das Kaiser Wilhelm-Institut für Silikatforschung“.

Er promovierte 2002 an der Universität Hamburg mit einer Arbeit zum Thema „Die Verbesserung des Menschen. Künstliche und natürliche Verjüngung, 1889-1936“. Von 2002 bis 2004 war Heiko Stoff Lehrbeauftragter am Historischen Seminar und im hochschulübergreifenden Studienprogramm „Gender Studies“ der Universität Hamburg. Im Sommer 2004 erhielt er zudem ein Postdoc-Stipendium am MPI für Wissenschaftsgeschichte (Abteilung III). Zur Zeit ist er im Rahmen der DFG-Forschungsgruppe zur Geschichte der DFG wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung für Geschichte der Naturwissenschaften mit Schwerpunkt Pharmaziegeschichte an der TU Braunschweig. Dabei befasst er sich mit dem Forschungsprojekt „Enzyme, Hormone, Vitamine. Eine Geschichte der Wirkstoffe und der DFG-geförderten Wirkstoffforschung, 1920-1970“.

Weitere Arbeitsschwerpunkte: Körper- und Sexualitätengeschichte, Wissenschaftsforschung im 19. und 20. Jahrhundert.

Veröffentlichungen u. a.:

- Vermännlichung und Verweiblichung. Wissenschaftliche und utopische Experimente im frühen 20. Jahrhundert, in: Ursula Pasero/Friederike Braun (Hg.), Wahrnehmung und Herstellung von Geschlecht. Perceiving and Performing Gender. Opladen, Wiesbaden, 1999, S. 47-62
- Utopian Thinking between Producerism and Consumerism. What Distinguishes the American New Deal from the German „Volksgemeinschaft“? A Commentary, in: Norbert Finzsch/Hermann Wellenreuther (Hg.), Visions of the Future in Germany and the United States, 1700 to 1990. Providence/Ri., 2001, S. 445-467
- Degenerierte Nervenkörper und regenerierte Hormonkörper. Eine kurze Geschichte der Verbesserung des Menschen zu Beginn des 20. Jahrhunderts, in: Historische Anthropologie 11, (2003), 2, S. 224-239
- Ewige Jugend. Konzepte der Verjüngung vom späten 19. Jahrhundert bis ins Dritte Reich. Köln, Weimar, 2004
- Adolf Butenandt in der Nachkriegszeit, 1945-1956. Reinigung und Assoziierung“, in: Wolfgang Schieder/Achim Trunk (Hg.), Adolf Butenandt und die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Wissenschaft, Industrie und Politik im „Dritten Reich“. Göttingen 2004, S. 368-401

Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“
Research Program „History of the Kaiser Wilhelm Society in the National Socialist Era“

BUCHREIHE

Die im Wallstein Verlag, Göttingen, erscheinende
Buchreihe „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“
des Forschungsprogramms wird im Auftrag der Präsidentenkommission
herausgegeben von Reinhard Rürup und Wolfgang Schieder.
Sie umfaßt mehrere Sammelbände und Monographien.

Bisher sind erschienen:

Band 1

Doris Kaufmann (Hg.), Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus. Bestandsaufnahme und Perspektiven der Forschung, 2 Bde., Göttingen 2000

Band 2

Susanne Heim (Hg.), Autarkie und Ostexpansion. Pflanzenzucht und Agrarforschung im Nationalsozialismus, Göttingen 2002

Band 3

Helmut Maier (Hg.), Rüstungsforschung im Nationalsozialismus. Organisation, Mobilisierung und Entgrenzung der Technikwissenschaften, Göttingen 2002

Band 4

Hans Walter Schmuhl (Hg.), Rassenforschung an Kaiser-Wilhelm-Instituten vor und nach 1933, Göttingen 2003

Band 5

Susanne Heim, Kalorien, Kautschuk, Karrieren. Pflanzenzüchtung und landwirtschaftliche Forschung in Kaiser-Wilhelm-Instituten 1933–1945, Göttingen 2003

Band 6

Carola Sachse (Hg.), Die Verbindung nach Auschwitz. Biowissenschaften und Menschenversuche an Kaiser-Wilhelm-Instituten, Göttingen 2003

Band 7

Wolfgang Schieder/Achim Trunk (Hg.), Adolf Butenandt und die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Wissenschaft. Industrie und Politik im „Dritten Reich“, Göttingen 2004

Band 8

Rolf-Ulrich Kunze, Ernst Rabel und das Kaiser-Wilhelm-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht, 1926 - 1945, Göttingen 2004

Band 9

Hans-Walter Schmuhl, Grenzüberschreitungen. Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik 1927-1945, Göttingen 2005

Band 10

Alexander von Schwerin, Experimentalisierung des Menschen. Der Genetiker Hans Nachtsheim und die vergleichende Erbpathologie 1920 - 1945, Göttingen 2004

Band 11

Florian Schmaltz, Kampfstoff-Forschung im Nationalsozialismus. Zur Kooperation von Kaiser-Wilhelm-Instituten, Militär und Industrie, Göttingen 2005

Band 12

Bernd Gausemeier, Natürliche Ordnungen und politische Allianzen. Biologische und biochemische Forschung an Kaiser-Wilhelm-Instituten, Göttingen 2005

Die Einzelbände der Buchreihe sind über den Buchhandel zu beziehen.

Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“
Research Program “History of the Kaiser Wilhelm Society in the National Socialist Era”

ERGEBNISSE

- 1 Hans-Walter **Schmuhl**, **Hirnforschung und Krankenmord. Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Hirnforschung 1937–1945**
- 2 Robert N. Proctor, **Adolf Butenandt (1903–1995). Nobelpreisträger, Nationalsozialist und MPG-Präsident. Ein erster Blick in den Nachlaß**
- 3 Carola Sachse/Benoit Massin, **Biowissenschaftliche Forschung an Kaiser-Wilhelm-Instituten und die Verbrechen des NS-Regimes. Informationen über den gegenwärtigen Wissensstand**
- 4 Susanne Heim, **Research for Autarky. The Contribution of Scientists to Nazi Rule in Germany**
- 5 Helmut Maier, **„Wehrhaftmachung“ und „Kriegswichtigkeit“. Zur rüstungstechnologischen Relevanz des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Metallforschung in Stuttgart vor und nach 1945**
- 6 Moritz Epple, **Rechnen, Messen, Führen. Kriegsforschung am Kaiser-Wilhelm-Institut für Strömungsforschung (1937–1945)**
- 7 Susanne Heim, **„Die reine Luft der wissenschaftlichen Forschung“ – Zum Selbstverständnis der Wissenschaftler der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft**
- 8 Marianne Ufer, **Dreifaches Exil: Rumänien, Afghanistan, Brasilien**
- 9 Otto Gerhard Oexle, **Hahn, Heisenberg und die anderen. Anmerkungen zu ‚Kopenhagen‘, ‚Farm Hall‘ und ‚Göttingen‘**
- 10 Mark Walker, **Otto Hahn. Verantwortung und Verdrängung**
- 11 Bernhard Strebel/Jens-Christian Wagner, **Zwangsarbeit für Forschungseinrichtungen der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft 1939–1945. Ein Überblick**
- 12 Achim Trunk, **Zweihundert Blutproben aus Auschwitz. Ein Forschungsvorhaben zwischen Anthropologie und Biochemie (1943–1945)**
- 13 Gerald D. Feldman, **Historische Vergangenheitsbearbeitung. Wirtschaft und Wissenschaft im Vergleich**
- 14 Ruth Lewin Sime, **Otto Hahn und die Max-Planck-Gesellschaft. Zwischen Vergangenheit und Erinnerung**

- 15 Helga Satzinger, **Rasse, Gene und Geschlecht. Zur Konstituierung zentraler biologischer Begriffe bei Richard Goldschmidt und Fritz Lenz, 1916–1936**
- 16 Richard Beyler, **„Reine“ Wissenschaft“ und personelle „Säuberungen. Die Kaiser-Wilhelm/Max-Planck-Gesellschaft 1933 und 1945**
- 17 Sheila Faith Weiss, **Humangenetik und Politik als wechselseitige Ressourcen. Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik im Dritten Reich**
- 18 Günther Luxbacher, **Roh- und Werkstoffe für die Autarkie. Textilforschung in der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft**
- 19 Rüdiger Hachtmann, **Eine Erfolgsgeschichte? Schlaglichter auf die Geschichte der Generalverwaltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im „Dritten Reich“**
- 20 Alexandra Pzryrembel, **Friedrich Glum und Ernst Telschow, die Generalsekretäre der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft: Handlungsfelder und Handlungsoptionen der ‚Verwaltenden‘ von Wissen während des Nationalsozialismus**
- 21 Ute Deichmann, **Proteinforschung an Kaiser-Wilhelm-Instituten von 1930 bis 1950 im internationalen Vergleich**
- 22 Sheila Faith Weiss, **„The Sword of our Science“ as a Foreign Policy Weapon. The Political Function of German Geneticists in the International Arena during the Third Reich.**
- 23 Jürgen Peiffer, **Wissenschaftliches Erkenntnisstreben als Tötungsmotiv? Zur Kennzeichnung von Opfern auf deren Krankenakten und zur Organisation und Unterscheidung von Kinder-„Euthanasie“ und T4-Aktion**
- 24 Ruth Lewin Sime, **From Exceptional Prominence to Prominent Exception: Lise Meitner at the Kaiser Wilhelm Institute for Chemistry**
- 25 Susanne zur Nieden, **Erbbiologische Forschungen zur Homosexualität an der Deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie während der Jahre des Nationalsozialismus. Zur Geschichte von Theo Lang**
- 26 Mark Walker, **Eine Waffenschmiede? Kernwaffen- und Reaktorforschung am Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik**
- 27 Christoph Kreuzmüller, **Zum Umgang der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft mit Geld und Gut. Immobilientransfers und jüdische Stiftungen, 1933-1945**
- 28 Heiko Stoff, **Eine zentrale Arbeitsstätte mit nationalen Zielen. Wilhelm Eitel und das KWI für Silikatforschung 1926 - 1945**

Bezugsadresse:

Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-
Gesellschaft im Nationalsozialismus“

Glinkastraße 5–7

D-10117 Berlin

Tel.: 0049-(0)30-2 26 67-154

Fax: 0049-(0)30-2 26 67-333

Email: kwg.ns@mpiwg-berlin.mpg.de

Informationen zum Forschungsprogramm im Internet unter: www.mpiwg-berlin.mpg.de/kw